AntiEverything

PART OF AN INTERNATIONAL CONSPIRACY...

1,80 Euro

#3

Wer erschoss Carlo Guiliani?

Horst Wessel ist tot. War er Zuhälter?

Caracas City: Waffen für Venezuela?

Liberate Love!

Apatia No

Endlich vor der Vollendung: DER MORGENTHAUPLAN!

...AGAINST YOU!



AntiEverything

CONSPIRACY AGAINST SOCIETY

YOU ARE NOT AntiEverything

AntiEverything ist kein Fanzine
Es ist auch keine Homepage, kein Aufnäher, kein Film und kein Eierkocher. Zugegeben, hier steht AntiEverything vorn drauf, dennoch ließe sich AntiEverything niemals auf Papier pressen. Da würde es nie mitmachen, ich kenne es.
AntiEverything ist das **Lächeln** unter der Maske des Bankräubers, nachdem ihm die hübsche Kassiererin ihre Telefonnummer gegeben hat. AntiEverything ist das Weiße in den Augen einer Frau, die entgegen der üblichen Fahrtrichtung mit ihrem Fahrrad die Autobahn runterrast.
Doch es ist auch der böse Dschin, der Dich tötet, indem er Deine innersten **Wünsche** erfüllt. Es ist viel zu mächtig, um in Buchstaben gebannt und eingeschlossen werden zu können.
Seine Füße stehen auf der Erde, während sein Kopf im Himmel, seine Flügel dehnen sich vom Aufgang bis zum **Untergang** der Sonne, seine Zähne schimmern wie der Morgen, seine Haare sind korallenfarbig, seine Füße morgenrot, seine Flügel grün. Wenn es seine Stimme ertönen lässt, erstarren sie alle zu Tode.
Die anderen Schreiberlinge und schon gar nicht ich - keiner hier ist AntiEverything! Wir haben nur die herrliche Gabe, es durch uns sprechen zu lassen: zu Dir. Es ist eine gesonderte Substanz, deren Macht sich von einer höheren als der geistigen Ebene her entfaltet.

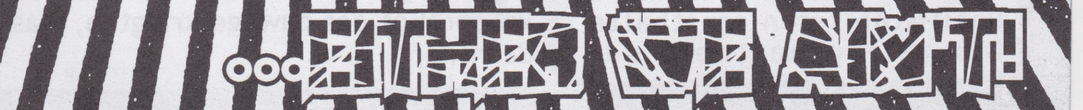
Du fragst: Wie kann es da Einfluss auf unser reales Leben haben?
Verschiedene unsichtbare Kräfte manipulieren unsere Leben. Jemand, der über einen in der Höhe hingelegten Balken geht, fällt leicht hinunter, weil er sich aus **Furcht** den Fall vorstellt. Er würde aber nicht fallen, wenn jener Balken auf die Erde gelegt wäre, wo er den Fall nicht fürchten könnte. Ist die Höhe die Gefahr bei diesem Balanceakt? AntiEverything weiß es besser. Nur die Ängste, Komplexe und Zwänge unserer gemarterten Seelen bestimmen unsere Grenzen und beschränken unsere Leben. Sie sperren uns in die mentalen Käfige einer gigantischen Nerz-Farm, und nennen sie westliche **Zivilisation**.
Greif zu, schnapp Dir Dein Leben und renne, kleiner Nerz!
Wer soll Dich aufhalten können, AntiEverything ist mit Dir. Lege Deinen Balken von einem Hochhaus zum nächsten und tanze **Pogo** darauf!
Lass die Neider hinter Dir und baue eine neue Welt auf den Trümmern der alten, die uns noch heute so real erscheint. Schon morgen kann sie eine böse Erinnerung, ein Alptraum der Vergangenheit sein und es werden sicher Spinner und Verschwörungstheoretiker kommen, um zu leugnen, dass es sie jemals gegeben hat.

Doch was bedeutet schon ‚morgen'?
AntiEverything kennt nur das hier und jetzt - weder Zukunft noch Vergangenheit. Es ist der Augenblick, der Moment, der Aufprall eines **Mercedes** beim Frontalcrash in einen beladenen Sattelschlepper. Der Aufschlag eines Molotowcocktails auf dem Bullenhelm, der die zeugungsvolle Mischung hochgehen lässt.
AntiEverything zeigt sich vernichtend in seiner Gnadenlosigkeit und wundervoll in seiner Liebe.
AntiEverything kämpft für eine bessere Welt - oder wofür?
Für Dich bestimmt nicht. Kämpfe für Dich selbst! Dann wird es Deinen Rücken schützen. **Glaube** ihm nicht, mistraue ihm vielmehr. Es hat andere Ziele, die nicht die Deinen sind; denn Deine Träume sind einzig. **Mache** Dich daran, sie umzusetzen und erkämpfe die größte Revolution, die möglich scheint: die Deines Herzens und Deines Kopfes. Das ist allemal besser, als halbseidene Weisheiten zu glauben, die irgendwelche Drogensüchtigen im Erleuchtungswahn in die Tastaturen gehauen haben.

Lob sei AntiEverything, Verderben der Ketzerei, Friede den Lebenden, ewige Ruhe unseren Toten. Amen.

Dr. Krzysztof von Aquin

Ewigen Dank den Mitautoren dieses pseudo-religiös im Trüben fischenden Vorwortes. Kauft ihre Bücher! Erschienene Titel: Mohammed / Allah (split) - Koran, Heinrich Institoris - Hexenhammer (1487)





Als ich das Vorwort für das erste **AntiEverything** schrieb, hatte ich das Bedürfnis, mich richtig auszukotzen. Es war **1999** und ich hasste, was ich sah: die sogenannte Szene steckte bis zum Hals in der inzwischen verwesenden Gülle der beschissenen 90er Jahre und gerade von der Jugend (zu der ich mich zähle) war nichts, aber auch nichts zu erwarten.

Die öffentliche Bedeutung - die Resonanz im verfetteten, infarktgefährdeten Volkskörper - von Protest und Widerstand schien die von unverbesserlichen, profilierungssüchtigen **Spinnern** am Rande zu sein. Unfähig, harmlos und belächelt - der Aufrührer als Streichelzoo-Terrorist.



Der gemeine Spießer konnte sich sicher sein - hier ändert sich so schnell nichts. Konnte er? Mohammed Atta und seine Kollegen waren längst am Werke...
Der „Summer of Resistance" spülte zum ersten Mal seit langer Zeit wieder eine **soziale Bewegung** auf die Realität der Strasse - mit allen Konsequenzen. Die Herrschenden reagierten nach Lehrbuch mit „Teile und herrsche!": Gewaltverneinende Pazifisten seien ernsthafte Diskussionspartner, der „Schwarze Block" hingegen der Feind der Christenheit selbst. Diskussion und Kritik gab es allerdings, schon so lange die kapitalistische Globalisierung herself existiert - erst jetzt wurde sie öffentlich geführt, weil die „Spinner" das erkämpft hatten. Der gemeine Spießer musste beunruhigt sein angesichts der **Kontrollverluste** mehrerer gestandener Regierungen. Wenn die vermummten Vollsprallos das zuwege kriegten, was dann...

Schließlich, Allah wollte das anscheinend, stürzte der „**Sicherheitsgedanke**" komplett ein. In irgendeiner Stadt an der Ostküste war das, vielleicht hat ja einer was davon gehört. Anstatt dass der abendländischen Birkenstock-Kultur bewusst geworden wären, dass ihr Sicherheitsglauben nur eine künstliche Käseglocke über Westeuropa und den Vereinigten Staaten darstellte, während sich die Welt in beständigem Kampf und Krieg befindet, flüchtete sie sich in Paranoia. Nur dadurch, dass multinationale Konzerne auf unserer Seite des eisernen Vorhangs von dem Verrecken in der Welt profitieren, lässt sich diese **Matrix** aus Entertainment, Konsumverlockung, Karrierechancen, Existenzängsten, hierarchischen Strukturen, Videoüberwachung etc. realisieren und in unsere Köpfe speisen. Schon Göbbels wusste das Hausmannsrezept für ordentliche Propaganda: 30% Agitation / 70% Zerstreuung, also sinnlose Unterhaltung. Nur durch sie geht der Teig richtig auf, comprende? Der gemeine Spießer versuchte seinen ureigenen Ängsten durch ein Wechselbad aus Betroffenheit und Hass zu umgehen. Er begriff nicht, dass das Bild dieser beängstigenden, von Elend und Kampf geschüttelten Welt nicht neu war, sondern die ganze Zeit hinter der Matrix existiert und gelitten hatte. Nun war endlich die Fassade abgefallen. Er stürzte sich in Patriotismus und Wahn oder wahlweise Angst und Depression. Noch nie nutzten in Deutschland so viele Menschen die **Psychotherapie** wie im ersten Halbjahr 2002...
Der Spießer will die Matrix wiederhaben, er will sie zurück!

Die Szene hat durch die Anti-Globalisierungs-Bewegung viel Zulauf bekommen und ist davon selbst überrascht. Vor allem einige junge Leute sehen wieder Sinn in Protest. Was von denen allen nun zu halten ist, da bin ich als **Nihilist** natürlich skeptisch. Ich sehe den Egoismus und die Karrieregeilheit „meiner" Generation (die ich schon immer gehasst habe) zum Teil auch bei einigen neuen Aktiven. Erschreckend finde ich, dass bei den meisten ebenso viel gelabert und wenig getan wird, wie bei den alten Säcken, mit denen man sich ja immer rumärgern muss, obwohl jene doppelt so alt sind. Die Zeit wird zeigen, wie viele dieser „Rebellen" sich mit einer Blitzkarriere in der Splitter-Bewegung zufrieden geben und dann den Abstieg in den Schoß der Gemeinschaft finden. Vorgebaut ist ja - studieren oder sonst wie zur Schule gehen, macht ja inzwischen fast jeder. Jeder Mensch sollte grundsätzlich tun und lassen was er will, also bitte, studiert doch, aber lasst mich mit eurem Geseier von Zukunft in Ruhe - Ich weigere mich zu glauben, dass es so etwas gibt! Um darauf noch einmal hinzuweisen: ich habe das alles bereits **vorher** prophezeit - die Umwälzung des gesamten christlichen Abendlandes, genau das war es was ich meinte, wenn ich am Tresen irgendeiner verlausten Kaschemme sprach: „Junge, dat knallt nochma janz jewaltich... In Echt. Ick sach et dir, die janze Scheiße fliecht uns bald umme Ohrn. Nochma zwee Klare, Marjot!". Nur wenige nahmen meine Predigt ernst.

IMPRESSUM

AntiEverything
Fanzine
Pf. 350439
10213 Berlin

Homepage:
www.antieverything.de
Vertrieb: IndoctriNation
www.indoctrination.de

Druck: Anton
Umschlag: Krzysztof
Poster: Screamer
Ausgabe #3 gedübelt
sowie verschraubt von:
Screamer & Krzysztof
SchwarzarbeiterInnen:
Rosa, Dzi, Isa

Die Artikel sind namentlich gekennzeichnet, verantwortlich ist höchstens der Verfasser. Alle Verfasser sind zudem während des Schreibens grundsätzlich stark alkoholisiert und daher vermindert schuldfähig.

AntiEverything ist ein Rundbrief zum Selbstkostenpreis und unterliegt nicht dem Presserecht.

AntiEverything ist auch an Gefangene in Justizvollzugsanstalten auszuliefern. Nichtaushändigung (auch von Teilen), bzw. "Zur-Habe-Nahme" ist nicht im Sinne des Absenders. Eventuell nicht ausgehändigte Exemplare oder Teile sind mit juristisch einwandfreier Begründung an diesen zurückzusenden.

AntiEverything bleibt bis zur vollständigen Bezahlung und Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Absenders.

Die Frage ist, was wir aus der Situation machen. Ob wir es schaffen, diese und ihre Möglichkeiten zu nutzen oder nicht. Z. B. weil wir uns bei der Nahostdiskussion in „bedingungsloser Solidarität" auf eine der zwei Seiten zu schlagen versuchen, um dabei erbärmlich Regierung und Volk gleichzusetzen. Anstatt an Positionen der israelischen bzw. der palästinensischen Linken (hinterfragt) anzuknüpfen, wird dem Blick aus der Ferne und westlichen Wertemaßstäben undifferenziert Stellung bezogen. Es ist selbstgerecht, sich im deutschen Wohnzimmer ein Urteil über das Handeln von Menschen zurechtzulegen, die ihr gesamtes Leben im bewaffneten Konflikt, in der ständigen Gegenwart und Realität des Todes und des Tötens, gelebt haben und weiter leben werden, egal auf welcher Seite der künstlichen Grenzen sie stehen. Nur eine differenzierte Kritik bringt Klarheit und damit etwas anderes als Spaltung für die Linke.
Ich als **Nihilist** verspüre keinerlei Solidarität zu keiner Regierung und zu keiner Politik irgendeiner Regierung.

Noch einmal: Wo stehen wir?
Der gemeine Spießer ist trotz Therapie gestresst, nervös, ängstlich. Er erwartet das Comic-haft Böse und die biblische Apokalypse. Werden wir sie ihm bieten können? Ich hab es mir vorgenommen.

Rage on!
Krzysztof

Carlo
PRESENTE!

A hora y siempre!

...ARE CLOSER THAN THEY APPEAR*

*Diese Weisheit war die Aufschrift eines Chevrolet-Rückspiegels.

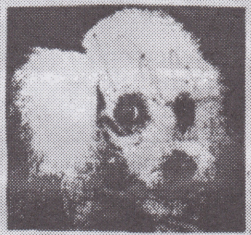
HALLELUJA

schubidu, heureka, preiset den Herrn (Briefträger, Pizzamann, Taxifahrer, Blockwart, was weiß ich),rutschipuh. Ein neues Jahr ist ausgebrochen und keiner kann es aufhalten Hoffentlich wird's besser als das letzte, schlechter kann es ja eigentlich nicht werden,denn ich hab jetzt endlich eine rosa Brille, Halleluja, schubidu, heureka...

Das neue AntiEverything ist auch endlich draussen, es hat wieder viel zu lange gedauert, ist zu teuer und immer noch völlig sinnfrei.An alle, die sich daran stören, daß das letzte Teil so lange zurück liegt, nur folgender kleiner Hinweis : Wenn sich die Zeiten zwischen den einzelnen Ausgaben weiter so rapide(ähem) verkürzen (zwischen #1 und #2 ca. zwei Jahre, zwischen #2 und #3 nur noch 10 Monate), dann erscheint das Heft grob geschätzt ab #23 ungefähr zweimal täglich und wir werden endlich reich, reich, reich.

Wie gewohnt werden wir natürlich noch niveauloser (aber hallo), keine Plattenreviews (na ja vielleicht), jede Menge nichtsagender Interviews (gebongt), keine "Wie-wurde-ich-Punk" Stories (Ein helles Licht flutete mir entgegen, jemand schlug mich und sagte:"Na sdarowije, es ist ein Arschloch", wer zum Geier will das wissen?) und definitiv keine CD-Beilage. Ich hab auch keinen Bock auf irgendwelche Diskussionen über was Punk ist und was nicht, nur eins steht fest, die beiden auf dem Foto da (ist eine Anzeige aus dem Spiegel) dürfen sich in näxter Zeit auf Besuch der mächtigen StylePolice gefaßt machen(ihr seid fällig, wegen groben Verstoßes gegen ihr-wißt-schon-was). Null Bock auf irgendwelches Gelaber über "Ficken, Fußball, Alkohol"und auch kein "Saufen, Chaos, Anarchie"-

MISSING DOG HEAD



You finding Ling-Ling's head?
Someone come into yard, kill dog, cut off head of dog.
Ling-Ling very good dog.
Very much wunt head return.



ROCK'N ROLL

Zeux. Für alle, die immer noch nicht wissen, was das Wort Anarchie eigentlich bedeutet und wie A. sich von dem ganzen Göpel rundrum abhebt, eine kleine leicht verdauliche Erläuterung an Hand unseres Tier des Jahres 2002

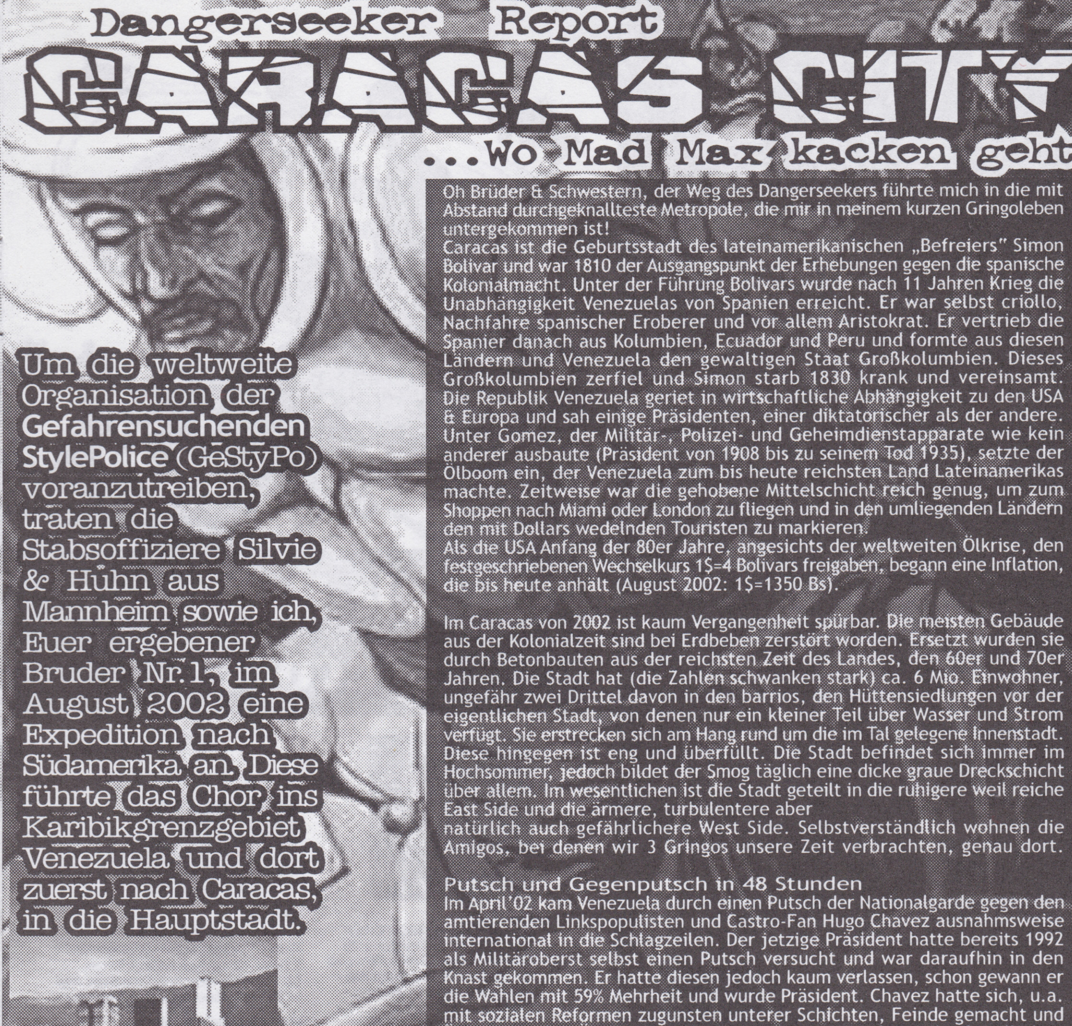
Kapitalismus:Du besitzt zwei Kühe. Du verkaufst eine und kaufst dir dafür einen Bullen.
Sozialismus:Du besitzt zwei Kühe. Die eine Kuh mußt du deinem Nachbarn abgeben.
Liberalismus:Du besitzt zwei Kühe. Die Regierung nimmt dir beide weg und schenkt dir die Milch.
Kommunismus:Du besitzt zwei Kühe. Die Regierung nimmt dir beide weg und verkauft dir die Milch.
Nationalsozialismus:Du besitzt zwei Kühe. Die Regierung nimmt dir beide weg und erschiesst dich.
Bürokratismus:Du besitzt zwei Kühe. Die Regierung nimmt dir beide weg und läßt eine Kuh schlachten. Die andere wird gemolken und die Milch vernichtet.
Postkapitalismus:Du besitzt zwei Kühe, die Du aber entlassen mußt. Milch bekommst Du jetzt aus dem Ausland.
Thatcherismus: Du besitzt 200 Kühe, mußt sie aber schlachten, weil sie BSE haben.
Maoismus:Du besitzt keine Kuh, dafür aber auch kein Schwein. Dein Haus wird von roten Garden verbrannt.
Stalinismus:Deine Kühe haben Genosse Poppow beleidigt und sind in Sibirien.
Anarchie:Du besitzt zwei Kühe. Beide laufen Dir weg.

So das wars von mir an dieser Stelle, Playlist gibt's diesmal keine, weil mein Plattenspieler bei dem Versuch in meiner Wohnung die Schlacht von Stalingrad nachzustellen die Rolle der 6. Armee übernommen hat und nach kurzem, aber heftigem Kampf aus dem Fenster gefallen ist.
Dafür 10 Sachen, die die Welt nicht braucht:

1. Montag
2. Dienstag
3. schlechtes Wetter
4. Sonnenschein
5. Fernseher
6. widerspenstige Plattenspieler
7. Frau Kuchen
8. fickrige Köter, die mir ständig ans Bein springen
9. Weichspüler mit Lavendelduft
10. Dich

Laßt euch nicht erwischen und denkt immer daran: ERST die Socken, dann die Schuhe und nie umgekehrt!

screamer



Dangerseeker Report

CARACAS CITY

...Wo Mad Max kacken geht

Um die weltweite Organisation der **Gefahrensuchenden StylePolice** (GeStyPo) voranzutreiben, traten die Stabsoffiziere Silvie & Huhn aus Mannheim sowie ich, Euer ergebener Bruder Nr.1, im August 2002 eine Expedition nach Südamerika an. Diese führte das Chor ins Karibikgrenzgebiet Venezuela und dort zuerst nach Caracas, in die Hauptstadt.

Oh Brüder & Schwestern, der Weg des Dangerseekers führte mich in die mit Abstand durchgeknallteste Metropole, die mir in meinem kurzen Gringoleben untergekommen ist!

Caracas ist die Geburtsstadt des lateinamerikanischen „Befreiers" Simon Bolivar und war 1810 der Ausgangspunkt der Erhebungen gegen die spanische Kolonialmacht. Unter der Führung Bolivars wurde nach 11 Jahren Krieg die Unabhängigkeit Venezuelas von Spanien erreicht. Er war selbst criollo, Nachfahre spanischer Eroberer und vor allem Aristokrat. Er vertrieb die Spanier danach aus Kolumbien, Ecuador und Peru und formte aus diesen Ländern und Venezuela den gewaltigen Staat Großkolumbien. Dieses Großkolumbien zerfiel und Simon starb 1830 krank und vereinsamt. Die Republik Venezuela geriet in wirtschaftliche Abhängigkeit zu den USA & Europa und sah einige Präsidenten, einer diktatorischer als der andere. Unter Gomez, der Militär-, Polizei- und Geheimdienstapparate wie kein anderer ausbaute (Präsident von 1908 bis zu seinem Tod 1935), setzte der Ölboom ein, der Venezuela zum bis heute reichsten Land Lateinamerikas machte. Zeitweise war die gehobene Mittelschicht reich genug, um zum Shoppen nach Miami oder London zu fliegen und in den umliegenden Ländern den mit Dollars wedelnden Touristen zu markieren.

Als die USA Anfang der 80er Jahre, angesichts der weltweiten Ölkrise, den festgeschriebenen Wechselkurs 1$=4 Bolivars freigaben, begann eine Inflation, die bis heute anhält (August 2002: 1$=1350 Bs).

Im Caracas von 2002 ist kaum Vergangenheit spürbar. Die meisten Gebäude aus der Kolonialzeit sind bei Erdbeben zerstört worden. Ersetzt wurden sie durch Betonbauten aus der reichsten Zeit des Landes, den 60er und 70er Jahren. Die Stadt hat (die Zahlen schwanken stark) ca. 6 Mio. Einwohner, ungefähr zwei Drittel davon in den barrios, den Hüttensiedlungen vor der eigentlichen Stadt, von denen nur ein kleiner Teil über Wasser und Strom verfügt. Sie erstrecken sich am Hang rund um die im Tal gelegene Innenstadt. Diese hingegen ist eng und überfüllt. Die Stadt befindet sich immer im Hochsommer, jedoch bildet der Smog täglich eine dicke graue Dreckschicht über allem. Im wesentlichen ist die Stadt geteilt in die ruhigere weil reiche East Side und die ärmere, turbulentere aber natürlich auch gefährlichere West Side. Selbstverständlich wohnen die Amigos, bei denen wir 3 Gringos unsere Zeit verbrachten, genau dort.

Putsch und Gegenputsch in 48 Stunden

Im April'02 kam Venezuela durch einen Putsch der Nationalgarde gegen den amtierenden Linkspopulisten und Castro-Fan Hugo Chavez ausnahmsweise international in die Schlagzeilen. Der jetzige Präsident hatte bereits 1992 als Militäroberst selbst einen Putsch versucht und war daraufhin in den Knast gekommen. Er hatte diesen jedoch kaum verlassen, schon gewann er die Wahlen mit 59% Mehrheit und wurde Präsident. Chavez hatte sich, u.a. mit sozialen Reformen zugunsten unterer Schichten, Feinde gemacht und Ärger mit der Ölgesellschaft wegen seiner Nordamerika-feindlichen Wirtschaftspolitik. Die Jungle World schrieb, dass die USA der Opposition über die Institution „National Endowment for Democracy" knapp eine Million Dollar zukommen ließen. Fest steht, dass Vertreter der USA einen regen diplomatischen Kontakt zur Opposition pflegten.

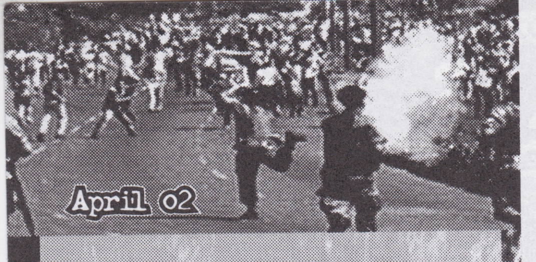
Um die Zustände zu verdeutlichen - Unvollständige Chronik:

Am 9. April kommt es zu einem Generalstreik, zu dem Gewerkschaften und Unternehmerverbände aufgerufen haben. Die Armee wird in Alarmzustand versetzt. Am Samstag, den 11.04. besetzen die Streikenden das Hauptgebäude der Ölgesellschaft. Das Militär erklärt seine Loyalität zum Präsidenten. Es kommt zu Ausschreitungen um den Präsidentenpalast. Von umliegenden Hochhausdächern beschießen Scharfschützen eine Demonstration von Chavez-Symphatisanten. 17 Menschen sterben, die Tat wird absurderweise dem Präsidenten untergeschoben und damit der Putsch gerechtfertigt (Erklärt wurde das einfach damit, dass Chavez völlig verrückt wäre. Inzwischen ist halbwegs gesichert, dass die Opposition hinter dem Schlachtfest steckte - Anmerkung).

Am Abend fordern im Palast zehn Generäle der Nationalgarde den Präsidenten zum Rücktritt auf. Eine 200 Mann starke Panzereinheit taucht dagegen zu seiner Unterstützung draußen auf. Die ganze Nacht verhandeln die Putschisten mit Chavez, bis sie ihn morgens unter Arrest stellen und zum Militärstandort Fort Tuina bringen.

Am 12.April wird Carmona de Fedecámaras (ex-Präsident der Ölgesellschaft) Präsident und macht alle Reformen rückgängig. US-Kampfschiffe beobachten

Der Erzaehler unrasiert, zuviel Kaffee



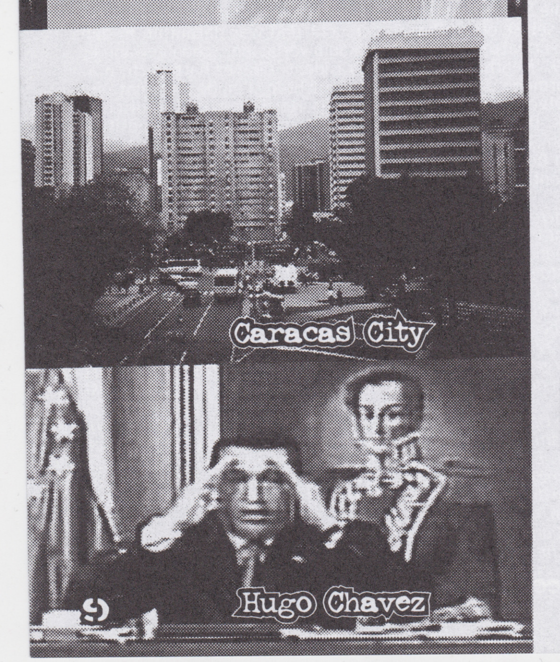
April 02

während des gesamtes Konfliktes die Truppenbewegungen an der Küste und informierten die aufständischen Militärs. Die staatlichen Fernsehsender bleiben abgeschaltet, die privaten senden mit blutrünstigen Schlagzeilen und Bildern die Propaganda der Putschisten. Auch u.a. BBC & FAZ übernahmen die Meldung der „Befreiung" zunächst kritiklos. Einige Lokalpolitiker werden dabei gefilmt, wie sie von einer Brücke aus auf Demonstranten schiessen. (Sie werden inzwischen per Haftbefehl gesucht, aber angeblich nicht gefunden... - Anmerk.)

Am 13. April kommt es wieder zu einer Massendemonstration von Chavez-Anhängern, überraschend erklärt die ehemalige Fallschirmjäger-Einheit des Präsidenten ihre Solidarität und besetzt mit den Aufständischen, zu großem Teil Arme aus den barrios, den Präsidentenpalast. Zwei Stunden später wird Chavez' Stellvertreter Präsident und entlässt seinen Chef aus dem Arrest, als dieser Caracas erreicht, ist er schon wieder „mächtigste Mann des Staates".

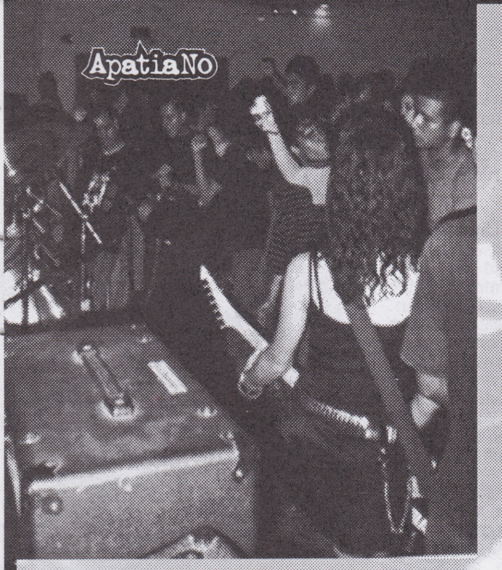
Chavez ist in der Gunst des Wahlvolks vorerst gestärkt aus dem Putsch hervorgegangen, er hat jedoch wesentlich Macht im Parlament und in der Wirtschaft verloren, Gewerkschaften und Kirche waren ja eh schon gegen ihn. Somit war die Eskalation dort in den letzten Monaten schon abzusehen. Hugo Chavez ist ein Militär und Patriarch und vertritt eine militaristische, nationalistische Politik, die sich populärer sozialer Fragen annimmt, um die verarmte Bevölkerung für sich zu gewinnen.

Ni Chavez - ni Carmona!
Ni estado - ni patron!



Caracas City

Hugo Chavez



Loco, loco, loco

Caracas hat aber auch eine engagierte Punkszene, es gibt regelmäßig Konzerte und einige Kneipen, in die Punks gehen können (aus den meisten anderen wird man - mit Hinweis auf Krawattenzwang - sofort rausgeprügelt). Ich war bei zwei Konzerten und die Party war beide Male unglaublich chaotisch und ausgelassen. Weil Nachts kaum „Por Puestos" fahren (Mini-Busse ohne festgelegten Fahrplan oder Haltestellen, man kann im Prinzip immer zu- und aussteigen) und die Strassen zu gefährlich sind, feiern diese Irren einfach immer bis morgens. Besonders das ApatiaNo-Konzert am Samstag, den 03.08., sollte großartig werden. Es fand in einem angemieteten Kindertheater (mit Kinobestuhlung!) statt. Beste Kontakte zu Band, Veranstalter und Einlass sind in jedem korrupten Land was wert und räumten uns bescheidene Privilegien ein, wie das des heimlichen Saufens (es war Alkoholverbot um die Sitze zu schützen). Tatsächlich kamen ca. 300 Leute und das Theater platzte aus allen Nähten. Der ersten Band lauschten die meisten noch lässig in den Sitz gefläzt. Bei Los Dollares regte sich der Pogo in dem schalen Streifen zwischen Bühne und Klappsitzen sowie im Gang schon mehr. Bei ApatiaNo, zweifelsfrei dem Hauptact des abends, rockten die Massen. Schroffer, aber fairer Pogo (mit auffällig vielen pogenden Frauen) bis zum totalen Zusammenbruch. Der Erzähler natürlich mittendrin... Das Alkoholverbot ärgerte nicht mehr, oder zeigte sich gerechtfertigt: wären die alle dazu noch voll gewesen, es hätte sicher kein Stein mehr auf dem anderen gestanden. (Wie jedes Verbot wurde aber auch dieses immer wieder gebrochen.- Anmerk.)

Als wär das nicht genug, ging es nach dem Konzert mit einigen Bekannten erst mal gediegen ins Arepa-Restaurant: Arepa, die bereits erwähnte Maismehltasche gibt es überall, normalerweise ist sie mit Fleisch gefüllt, doch kann man sich die Zutaten selbst zusammenstellen und es gibt eine große Auswahl. Vegane Ernährung ist auch für die Punks dort ungewöhnlich, aber sie haben in sich ihrer beherzten Gastfreundschaft ständig darum gekümmert, dass wir auch ja genug zu essen hatten. Die Nacht verbrachte ich auf einer Salsa-Party und tanzte Limbo.

Als ich morgens mit den anderen nach Hause torkelte, wurde auf der Strasse geschossen. Von einem Auto auf ein anderes. Hab nicht gecheckt, worum es ging.

Dass ich wieder den Chefhorst spielen musste und mein Touristenvisum in die Waschmaschine stecken, brachte Eurem Erzähler noch einige weitere Stadtbummel zur deutschen Botschaft und zur Ausländerbehörde ein. Vor allem die zweite ist ein völlig schräger Laden. Die Schlange der Wartenden davor ringelt sich einmal um das gesamte Gebäude. Beide Authoritäten sagten mir gewissermaßen: „Naja, das könnte schon Ärger geben, aber..." und schissen auf mich. Hatte ich denn etwas anderes erwartet? Eigentlich nicht. Der gesunde Menschenverstand sollte einem Nihilisten sagen, dass der deutsche Staat nur hätte froh sein können, mich Arsch an ein System loszuwerden, dessen Polizei allein 2002 über 240 missliebige Menschen durch Folter oder Hinrichtung tötete und fünf "verschwinden" liess (laut Amnesty Inernational).

Besonders der Weg zum westlichen Busbahnhof bei zur Weiterreise stellte sich dann nochmal als Spießrutenlauf anderer Art heraus: Die gesamte Expedition war bepackt mit Rucksäcken und derlei Kram, und somit 1a Gringo-Touri-Freiwild für Legionen pöbelnder Por-Puesto-Fahrer und anderer rassistisch motivierter Gringohasser.

Der Stoßtrupp

Als wir in Caracas weilten, fanden gerade Gerichtsverhandlungen wegen der Schüsse am 11.April statt. Das Privatfernsehen hetzte mit musikunterlegten Bildern der Ermordeten und ihrer Familien auf die plakativste Art und Weise, täglich gab es Demonstrationen und Riots. Ich muss gestehen, dass ich nicht wirklich durchgesehen habe, wer jetzt für und wer gegen Mr. C ist. Schließlich wurde generell bei allen Demos scharf geschossen. An einem einzigen Tag wurden bei einer Demo 20 Menschen erschossen, als sich Militär und Polizei untereinander eine Schiesserei lieferten.

Überhaupt musste ich mich erst an die waffenstarren Bullen (nie ohne entsicherten 45er Revolver, auf der Strasse mit Schrotflinte oder MPi) gewöhnen, die in unterschiedlichsten Uniformen an jeder Ecke rumstehen. In den Straßen geht der verrückte und unüberschaubare Alltag einfach weiter. Alles ist überfüllt und hektisch. Chaos, Gerämpel, Brüllerei - sowohl auf der (im Dauerstau steckenden) Fahrbahn, als auch auf dem Gehsteig, wo sich Stände mit Hot Dogs, Arepas (Maismehltaschen), Obst & Gemüse, frischen Säften, kalten Getränken und allerlei Plunder aneinander drängeln. Ein konfuses Großstadt-Knäuel, völlig laut und überdreht. Sieben von Zehn Menschen in Caracas haben eine Waffe zu Hause - laut offiziellen Zahlen... Es stinkt an jeder Ecke nach dem allgegenwärtigen Müll und nach Gewalt. Gerade Weißen gegenüber zeigen sich die meisten Hauptstädter unfreundlich bis extrem aggressiv. Punks können sie ganz einfach nicht ab und / oder betrachten sie generell als schwul. Ob mir nun einer aus Rassismus, Geldgier, Homophobie oder einfach nur so ans Leder will, das warum kann mir recht egal sein - ich bin einfach jederzeit sehr aufmerksam geworden. Auch war ich mehr als einmal froh, nicht alleine unterwegs zu sein, wenn mir einer der Gastgeber sagte, dass es jetzt besser wäre, die Straßenseite zu wechseln, weil zum Beispiel sogenannte „Rattenmenschen", zerlumpte Straßenkriminelle, an irgendeiner Ecke lungerten. Wenn wir mit einer größeren Gruppe einheimischer Punks nachts in der Stadt unterwegs waren, wechselten ebenfalls viele Entgegenkommende die Straßenseite. Vorsicht ist immer geboten...



Karibischer Nebel (oder CS Gas?)

Unser Tross verließ Caracas in südwestlicher Richtung und flüchtete in die Berge, nach Merida, eine kleinere Universitätstadt und der krasse Gegensatz zur Hauptstadt. Absolut harmlos und idyllisch - sprich schön und langweilig. Eine Tour führte uns in die Llanos, in die Steppe im Süden des Landes zu Piranha, Anaconda und Aligator, schön anzusehen, schockten aber irgendwie nicht halb so wie die Rattenmenschen.

Die Expedition erreichte noch die Küste im Norden und den Osten des Landes. Wer vollständige Information benötigt, kann sich bei mir zum mindestens fünfstündigen Dia-Vortrag bei Kaffee und Kuchen eintragen.

Gerade die politische Situation in Venezuela, einem gespaltenen Land, in dem Machtgefüge, Korruption und Auslandsinteressen dermaßen in sich verworren sind, kann unmöglich mit einem vereinfachten politischen Schema und aus einem westlichen Blickwinkel beurteilt werden. Es ist mir unmöglich, mich für eine der dominierenden Parteien dieser sozialen Kämpfe zu entscheiden. Die Anarchisten, die ich dort kennen gelernt habe, waren unglaublich gastfreundlich und halfen uns desorientierten Europäern, wo sie nur konnten. Sie sind politisch sehr aktiv, machen Bands, Distros und geben den „Libertario", eine anarchistische Zeitschrift, heraus. Sie leben als kleine Minderheit zwischen einem schweren Kampf und einem durchgeknallten Alltag, in dem jederzeit alles passieren kann. Caracas mit all seinem Dreck und der vielen Gewalt ist auch im von dort aus regierten Land einzigartig. Venezolanos in anderen Gebieten fassten sich an den Kopf, wenn sie hörten, dass wir dort über eine Woche verbracht hatten...

Natürlich lag Euer Bruder später noch an einigen traumhaften Palmenstränden und vergnügte sich mit Aligator und Ameisenbär in den steppenhaften Weiten der Llanos, aber das AntiEverything ist nicht der Platz für nette Geschichten!
Wenn Ihr neidisch werden wollt, dann lest den Bericht von Ingo (Sabbel-Fanzine, Freiburg), mit dem wir vor Ort so manches Polar-Pilsener schütteten, im Plastic Bomb #41.
Krzysztof


Tanz, Gringo!

—Oh, not much. Just driving around dinging doors. You?
'bout the same.

ICH HAB MEIN SACH' AUF NICHTS GESTELLT

Was soll nicht alles Meine Sache sein! Vor allem die gute Sache, dann die Sache Gottes, die Sache der Menschheit, der Wahrheit, der Freiheit, der Humanität, der Gerechtigkeit; ferner die Sache Meines Volkes, Meines Fürsten, Meines Vaterlandes; endlich gar die Sache des Geistes und tausend andere Sachen. Nur Meine Sache soll niemals Meine Sache sein. »Pfui über den Egoisten, der nur an sich denkt!«

Sehen Wir denn zu, wie diejenigen es mit ihrer Sache machen, für deren Sache Wir arbeiten, Uns hingeben und begeistern sollen.

Ihr wißt von Gott viel Gründliches zu verkünden und habt jahrtausende lang »die Tiefen der Gottheit erforscht« und ihr ins Herz geschaut, so daß Ihr Uns wohl sagen könnt, wie Gott die »Sache Gottes«, der Wir zu dienen berufen sind, selber betreibt. Und Ihr verhehlt es auch nicht, das Treiben des Herrn. Was ist nun seine Sache? Hat er, wie es Uns zugemutet wird, eine fremde Sache, hat er die Sache der Wahrheit, der Liebe zur seinigen gemacht? Euch empört dies Mißverständnis und Ihr belehrt Uns, daß Gottes Sache allerdings die Sache der Wahrheit und Liebe sei, daß aber diese Sache keine ihm fremde genannt werden könne, weil Gott ja selbst die Wahrheit und Liebe sei; Euch empört die Annahme, daß Gott Uns armen Würmern gleichen könnte, indem er eine fremde Sache als eigene beförderte. »Gott sollte der Sache der Wahrheit sich annehmen, wenn er nicht selbst die Wahrheit wäre«? Er sorgt nur für seine Sache, aber weil er Alles in Allem ist, darum ist auch alles seine Sache! Wir aber, Wir sind nicht Alles in Allem, und unsere Sache ist gar klein und verächtlich; darum müssen Wir einer »höheren Sache dienen«. Nun, es ist klar, Gott bekümmert sich nur um's Seine, beschäftigt sich nur mit sich, denkt nur an sich und hat nur sich im Auge; wehe Allem, was ihm nicht wohlgefällig ist. Er dient keinem Höheren und befriedigt nur sich. Seine Sache ist eine - rein egoistische Sache.

Wie steht es mit der Menschheit, deren Sache Wir zur unsrigen machen sollen? Ist ihre Sache etwa die eines Andern und dient die Menschheit einer höheren Sache? Nein, die Menschheit sieht nur auf sich, die Menschheit will nur die Menschheit fördern, die Menschheit ist sich selber ihre Sache. Damit sie sich entwickle, läßt sie Völker und Individuen in ihrem Dienste sich abquälen, und wenn diese geleistet haben, was die Menschheit braucht, dann werden sie von ihr aus Dankbarkeit auf den Mist der Geschichte geworfen. Ist die Sache der Menschheit nicht eine - rein egoistische Sache?

Ich brauche gar nicht an jedem, der seine Sache Uns zuschieben möchte, zu zeigen, daß es ihm nur um sich, nicht um Uns, nur um sein Wohl, nicht um das Unsere zu tun ist. Seht Euch die übrigen nur an. Begehrt die Wahrheit, die Freiheit, die Humanität, die Gerechtigkeit etwas anderes, als daß Ihr Euch enthusiasmiert und ihnen dient?

Sie stehen sich alle ausnehmend gut dabei, wenn ihnen pflichteifrigst gehuldigt wird. Betrachtet einmal das Volk, das von ergebenen Patrioten geschützt wird. Die Patrioten fallen im blutigen Kampfe oder im Kampfe mit Hunger und Not; was fragt das Volk darnach? Das Volk wird durch den Dünger ihrer Leichen ein »blühendes Volk«! Die Individuen sind »für die große Sache des Volks« gestorben, und das Volk schickt

Die Individuen sind »für die große Sache des Volks« gestorben, und das Volk schickt ihnen einige Worte des Dankes nach und - hat den Profit davon. Das nenn' Ich Mir einen einträglichen Egoismus.

Aber seht doch jenen Sultan an, der für »die Seinen« so liebreich sorgt. Ist er nicht die pure Uneigennützigkeit selber und opfert er sich nicht stündlich für die Seinen? ja wohl, für »die Seinen«. Versuch' es einmal und zeige Dich nicht als der Seine, sondern als der Deine. Du wirst dafür, daß Du seinem Egoismus Dich entzogst, in den Kerker wandern. Der Sultan hat seine Sache auf Nichts, als auf sich gestellt - er ist sich Alles in Allem, ist sich der einzige und duldet keinen, der es wagte, nicht einer der »Seinen« zu sein.

Und an diesen glänzenden Beispielen wollt Ihr nicht lernen, daß der Egoist am besten fährt? Ich Meinesteils nehme Mir eine Lehre daran und will, statt jenen großen Egoisten ferner uneigennützig zu dienen, lieber selber der Egoist sein. ***>>weiter auf Seite 18***

Morgen-thau

Part 1

Der Morgenthau-Plan

Henry Morgenthau jr. (1891-1967), Sohn eines gleichnamigen US-Diplomaten, 1934-1945 US-Finanzminister, bekannt durch den ihm zugeschriebenen Morgenthau-Plan.

Der Morgenthau-Plan ist seit Goebbels Bestandteil des deutschen Antiamerikanismus und Antisemitismus und hat sich auch in unpolitischen Köpfen festgesetzt. Bundesdeutsche Schulbücher sprachen von ihm, und in heutigen rechtsextremen Veröffentlichungen taucht er regelmäßig auf. Als typisch können die Artikel Morgenthau und Morgenthau-Plan in Ludwig Peters: Volkslexikon Drittes Reich (Tübingen : Grabert-Verlag 1994) gelten. Dort heißt es, dass "der Deutschenhasser" Morgenthau mit seinem Morgenthau-Plan "die völlige Zerschlagung Deutschlands forderte (...) Die sogenannten "Hauptkriegsverbrecher" sollten ohne jegliche Verhandlung erschossen werden (...) Sogar ein Ausgehverbot für Deutsche sollte es in ihrem Land geben." US-Präsident Roosevelt habe sein Einverständnis wegen bevorstehender Wahlen dann zurückgezogen.

Neuen Auftrieb bekam die Morgenthau Legende während des zunehmenden Rechtsextremismus Ende der neunziger Jahre. Conrad C. Stein nennt in dem 2001 im Grabert-Verlag erschienenen Buch Die geheime Weltmacht Morgenthau einen "der Väter des Holocaust an Millionen verhungerter Deutscher" (S. 43). US-Präsident Roosevelt sei eine Marionette des "berüchtigten" Morgenthau gewesen (S.66). Stein schreibt, Morgenthau habe "in den ersten fünf Nachkriegsjahren durch gezielte Verhungerung und Vertreibung den Tod vom mehr als neun Millionen (9 000 0000) Deutschen" verursachten (S. 105, die falschen Nullen sind dem Original entnommen). Der Autor beruft sich dabei auf die dubiosen Bücher von James Bacque und er zeichnet das Bild eines jüdischen Finsterlings, der mit seinen Ideen die Menschheit vergiftet, im Hintergrund die Fäden zieht und schlimmer wütet als Hitler.

Tatsächlich ist der Morgenthau-Plan eine nationalsozialistische Propagandalüge, die sich hartnäckig hält. Den Morgenthau-Plan hat es nie gegeben.

„Ein guter Tag zum Vegetarier-Klatschen!"

dachte er und schluckte den letzten Bissen seiner Currywurst runter, während er den Pappteller nebst Pommesgabel mit einem Handstreich von der Tischplatte und im Sturzflug direkt in den vollgestopften Abfalleimer dieser heruntergekommenen Imbissbude beförderte. Er schloss den Reißverschluss seiner gefütterten Harrington in beige nur halb, so dass sein Ben Sherman-Hemd sichtbar blieb. Es war ein angenehmer Herbstabend kurz vor sechs Uhr abends, als er durch die vollgeschissenen Strassen von Friedrichshain streifte. Er war auf den Weg zu seinem ersten Treffen mit der „Anti-Dairy Assault", der veganen Schlägertruppe, die es in den letzten Wochen mit gewalttätigen Übergriffen des öfteren in die Zeitungen und ein paar mal sogar in die Abendnachrichten gebracht hatten.

Eigentlich war Ken Hooligan, doch hatte er in letzter Zeit immer weniger Bock auf Auswärtsspiele, von denen er noch vor einem halben Jahr kein einziges verpasst hätte. Die Inkonsequenz seiner Kollegen kotzte ihn immer mehr an. Am Wochenende liefen sie zu Machismus-Terminatoren auf, um spätestens am Montag morgen wieder vor ihrem Chef zu kuschen und für Frau und Familie den Daddy-Kaspar zu spielen (fernab dessen, was die wahre schottische Familie Hooligan einst als spaßig empfunden hätte...).

Vielleicht steckte ja bei diesen durchgeknallten Veganern mehr Rückgrat oder - als Ersatz dafür - wenigstens Fanatismus dahinter, dachte er sich. Dass sie zuschlagen konnten, hatten sie bewiesen und heute ging er mit ihnen auf Tour. Außerdem interessierte ihn diese Frau, die ihn zu dem Treffen eingeladen hatte.

Er hatte sie letzte Woche im Zug kennen gelernt: Sie saß bereits in dem ansonsten leeren Abteil, als er in den abendlichen RegionalExpress stieg. Ihm stießen ihre schwarz-violetten Dreads und die umfangreichen Piercings in ihrem zarten Gesicht in die Augen. Die braunen Augen, mit denen ihn die Schönheit herablassend musterte, um ihren Blick dann gelangweilt aus dem Fenster, in die Dunkelheit, schweifen zu lassen, machte es absolut nötig, dass er sich in ihre Nähe setzte. Schon kurz darauf betrat ein Schaffner den Wagen, und leierte die alte „Fahrausweise zur Kontrolle, bitte"-Schiene vor sich hin. „So 'ne Scheiße." fluchte Ken leise, auf dieser Strecke wurde normalerweise nicht kontrolliert, deshalb nutzte er als passionierter

Schwarzfahrer sie überhaupt. Der stämmige Mann Mitte vierzig mit der beachtlichen Bierplauze unter der blauen Uniform dürfte nicht schlecht überrascht gewesen sein, als ihn die Antwort in Form der winterfesten Sohle eines Dr. Martens Gesundheitsstiefels direkt in die Fresse traf, wo es augenblicklich krachte, als wären morsche Balken unter einer Tonnenlast gebrochen. Dieser Stiefel kleidete - fest geschnürt – das eine Ende des rechten der mit schwarzen Netzstrumpfhosen unter dem knappen Minirock bekleideten Beine der Frau. Wohlgeformte Beine, wie Ken auffiel, als er den 1A Frontkick in den Schädel des armseligen Lakaien beobachtete. Der Bahnbüttel sackte nieder. Wie ein angestochener Sandsack rutschte er direkt vor die Füße des Hools und spuckte nicht wenig Blut und angelegentlich ein paar Stücken ausgeschlagener Zähne auf den abwischbaren Boden.

Die Mistsau gab jedoch noch nicht auf und fingerte sein Handy aus der Gürteltasche, zweifelsohne, um die Bullen zu rufen. Als er das Mobiltelefon endlich über den Boden zu seinem Ohr schleifen wollte, stampfte Kens schwarzer New Balance-Sportschuh seine Hand zusammen und ließ Plastik und Knochen gleichermaßen knacken wie ein Häuflein Kakerlaken, ein ebenfalls im Sitzen ausgeführter Kick an die Schläfe ließ ihn endlich Ruhe geben. Der Penner würde sie nun zufrieden lassen, Ken hatte nicht einmal aufstehen müssen, und da der Zug nur noch zweimal an normalerweise menschenleeren Bahnhöfen halten würde, waren sie jetzt wohl erst mal aus dem Schneider. „Würdest Du das auch in einem Flugzeug machen?", fragte er sie lächelnd. „Wo soll es reinfliegen?"
sie lächelte ebenfalls.

Normalerweise war er es gewohnt, sofort eine Telefonnummer in die Hand gedrückt zu bekommen, wenn er eine erst so weit hatte. Diese sammelte er dann in der Gesäßtasche seiner Sta-Pres-Hose. Das hatte er mal in irgendeinem Skinhead-Roman gelesen und seitdem war es sein wichtigstes Hobby. Valerie, wenigstens hatte sie ihren Namen verraten, erzählte ihm von ihrer Gruppe, der „Anti-Dairy Assault", einer Formation von Veganern, die Vegetarier als wahre Konterrevolutionäre entlarvt hatte und nun militant bekämpfte. „Du kannst ja nächste Woche zu unserem Treffen kommen..." sagte sie schnell, als sie an der vorletzten Station plötzlich den Zug verließ, Treffpunkt und Uhrzeit hatte sie in ihrer Erzählung bereits erwähnt.

Nun war er auf dem Weg dorthin.

Morgenthau war der erste hochrangige US-Politiker, der sich unter dem Eindruck der Judenvernichtung Gedanken über Deutschland nach dessen absehbarer Niederlage machte und sie mit seinen Kabinettskollegen diskutierte. Zu diesen Überlegungen gehörte, dass Teile der deutschen Schwerindustrie aufgelöst und das Ruhrgebiet unter internationale Kontrolle gestellt werden sollte, um Deutschland an einem weiteren Krieg zu hindern. Bei der britisch-amerikanischen Konferenz in Quebec am 15. September 1944 wurde eine bereits abgemilderte Version des Morgenthau-Plans vorgelegt, welche durch den britischen Premierminister Winston



Churchill und den amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt paraphiert wurde. Deutliche Proteste äußerten Cordell Hull, der amerikanische Außenminister und sein britischer Kollege Anthony Eden. Durch eine gezielte Indiskretion wurde der Plan am 21. September 1944 in der Öffentlichkeit bekannt. Die Reaktion war so negativ und auch antisemitisch gefärbt, dass auch Roosevelt sich distanzierte. Der Morgenthau verschwand bereits Ende 1944 ohne weitere Diskussion in der Versenkung. Die deutsche Kriegspropaganda behauptete aber weiterhin, dass der Jude Morgenthau Deutschland in einen Kartoffelacker verwandeln wollte. Morgenthau machte Vorschläge, was mit den Verantwortlichen für die Judenvernichtung geschehen sollte. Er stellte bewusst weitreichende Forderungen, denn er ging davon aus, dass die Alliierten einen Kompromiss schließen würden. Die US-Regierung beschloss schließlich, nach der Teilung Deutschlands die Westzonen in ein westliches Bündnissystem einzubeziehen, und Morgenthau zog sich resigniert aus der Politik zurück.

(sc)



Am anderen Ende der Stadt, zur gleichen Zeit...

„Warum haben wir nicht schon vor 50 Jahren rebelliert, als sie uns die Schulen wegnahmen, um sie in rassisch gemischte Dschungel zu verwandeln? Warum haben wir sie nicht schon vor 64 Jahren aus dem Land geworfen, anstatt zuzulassen, dass sie uns einen Krieg aufzwingen, in dem wir uns selbst zu ihrem Kanonenfutter machen sollten. Klarer gefragt, warum erhoben wir uns nicht vor drei Jahren, als sie unsere größten Organisationen verboten? Warum erhoben wir uns nicht in gerechter Wut und zerrten diese arroganten Fremden auf die Straße, um ihnen die Hälse aufzuschlitzen. Warum verbrannten wir sie nicht auf Scheiterhaufen an jeder Straßenecke unseres Landes? Warum machten wir dem Treiben dieses abscheulichen Clans kein Ende, dieser Seuche aus der Gullies der Ostküste, anstatt schwächelnd zuzusehen, wie sie uns entwaffneten? Die Antwort ist einfach. Die nationale Opposition hatte die reaktionäre Bedeutung der jüdischen Fleischindustrie noch nicht erkannt und als den wahren Feind der Bewegung klassifiziert. Dem Zerfallsprozess allen, was uns wertvoll, ja, was uns Heimat ist, setzt die ‚Gesinnungsgemeinschaft der Vegetarischen Front' nun ein Ende!"

Sören machte eine kurze Pause, um routiniert an seinem Wasserglas zu nippen. Er stand auf dem Podium des Jagdzimmers eines kleinen Gasthofes am Spandauer Stadtrand, von dem aus er zum Jahrestreffen der „Nationalen Anarchisten" sprach. Alle 13 aktiven Mitglieder des Bundes-Dachverbandes waren gekommen.

Die Wände waren verziert mit Geweihen mächtiger Hirsche und Kupferstichen mit Motiven der Hundetreibjagd, auf denen muskulöse Reiter gefährliche Riesenwildschweine mit den sogenannten Saufängern erstachen. Ein denkbar unwürdiges Ambiente für seine Rede, er hatte jedoch bei zu vielen Veranstaltungen obskurer rechter Sekten gesprochen, seit er der Führer der GdVF geworden war, als dass ihn das stören konnte. „Die Fleischindustrie klatscht natürlich immer Applaus, wenn es gegen Deutschland geht. Die Fleischindustrie hasst den Nationalsozialismus aus Gründen, die der allgemeinen Verständlichkeit wegen überhaupt nicht erörtert zu werden brauchen. Die fleischfressende Gesellschaft ist unser Feind, sie soll unser Feind sein, und sie muss unser Feind sein." Seine Bühnenshow war ebenso wie dieser Satz von Goebbels geklaut.Er fuchtelte mit der Hand vor seinem Oberkörper und wechselte in seinem Ton zwischen höhnisch und aufputschend, so dass er sich vorkam, als wäre die Welt um ihn herum so schwarz-weiß wie die Wochenschauen seiner Videosammlung. „Der Führer selbst war, wie sie wissen, meine Damen und Herren, Vegetarier. Ernst Röhm, der für den progressiven Flügel der NSDAP stand, ebenfalls und über Bismarck und Goethe führt eine lange Reihe bedeutender deutscher Vegetarier zurück durch die Geschichte zu unseren Wurzeln (freilich konnten viele sich nicht öffentlich dazu bekennen, es blieb geheim und ist bis heute nur Eingeweihten bekannt). Neueste wissenschaftliche



Erkenntnisse beweisen, dass auch viele bedeutende germanische Stämme, die Vandalen zum Beispiel, vegetarisch lebten und Tiere nur zur Arbeit und für heidnische Rituale benutzten." Er ließ das Echo des mies ausgesteuerten Mikrophons ausklingen und setzte noch einen drauf.

„Die Antlanter, die Arier der mythisch umwobenen Insel, die nachweislich in der Nordsee lag, und damit im germanischen Siedlungsbereich, lebten fleischlos bis zu ihrem Untergang und in unzähligen archaischen Kulturen war die ‚Schwarze Sonne' das Symbol des Tierrechts. Mit dem Aufkommen der Industrialisierung, und damit der Massenproduktion von Nahrung, zerschnitt eine gewisse begüterte Schicht das zarte Band zu den Ahnen und machte uns abhängig von ihrem Fleisch. Die Industrie erlebte ihre größte Zeit dennoch im Kriege, durch das an allen Fronten beliebte Büchsenfleisch. Chemische Untersuchungen haben erwiesen, dass die Soldaten von Stalingrad durch minderwertige Fleischkonserven in ihrer Kampfkraft empfindlich geschwächt wurden. Obwohl die Fleischindustrie dem Nationalsozialismus soviel zu verdanken hatte, gab sie ihm den Dolchstoss in den Rücken... Nachdem der Krieg und die Jahre des Wiederaufbaus dem vegetarischen Gedanken auf die Sprünge geholfen hatte (abgesehen von der allerorts beliebten Jagd auf Ratten und Tauben), erlebte die Aasfresserei ihre Renaissance unter der Fremdherrschaft während des sogenannten ‚Wirtschaftswunders', um erst jetzt ihrem Ende gegenüberzustehen – uns. Anarchistische Kameradinnen und Kameraden! es ist an der Zeit, sich der Bedeutung tierrechtlicher Aspekte des Nationalen Widerstandes zu erinnern! Tretet mit uns den Kampf an - gegen die undeutsche Völlerei und gegen den echten Holocaust an Tieren!"

Frenetischer Beifall war die Antwort, die Jagdplatte flog an die Wand, als die nationalen Anarchos, die meisten zwischen 30 und 50 Jahren alt, begannen, die Einrichtung zu demolieren.

„Recht hat er! Zerstört die Symbole des Rassenfeindes und Tierschänders!" schrie eine 43-jährige Hausfrau, die eine Feuerwehraxt in der Ecke gefunden hatte und einen der gebleichten Hirschschädel an der Wand nach dem anderen zertrümmerte. Alles Mobiliar wurde in splittergroße Teile zerlegt.

Als der fassungslose Besitzer des Gasthauses die Tür der ‚geschlossenen Gesellschaft' eintrat (obwohl er einen Schlüssel hatte), traf ihn das Pulver seines eigenen Feuerlöschers und er taumelte, sich die Augen reibend. Die Entfesselten bewarfen ihn mit den vorher von ihnen selbst abgelutschten Sauknochen, dass er nicht mehr wusste wo oben und unten war. Ein in seinen Rücken geschlagener Stuhl brachte den Kollaborateur der Fleisch-Mafia zur Strecke. Sören wusste, dass er die Nationalen Anarchisten überzeugt hatte, ihr Verband würde sich seiner Führung unterstellen.

Gleichzeitig in Friedrichshain

Die Gäste des vegetarischen Restaurants genossen ihre Käseplatten und Sahnedesserts ebenso wie die Free-Jazz-angehauchte Loungemusik in der Endlosschleife, die den ganzen Tag lief, als die ADA mit Sturmhauben maskiert und mit Tonfas und Brechstangen bewaffnet den Laden stürmte. Sie waren zu sechst, inkl. Valerie und Ken. Pierre, einer der anderen schrie „Wolle ist Gewalt, die die unseres politischen Kampfes bei weitem übertrifft, da sie für die Ausbeutung einer ganzen Spezies steht. Es ist Kollaboration mit dem Genozid, Klamotten tierischen Ursprungs zu tragen, obwohl Bekleidung problemlos synthetisch herstellbar ist. Dekadente Bastarde!" und ließ seine Brechstange in die Gesichter zweier Studenten in Rentierpullovern krachen.
Micha und Antonio, die beiden anderen Vegan-Guerilleros, nahmen sich die übrigen Gäste – etwa zehn weitere Vegetarier – vor, während Anna die Küchenmannschaft und das Personal zusammentrieb. Alle spuckten sie Blut und angelegentlich Stücken ausgeschlagener Zähne auf den gefliesten Fußboden.
Als Valerie in ihrem schwarzen Kampfanzug über die Theke sprang, fielen Kens Augen auf ihren Hintern. Es war verdammt sexy, wie sie die Kasse mit einem Handkantenschlag öffnete und die Kohle einsackte. Beinahe hätte er den Yuppie vergessen, den er gerade mit einem fiesen Fingerhebel auf den Boden geschickt hatte und der dort jetzt mit schmerzverzerrtem Gesicht lag. „Meine Hand. Sie Arsch haben sie gebrochen!" schrie der Sprallo im Joop-Sacko. Ken schaute zu dem verdrehten Etwas, das der Yuppie immer noch seine Hand nannte, natürlich war sie gebrochen, sichtbar, sogar ein offener Bruch, aber kein Grund, da so ein Theater zu machen. Ein Tritt in die Fresse ließ den Heuchler schweigen.
Valerie stand auf der Theke verschüttete ihren Kanister Benzin, das kostbare Nass gleichmäßig über die Einrichtung verteilend. Sie hob die Stimme an, als würde sie eine Resolution verkünden: „Dieses Restaurant ist in das Visier der Anti-Dairy Assault geraten, weil es kein einziges veganes Menü anbietet und Fleisch durch Tierprodukte ersetzt, die dem selben faschistischen Produktionskreislauf entstammen. Somit ist es Teil des Problems, nicht der Lösung. Dieses Lokal haben wir ihnen heute flambiert als Antwort auf den Staatsterror. Es ist ein Wallfahrtsort für jene Heuchler, die mit ihrem angeblichen Einsatz für die Tierrechte nur
egoistische Selbstbefriedigung betreiben. Vegetarismus ist Onanie des Gewissens! Eine Wichserei, die täglich Tausenden von Säugetieren das Leben nimmt, mal abgesehen davon, dass der Kaffee und Tee in euren Tassen aus unfairem, monopolistischem Sklavenhandel stammt, dominiert durch westliche Multikonzerne... Diese Aktion heute soll als Warnung verstanden werden von den Biokonzernen und den Restaurantbesitzern, die an der tierfeindlichen Lüge verdienen wollen, aber auch als Warnung an die Gäste. Dieses Mal haben wir durch Art und Umfang unserer Aktion sichergestellt,
dass nicht allzu vielen Menschen ernsthaft etwas geschehen konnte. Wir bedauern die Kollateralschäden an euren Fratzen, echt. Um vermeidbare Risiken für die Zukunft auszuschalten, fordern wir: Sofortige Umstellung aller Bioläden, Reformhäuser und vegetarischen Restaurants auf rein pflanzliche Produkte!
Veganismus als Massendoktrin!" Sie schnappte die Tasche mit dem Geld, lief zum Ausgang und warf ein brennendes Streichholz hinter sich. Alle hatten gespannt Valeries Rede gelauscht – bis auf den bewusstlosen Yuppie natürlich. Jetzt verließen die Aktivisten das brennende Ex-Restaurant in schnellem Schritt, um unerkannt zum Unterschlupf der Gruppe zu gelangen.





<< Fortsetzung von S. 12

Gott und die Menschheit haben ihre Sache auf Nichts gestellt, auf nichts als auf Sich. Stelle Ich denn meine Sache gleichfalls auf Mich, der Ich so gut wie Gott das Nichts von allem Andern, der Ich mein Alles, der Ich der Einzige bin.

Hat Gott, hat die Menschheit, wie Ihr versichert, Gehalt genug in sich, um sich Alles in Allem zu sein: so spüre ich, daß es Mir noch weit weniger daran fehlen wird, und daß Ich über meine »Leerheit« keine Klage zu führen haben werde. Ich bin [nicht] Nichts im Sinne der Leerheit, sondern das schöpferische Nichts, das Nichts, aus welchem Ich selbst als Schöpfer Alles schaffe.

Fort denn mit jeder Sache, die nicht ganz und gar Meine Sache ist! Ihr meint, Meine Sache müsse wenigstens die »gute Sache« sein? Was gut, was böse! Ich bin ja selber Meine Sache, und Ich bin weder gut noch böse. Beides hat für Mich keinen Sinn. Das Göttliche ist Gottes Sache, das Menschliche Sache »des Menschen«. Meine Sache ist weder das Göttliche noch das Menschliche, ist nicht das Wahre, Gute, Rechte, Freie usw., sondern allein das Meinige, und sie ist keine allgemeine, sondern ist - einzig, wie Ich einzig bin. Mir geht nichts über Mich!

Max Stirner: der Einzige und sein Eigentum

Hauptpreis beim großen AntiEverything-Gewinnspiel ist das *„Mächtige Fanzine-Paket"*: ein von Klaus Beyer handsigniertes AntiEverything #2, die Ausgaben #1&#3, dazu fünf frei wählbare Stücke aus dem IndoctriNation Fanzine-Mailorder, eine @patia No-EP und einen AntiEverything-Aufnäher. Du musst nur den Coupon ausfüllen und, na ja, das Kleingedruckte strengt eh nur die Augen an...

Ich,

(Name) ______________________

(Strasse, Haus) ______________________

(PLZ, Ort) ______________________

verkaufe ***meine Seele***

dem AntiEverything und erhalte dafür die gratis Berechtigung zur Teilnahme am AntiEverything-Gewinnspiel. Mehr ist das Ding nicht wert.
Mir ist bekannt, dass ich keinerlei Ansprüche oder Rückforderung an den neuen Besitzer meiner Seele stellen darf. Mit Vertragsunterzeichnung trete ich alle Rechte an meiner Seele (incl. GEMA) an AntiEverything ab, es ist mir völlig gleich, was damit geschieht.

Vielen Dank für dieses seriöse Geschäft!

(Unterschrift Verkäufer)

(Unterschrift Käufer)

Ich, *Krzysztof Wrath*

Verkaufe

Meine Seele

zum Preis von

einem Bier.

An ihn

Mehr ist das Ding nicht wert. Mir ist bekannt, dass ich keinerlei Ansprüche oder Rückforderung an den neuen Besitzer meiner Seele stellen darf. Mit Vertragsunterzeichnung trete ich alle Rechte an meiner Seele (incl. GEMA) an ihn ab, es ist mir völlig gleich, was damit geschieht. Vielen Dank für dieses seriöse Geschäft!





Verkäufer Käufer

FANZINE REVIEWS



PogoPresse #12 (1,50+77ct Porto, Pf. 100523, 68005 Mannheim) Das Mannheimer Lügenblatt wird immer besser und scheint kaum noch aufzuhalten. Die neue Ausgabe kommt mit knorke Gesichtsverletzung als Hochglanzcover und 76 Seiten fett daher. Es geht um den Jungbusch-Kiez, Adicts, Filaments, ForceAttack, Antidote auf US-Tour u.s.w. Man besucht die Lindenstraße und Venezuela (Gegeninfo zu 'Caracas City' in diesem Heft). Die StylePolice genehmigt dieses Heft.

Abolishing the borders from below #8 (50ct+77ct Porto, Liebigstr. 16, 10247 Berlin) Anarchistischer Newsletter im 2-Monats-Rhythmus, der über Osteuropa informiert. Das stadtbekannte Kollektiv von Anarcho-Polskis lässt lokale Gruppen zu Wort kommen und unterstützt diese von Berlin aus. Erlaubt.

Sabbel #12 (3,50 + Porto, Ingo Rohrer, Belfortstr. 26, 79098 Freiburg) Sehr politisches Zine vom Ingo aus Freiburg. Es gibt intelligente Texte und Punkrock aus aller Welt, z.B. Thailand, Paraguay, Island, Venezuela, Weissrussland (Contra la Contra), Israel (Dir Yassin) und Kuba. Alles in 1a Layout und mit Tape-Sampler (HC/Punkrock rund um den Erdball). Genehmigt.

Orgie #5 (2,50 + Porto, Armin Dreyer, Am Dreieck 23, 41564 Kaarst) Also wirklich, der allerletzte Dreck! Pubertäre Comix ohne Sinn mag ich normalerweise, aber derartig einfallslose Schulkladden-Kritzeleien... Alles halb so schlimm, dass der Macher noch irgendwelche Artikel aus er Lokalpresse seines Kuhkaffs über sich selbst abdruckt nervt, aber wirklich unverschämt sind 2,50 Euro für ein normal kopiertes Heft. Nee danke, werd Künstler. Verboten!

Sub-Zine #4 (subzine@gmx.net) Punkrock und Comix. Interviews mit Bad Taste, Harum Scarum, Hibernation, Born Dead Icons (teils sehr eigen übersetzt) und dazu Comics voller Menschenverachtung und Revolution. Voll Chef ist die Punkrock-Foto-Love-Story! Absolut erlaubt.

I SAID IT BEFORE AND I SAY IT AGAIN:

Antifaschistisches Infoblatt #57 (3,10+77ct Porto, Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin) Schwerpunkt liegt diesmal bei den Opfern rassitischer Gewalt und Perspektiven. Es gibt Neues über rechte V-Männer, Wunsiedel, Mord im Saarland, Mittelfranken, AntiAntifa u.v.m. auch Internationales. Da das AIB in jeden revolutionären Haushalt gehört, ist es natürlich erlaubt.

Friedensreich 12/02 (4,- steht drauf, aber gratis bei info@das-friedensreich.de) Ein Postfach hat den Vorteil, dass man sich alles Gelumpe der Welt bestellen kann, ohne dass die Verfasser wissen, wo es hingeht. Das Friedensreich ist die Publikation der Urchristen, einer Bande religiöser Vegetarier, die u.a. Homosexualität für heilbar halten. Auch empfehleswert: das tierrechtliche 'Tiere klagen - der Prophet klagt an!'. Weil sie lustig sind, bleiben die Urchristen zunächst mit Narrenstatus erlaubt, werden aber im Zuge der Revolution zweifelsohne verboten werden. *GenFdm Krzysztof (StylePolice)*

YOU ARE NOT A PUNK, MY FRIEND!

Style Police
Dept. Berlin

Verkaufe das AntiEverything!
Es soll nicht Dein Schaden sein... Ab fünf Stück kostet Dich das Heft 1,30 EUR. Verkaufe der Welt die Schrift! ...oder verschenke sie. Trage die Wahrheit von Haus zu Haus und jag' die Lüge zum Schornstein hinaus.
Stell Dich endlich auf die Seite des gesellschaftlichen Fortschritts und sei Teil des Problems, nicht der Loesung!

NOISEREVIEWS

Los Dolares - *Tape* 1,2,3 nach vorne. 1a Mid-Tempo Latino-Punkrock aus Venezuela mit anarchistischen Texten (u.a. bei IndoctriNation)

Disface - *Criminale Punx CD* HC/Punk-Band aus Barcelona, deren Frauenstimme sowohl an La Fraction, als auch an Scatha rankommt - abwechslungsreich.

Berlin Punk Rock - Sampler LP *(Weird System)* Er ist wohl bereits Kult, wird es noch mehr und hat es verdient. Die über lange Zeit zusammen getragene Compilation bietet mit ausführlichem Beiheft fett Einblick in Berlin's Punkrock-Kampfzeit 1977-89. Katapult und Ätztussis rumpeln und schreien, poppig-flockig: PVC & Tempo, dazu Helden wie VKJ oder Porno Patrol u.v.m. Aus dem Osten leider nur Planlos, Einzelhaft & Namenlos ('Nazis in Ost-Berlin'!!!) und die elitären Wartburgs für Walter. Das Booklet der CD ist ein Witz im Vergleich zu dem der Platte... .

Apatia No - *Reissue EP* Wiederauflage der Stücke von "Hazlo tu mismo" und der Sentimientos Eprimidos-Split in besserer Qualität. Mid-Tempo Anarcho-Punkrock mit beeindruckend röhrender Frauenstimme aus Venezuela.

Apatia No - *Cuando el rumor es informacion EP* Rasantere, sechste EP der Latinos mit 10 (!) Tracks (die CD hat noch 5 weitere)
Krzysztof

1. Regel: Sprich über den...

FIGHT CLUB

Selfdefense-Training mit 1a Street-Credibility. Trainiert werden vor allem Arnis (Stockkampf), Aikido (Hebel), Kickboxen und fiese Tricks.
Mo & Mi 20h Köpi-Sportraum

Operative Daten

Apatia No *(Caracas/Venezuela)*
auf Europa-Tour

14.03. Fr Frankfurt - Bauwagenplatz
15.03. Sa Mannheim - JUZ
(Luxemburg & Frankreich)
18.03. Di Oberhausen - Druckluft
19.03. ?
20.03. Do Giessen - Neue Südanlage
21.03. Fr Offenburg - Kessel
22.03. Sa Freiburg - kts
23.03. *CH* So bremgarten - kuzeb
24.03. *CH* Mo Biel - Schrottbar
25.03. *CH* Di Basel
(Frankreich - Italien)
02.04. *AU* Mi Innsbruck - Workstation
03.04. *AU* Do Bregenz - JUZ Between
04.04. Fr Stuttgart - OBW9
05.04. Sa Nürnberg - Kunstverein
06.04. So Regensburg - Danz
08.04. Di München
09.04. *AU* Mi Graz - subrising + ARTIMUS PYLE (USA), CRUEMPL (A), HAYASHI (A)
10.04. *AU* Do Wien - EKH
11.04. *CZ* Prag
12.04. Sa Gera
13.04. So Dresden - AZ Conni
15.04. Di Leipzig - Zoro
16.04. Mi Berlin - Hangar
17.04. Di Neuruppin - JWP Mittendrin
18.04. Fr Berlin Hellersdorf - La Casa
19.04. Sa Soemmerda + KOLLEKTIVER BRECHREIZ (GER) + KELLERASSELN (GER)
20.04. So H - Sturmglocke / Sprengel
22.04. Di Hemsbuende - kneipe + KARACHO (GER)
23.04. ?
24.04. Do Lübeck - VEB
25.04.,Fr Hamburg - Stoertebecker + DAGDA (SCO) + ZEROID (GER)
26.04. Sa Flensburg - Hafermarkt
(Dänemark, Schweden & Norwegen)
06-08. Mai weitere Gigs in D
09.05. Fr Duisburg - Fabrik
10.05. ?
(Niederlande, Belgien, BRD)
30.05. Fr Flensburg - Kühlhaus ALERTA ANTIFASCISTA FESTIVAL 2
01.06. So Berlin Kinzig 9

Die Tour wird organisiert von (http://www.)NoPasaran.org. Dort findet Ihr auch den kompletten und immer aktuellsten Tourplan.
Info: concerts@no-pasaran.org

News

+++ **Harnleita** haben sich umbenannt und heißen jetzt **Penispumpe**. +++ Die **Strohsäcke** verklagen Weird System, weil sie auf dem **Berlin Punk Rock** Sampler nicht vertreten sind. Angeblich haben die geldgeilen Revisionisten die Band 1983 in ihrer härtesten POS-Zeit gegründet und erst aufgehört, als sie zur Fahne mussten. +++ Auch **Plastic Bomb** reitet auf der Ost-Berlin-Welle und bringt **Die Beamten** (legendäre End-80er-Combo) auf Platte und CD endlich groß raus. Die ehemaligen Bandmitglieder sollen im halbseidenen Gewerbe untergetaucht sein. +++ Die **Worhäts** EP 'Krieg & Frieden' ist leider ausverkauft - an den Veranstalter eines Frisbeeturniers +++

VEGANE KOCHKUNST *international*

Pasta
Spaghetti ca. 5 min in den Wasserkocher werfen und beim Köcheln schwenken, damit sie nicht am Heizstab anbrennen. Tomatenmark drüber. Fertig.

Mexikanische Reispfanne
Lidl-Gericht Riso Fino mit 1/2 L Wasser kochen (Chlorwasser macht es authentischer)

Paella
Alle Reste aus dem Kühlschrank (besonders aus den Ecken) in einer großen Pfanne braten.

Verbrannter Auflauf
Ofen gut vorheizen. Hauchdünne Zucchinischeiben, Broccoli- & Blumenkohlröschen und eine fein gewürfelte rote Zwiebel mit Sojagranulat in eine Form geben (Das Sojagranulat am besten schon 2 Tage zuvor in eine würzige Remoulade einlegen). Im Topf die Tomatensauce mit frischem (!) Basilikum, gemahlenem Pfeffer und fein gehackten Knoblauchzehen bereiten und in die Form giessen. Eine Schicht geräucherten Tofu und Hefeschmelz darüber. Mit Semmelbröseln bestreuen und für mindestens fünf Stunden in den Ofen schieben, bis es völlig verbrannt ist. *Krzysztof*

WER ERSCHOSS CARLO GUILIANI?

Der Staatsanwalt Silvio Franz hat die Einstellung des Ermittlungverfahrens zu Lasten des Carabiniere Mario Placanica beantragt, der im Juli 2001 Carlo Giuliani den Todesschuss versetzt haben soll. Nach Ansicht des Staatsanwalts feuerte Placanica die Schüsse aus Notwehr ab, von denen einer Carlo Giuliani traf. Des Anwalt Giuliano Pisapia, der die Eltern Carlos vertritt, hat Widerspruch angekündigt, unter Berufung darauf, dass die faktischen und juristischen Voraussetzungen für Notwehr nicht vorliegen. Carlos Vater meint, dass die Wahrheit nur über einen Prozess ans Licht gebracht werden kann. Die Zentralrepräsentanz der Carabinieri CoCeR brachte Zufriedenheit zum Ausdruck, Placanica selbst meint, er fühle sich erleichtert und der damalige Minister des inneren Scajola hat u.a. den bestialischen Spruch gelassen, es "gefalle" ihm, an den toten Jungen zu erinnern... Die Sachverständigenkommission hat eine Reihe sehr seltsamer Hypothesen aufgestellt, ein Stück Putz soll just zum Zeitpunkt des Abfeuerns in die Luft und nicht auf Carlo mit dem tödlichen Projektil kollidiert sein, was die Flugbahn desselben in Richtung Carlo gelenkt haben soll. Der Tatbestand der Notwehr wird darin gesehen, dass sich Placanica durch den Feuerlöscher bedroht fühlte. Die Sachverständigen, die von Carlos Eltern engagiert wurden, sehen das alles ganz anders. Der soeben seines Amtes enthobene Disobbediente-Priester, der jetzt keiner mehr sein darf, sagte in einem Interview, Placanica sei nur ein Sündenbock, meint damit aber "Strohmann". Schon als Carlo starb, war hartnäckig von einem misteriösen vierten Mann in der Jeep-Besatzung die Rede und von der Tatsache, dass die anschließend vorgeführte Bestzungskonstellation nicht der entsprach, die hätte sein sollen. Es fehlte nämlich der Offizier.

Zwei fleißige und sehr konsequente unabhängige Leute haben die ganze Zeit nicht locker gelassen und eine Art Gegenermittlung angestellt. Diese ist umwerfend, weil sie eine ganze Reihe Indizien zu Tage gefördert hat, die die These, dass Placanica gar nicht der Todesschütze gewesen sein könnte, eindrucksvoll bekräftigen. Das in Kürze wiederzugeben wäre unseriös und auch nicht nachvollziehbar, soviel aber steht fest: es gibt genug Stoff um überhaupt in Frage zu stellen, ob es Placanica war. Hier vorerst nur soviel: Plakanica hatte eine Kopfverletzung. Es gibt Fotos, wo man einen der Carabinieri im Jeep sieht, der sich die Hand zum Kopf geführt hat und im Profil zu sehen ist. Jede Menge Leute sind sich einig, dass es Placanica ist. Je mehr Leute sich das angucken, je mehr sind sich alle einig, das Profil ist gut sichtbar und die Ähnlichkeit mit Placanicav, von dem ein Foto bei der Rettungsstelle kurz nach den Ereignissen existiert unübersehbar.

Die Vergleichsanimation kann mensch sich hier (http://www.sherwood.it/portal/article.php?sid=3865&mode=&order=0) ansehen, sie ist das zweite Bild von oben.

Das gleiche Foto zeigt auch die Hand mit der Pistole. Also doch ein anderer? Immerhin reagierten die dem linken Spektrum nahen Tageszeitungen "Il Manifesto" und "l´Unitá" und nahmen die Hypothese der Gegenermittlung auf. Diese endet aber nicht damit. Ungeheuerlich schmutzige Zusammenhänge mit üblen Straftaten

italienischer Soldaten im Ausland kamen bei der Untersuchung zu Tage, und noch mehr schlimmes Zeug über manchen hohen Beamten, der in Genua dirigierte.

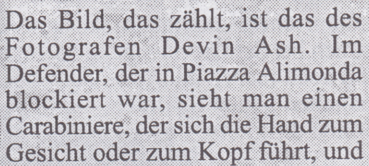
Die Autoren der Recherchen und Gegenermittlungen von unten, die das alles zu Tage förderten, betonen, die Arbeit sei offen für Ergänzungen und Kritik und nicht abschließend, dennoch zeigt sich bisher jeder, der sie sich zu Gemüte geführt hat, sehr beeindruckt bis voll überzeugt.

Hier in der Folge, die Übersetzung eines Artikels der Zeitung "il Manifesto" zum Thema. Zum Artikel des "Manifesto" ist zu sagen, dass er extrem vorsichtig gehalten ist, also nur ganz sachte Elemente aus Untersuchung der unabhängigen Ermittler von unten wiedergibt. Zu Lello Voce, dem Journalisten der Untersuchung auf Sherwood it ist zu sagen, dass einige Zetern, weil er sich in dem Brief zur Justiz als fundamentale Institution der Demokratie bekennt. Darüber scheiden sich die Geister, es steht aber fest, dass in der Tat die größten und massivsten Versuche, die italienische Richterschaft in Misskredit zu bringen, von rechts und von mafiosen Strukturen kommen. Selbst Cosenza wird von einigen im stillen Kämmerchen als doppeltes Manöver gesehen: einerseits natürlich Einschüchterung, andererseit aber auch Versuch, so die Linke im Land dazu zu bringen, eine Justizreform zu befürworten, die angesichts der Machtkonstellationen eine werden würde, die gar nichts gutes für die Unabhängigkeit der Richter verheißt.

Hier Auszüge aus dem Artikel

Sind wir sicher, dass er geschossen hat?
Placanica könnte der Carabiniere sein, der rücklings im Jeep ist, während ein anderer die Waffe gegen die Demonstranten hält.
A.MAN:
War es wirklich Placanica, der geschossen hat? Nicht einmal hierüber gibt es Klarheit. Abgesehen von den Aussagen des jungen Carabiniere aus Kalabrien, der seit der Nacht vom 20. Juli 2001 erklärt, er habe den tödlichen Schuss abgefeuert, gibt es lediglich einen zurückhaltenden Sachverständigenbericht über die Fotos von Piazza Alimonda.
Nicht einmal die Sachverständigen des Staatsanwaltes Silvio Franz, die nicht zögerten, die Hypothese des vom Stein umgeleiteten Schusses für sicher zu geben, haben sich je wirklich entschieden dazu geäußert. Für sie ist Placanica mit dem Carabiniere der geschossen hat "assozierbar", "am meisten passend", "kompatibel". Also ist es möglich, dass er geschossen haben könnte. Mehr sagen sie nicht, und das ist nicht genug.
Über Piazza Alimonda hat man allerlei geschrieben. Ein erster Sachverständiger hatte gesagt, dass die Tatwaffe nicht die Placanicas war (aber dann waren zwei weitere Gutachten gegenteiligausgefallen), vorher noch hatte der französische Fotograf Charles Rousseau den Schützen in dem Trüppchen Carabinieri, die zu Fuß waren ausgemacht und nicht im Jeep, dann war die Geschichte mit dem misteriösen "vierten Mann" im Defender aufgetaucht, die ein Zeuge erzählt den der Staatsanwalt nie angehört hat.

Die Hypothese die jetzt aber aufgestellt wird ist anders und völlig kompatibel, mit dem Wenigen, was nach siebzehn Monaten Ermittlungen gesichert ist. Mindestens zwei Elemente geben zu denken, dass Plakanica nicht der Carabiniere gewesen sei, der in dem von Demonstranten angegriffenen Wagen die waffe hielt, sondern der, der mit dem Rücken zum Platz und zu Carlo Giuliani war, als die Pistole schon am hinteren Teil des Jeeps in Erscheinung getreten war.



Das Bild, das zählt, ist das des Fotografen Devin Ash. Im Defender, der in Piazza Alimonda blockiert war, sieht man einen Carabiniere, der sich die Hand zum Gesicht oder zum Kopf führt, und das Blut aufhalten will, das von seiner linken Gesichtshälfte tropft. Unterhalb von ihm und durch ihn geschützt, ist ein anderer Soldat. [1] Und es kann nur dieser Zweite sein, der schiesst: nur seine Hand kann nämlich die Pistole fassen, die schon die Demonstranten bedroht. Nun, nach einer minutiösen Gegenüberstellung des Wenigen, was von dem Carabiniere mit dem Rücken zum Platz und Placanicas Gesicht, das kurz nach der Tragödie heimlich am Eingang des Galliera-Krankenhauses fotografiert wurde, ist die Ähnlichkeit beeindruckend. So endet die Rekonstruktion die im Netz über Italy.Indymedia.org und Sherwood.it. die die anonymen "Arto und Franti" firmieren und eine ganz simple Software wie Photoshop benutzten. Und es gibt noch mehr. Auch die Verletzung scheint die gleiche zu sein: der Carabiniere, der den Rücken zur Piazza Alimonda hat, ist auf der linken Seite am Kopf verletzt, wie Placanica bei der Rettungsstelle. Die Verletzungen korrespondieren hingegen nicht bei Dario Raffone, der zweite Soldat, der erklärt hat, er habe sich im hinteren Teil des Jeeps befunden.

Die Sachverständigen des Staatsanwaltes Silvio Franz hingegen, meinen, es handle sich genau um Raffone, der vom Körperbau Ähnlichkeit mit Placanica aufweist, aber eine weniger breite Stirn als der Kollege hat. "Im Inneren des Defender" liest man in den Schlussbemerkungen, "sieht man das Gesicht einer Person. Es wurden Abbildungen Placanicas und Raffones angeführt, um die physiognomische und anthropometrische Kompatibilität zu prüfen. Es muss präzisiert werden, dass die Zone, die verwertbar ist, der Stirnteil ist, der eine größere passgenauigkeit zum zweiten Subjekt aufweist; der erste hat nämlich eine ziemlich breite Stirn, während die Raffones weniger breit ist."

Eine komplizierte metrische Analyse hat die Sachverständigen zu einem rein spekulativen Schluss veranlasst, nach dem die aus dem Bild Raffones gewonnenen Koeffizienten dem misteriösen Carabiniere mit dem Rücken zum Platz eher näher kommen, als die Placanicas. Es ist aber alles, außer eine Gewissheit. Es wird auch nicht auf der folgenden Seite Gewissheit, wo die Sachverständigen nach dem Vergleich der Hände Placanicas mit denen an der Waffe hinzufügen:" Man kann beobachten, wie das Aussehen der Konformation der Finger und der Handfläche mit der Hand Placanicas assoziizerbar sind. Die rechte Hand, die die Pistole hält, und die linke, in fast geschlossener Haltung, sind in hohem Maße auf Placanica rückführbar." Nirgends aber ist der Vergleich zu

finden, den "Arto und Franti" zwischen dem Carabiniere mit dem Rücken zum Platz und Placanica vor dem Galliera-Krankenhaus angestellt haben.

Das andere, vielleicht noch relevantere Element, wurde von Placanica und Raffone selbst geliefert, während der ersen Verhöre nach dem Mord. Am Abend des 20.Juli um 23 Uhr erklärte der Carabiniere Ausiliario Placanica gegenüber den Staatsanwölten Anna Canepa, Francesco Pinto und Andrea Canciani: "(...) Ich habe angefangen zu schreien, und sagte dem Fahrer, dass wir uns davon machen sollen, und brüllte, dass sie drauf und dran waren, uns zu töten; wir waren von den Demonstranten umzingelt, ich habe vernommen, dass es Hunderte waren; in dem Augenblick habe ich die Schwierigkeiten meines Kollegen bemerkt, und habe gedacht, dass ich ihn schützen sollte; ich habe ihn an den Schultern umarmt, und versucht, ihn auf den Grund des Jeeps ducken zu lassen; ich trat um mich, weil die Demonstranten mich an einem Bein zerrten (...)" Am folgenden Tag, dem 21.Juli um 12,30 Uhr, war Raffone dran, der von dem Staatsanwalt Pinto zusammen mit dem Kollegen Silvio Franz angehört wurde, der die ermittlungen führt. Hier der Protokollauszug: (im Ganzen einundhalb Seiten) seines einzigen Verhörs: " Ich versuchte, mein Gesicht zu bedecken, während der Carabiniere der vor mir war seinerseits versuchte, sich über mir zu kauern, um uns zu schützen. Da sah ich nichts mehr, aber hörte die Schreie und die Geräusche der Gegenstände, die in den Wageninnenraum ankamen"

Also schien alles klar zu sein, oder wenigstens scien klar zu sein, dass Placanica der war, der über Raffone, und der unten war. Sicher, es ist immer möglich, dass sich die beiden geirrt haben, in dem sie sich gegenseitug die Position des anderen zugeschrieben haben. Nicht von ungefähr hat Placanica, den Repubblica gütig am vergangenen 23. August interviewte, versucht, dem zu begegnen, in dem er sich verewigen ließ, wie er die Geste aus einer halb liegenden Position macht, der Psition also, die er Raffone zugeschrieben hatte.

Für das Carabinieri-Heer haben Raffone und Placanica den gleichen Wert, kaum mehr als null. Sie sind beide Ausiliari, also junge Wehrplichtige, niedere Kräfte des Bataillons Sicilia. Wenn also Placanica dazu gebracht wurde, sich selbst eines Mordes zu beschuldigen, ist es bestimmt nict um Raffone zu decken, sondern höchstens, um jemanden vor dem Ärger zu schützen, der sich nicht leisten konnte, sich auf Notwehr zu berufen. Mindestens ein Unteroffizier, wenn nicht ein kleines bißchen mehr.

Arto&Franti
Übersetzung R.F.

[1] Die Carabinieri sind die Vierte Kolonne der italienischen Streitkräfte

LIBERATE LOVE!

Der folgende Text über die 'Konstruktion der klassischen Zweierbeziehung' ist vor ca. 2 Jahren entstanden und war ein erster Versuch meine Gedanken zu diesem 'Thema' in einen Text zu verpacken und anderen zugänglich zu machen. Damals ist es mir nicht gerade leicht gefallen diesen Text zu schreiben und auch heute noch habe ich mit manchen Beschreibungen (was oft an unserer begrenzten Sprache liegt) und Ansätzen Probleme. Ich finde es wichtig sich gegenseitig gedanklich anzuregen um sich weiterzuentwickeln, sich immer auf der Suche nach alternativen Lebensformen zu befinden usw..(Wer sich noch nicht so viele Gedanken zum 'Thema' gemacht hat, kann sich wahrscheinlich durchaus von manchen Sichtweisen anregen lassen.) Auch wenn ich manchmal nicht die richtigen Worte finde um genau das (in seinem Umfang) auszudrücken, was ich meine, so finde ich es dennoch wichtig sich mitzuteilen. An manchen Stellen habe ich den Text nun leicht verändert, aber im grossen und ganzen ist er noch so wie er war. Da ich es unglücklich finde im Text selber manche Stellen zu kommentieren, ich es aber für wichtig halte, tue ich dies im Anschluss an den eigentlichen Text.

Liberate Love!

Zur Konstruktion der klassischen Zweierbeziehung

"Wirkliche Liebe ist ein Gefühl, das tiefer geht als all das, was gewöhnlich als Liebe bezeichnet wird. Es beinhaltet den Ausbruch aus dem Vorgegebenen, die Überwindung des Egoismus und die Fähigkeit geben zu können. Es ist eine tiefe innere Verbindung, die sich keineswegs nur auf einen Menschen beschränken muß.
Wirkliche Liebe hat nur wenig gemeinsam mit dem Begriff der Liebe, der uns aufgezwängt wird und den die meisten von uns verinnerlicht haben. Sie hat nichts zu tun mit den Gefängnissen der Beziehung und der Ehe. Die romantische Liebe, wie sie uns von den Medien immer wieder vermittelt wird ist von seltenen Ausnahmen abgesehen eine Illusion. Und die, die daran glauben, täuschen sich letztendlich nur selbst." (Wolfgang Sterneck (Hg.): Cybertribe-Visionen)

Auch in 'unseren' Kreisen ist die am häufigsten ausgelebte Art von Zuneigung/Liebe die der klassischen Zweierbeziehung (heterosexuelle Monogamie). Sie wird meist unhinterfragt übernommen und eher selten angezweifelt. Vielen Menschen ist nicht klar, dass durch ihr Aufwachsen in einer Gesellschaft, ihr Blick und ihr Verhalten von den durch die Gesellschaft geformten Werten und Normen enorm geprägt ist. Dabei kann dann auch nur schwer festgestellt werden, dass die heterosexuelle Zweierbeziehung eine Konstruktion, ein in der Geschichte künstlich erzeugtes patriarchales Machtinstrument ist, die vor allem den Zweck hat(te) die Fortpflanzung zu gewähren. Die ihr immanente 'Stabilität' war im späten Mittelalter die Garantie für hohe erfolgreiche 'Kinderproduktion' (nachdem die KirchenVÄTER und weltlichen HERRscher alle weisen Kräuterfrauen, die natürliche Wege zur Abtreibung kannten und somit ein Stück Selbstbestimmung ermöglichten, als Hexen massenhaft vernichtet hatten). Ausserdem diente die Zweierbeziehung dazu die Frau in 'Besitz' des Mannes zu bringen und ihm unterwürfig und gehorsam zu machen. Sie ist die kleinste menschliche Einheit in der Unterdrückung stattfand bzw. immernoch stattfindet.

Sowohl die Zweierbeziehung, als auch (andere) patriachale Zustände, Rollenzuschreibungen, viele Sichtweisen der Menschen uvm. sind über die vergangenen Jahrhunderte sozial konstruiert worden (über gesellschaftliche Prozesse, Gesetze, Medien usw.). Demnach ist es sehr wahrscheinlich, dass die klassische Zweierbeziehung keineswegs die einzige Form zwischenmenschlichen Zusammenlebens war, das im Laufe der Geschichte praktiziert wurde. Darüber ist allerdings so gut wie nichts bekannt, da zum einen Geschichte bekanntlich von denen geschrieben wurde (und wird), die gesellschaftlich anerkannt waren (und sind) und das Privileg hatten lesen und schreiben zu lernen (das waren in der Geschichte meist die Diener des 'Patriarchats', Männer des Klerus).Zum anderen passt die Ehe (als staatlich anerkannte Zweierbeziehung) gut in ein kapitalistisches, patriarchales System bzw. ist sogar eine große Stütze dessen (unentgeldliche Haus- und Erziehungsarbeit vieler Frauen, 'seelenbalsamierende' Anwesenheit der Frauen für die von der Arbeit gestressten Männer usw.). Von Seiten der, die viel sagen hatten/haben, war/ist also kaum Interesse da alternative Lebensformen/Lebensgemeinschaften zu fördern - im Gegenteil! Mittlerweile reproduzieren sich viele gesellschaftliche Konstruktionen fast von selbst, da diese von grossen Teilen der Menschen mitgetragen werden. Sie gelten als 'natürlich' und somit unveränderbar. Nicht wenige fühlen sich (zumindest in einem gewissen Zeitraum) in ihren Fesseln auch wohl - sie bewegen sich vermutlich kaum und haben wenig Fantasie sich andere Möglichkeiten vorzustellen.


www.TanteGuerilla.com
TANTE GUERILLA
ROCK N ROLL IS BACK
TRUST WHAT YOU SEE
Tante Guerilla
Alte Schule
PUNKROCK
tante guerilla
Tante Guerilla Streetwear
Buttons
Patches
Accessoires
Kapuzensweater
Music-Shirts
...und
vieles
mehr
Buttons und Aufnäher
versandkostenfrei!!!
GG ALLIN
CHARLES BRONSON
LIQUOR BRAND
YOU'RE ALREADY DEAD
CRASS
Wir machen auch Buttons und
Shirts für Bands und Labels!
www.tanteguerilla.com | www.kidnapmusic.de

bitte





danke

23. .1

.2

22.

15. .3

.4

.16 14.

.5

21. 13.

.18

12. .6

.8

20. .19

11.

10. .9

100% GEGEN GEGEN

erything

Fight for your class



not for your country



MBR 083 No Respect - Confidence
No Respect, die Dritte. Lecker Lieder für die Revolution, falls die Anarchisten mitmachen dürfen.



MBR 074 Argies - Best Off Cd
Argentiniens Punkband Nummer eins. Politisch korrekt und musikalisch so direkt wie eine Ejakulation in Augenhöhe. Voll Punkrock.



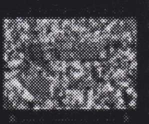
MBR 080 Possible Suspects - What happened to you CD
Oi mit Hardcoretouch aus Holland.Erinnert stark an alte Youth Brigade. Antesten!



MBR 051 Berenice Beach - Runaway CD
Streetpunk made in Mailand, fette Backings, geiler Punkrock und dazu die richtige Message. Unpolitisch? Klar so wie alles was wir machen.



MBR 079 Generatorz Bad Deeds CD
Das 2.Album der Kanadier, Streetpunk der besseren Sorte, mehrstimmiger Gesang und fetter Sound



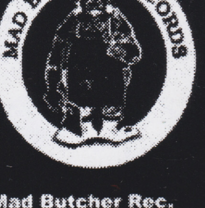
MBR 077 Various - La lotta Continua CD
Unser Benefit Sampler für die Helden von Genua. 2,5€ pro Stück gehen an die rote Hilfe.incl.fettes Strassenkampfvideo.



MBR 072 Class Assassins - No Justice 7
Limitiert auf 1000 Stück. Zwei fette Oi Knaller aus Toronto.



MBR 076 Los Fastidios - Guardo Avanti CD/LP
Das neue Album der Italiener. Bisschen flotter und rauher als gewohnt. Kommt geil!





MBC 005 Derozer 144 CDS
Die lange vergriffene erste Ep + 3 unveröffentlichte Songs.Aufnahmen 1995-1997. Zum Singlepreis erhältlich.



MBR 057 Stage Bottles
I'll life my life LP/CD
11 neue Studio Tracks, fette Produktion mit massig Hitpotential.

Mad Butcher Rec.
Kurze Geismarstr. 6
D - 37073 Göttingen
Tel.: 49-5528-2049282
Fax: 49-5528-2049283
madbutcher@pader-online.de

Alle Cover, Playlists, Tourdates, viele Sounds und paar Videos und vieles mehr @ www.madbutcher.de
Lasst euch bescheissen und abziehen unter: www.madbutcher.de/SHOP



Im Laufe der Geschichte gab es Kulturen, in denen Frauen nicht 'eingekerkert' in Häusern und in Abhängigkeit von ihren Ehemännern und Verwandten (wie das eine ganze zeitlang war und heute teilweise immmernoch so ist) lebten. Sie bewegten sich frei und vergnügten sich so, wie sie wollten. Sie klebten zu der Zeit nicht treu an ihren Gatten und wurden trotzdem nicht verschmäht, da es sich um die 'gutgeheißene Sitte' jener Zeit handelte.
Die heutige Praxis Frauen auf einen Ehemann zu beschränken wurde erst später eingeführt. Von vielen Völkern wurde früher die Gruppenehe (Polygamie) praktiziert. Bekannt ist hierbei allerdings nicht, in welcher Form diese Gruppenehe praktiziert wurde. Auch heute noch gibt es Gruppenehen, die kaum eine positive Alternative zu der monogamen Ehe darstellen, da sich die Polygamie (soweit mir bekannt) nur auf die Männer bezieht und die Frauen nur einen Mann heiraten dürfen.
Bei 'den Griechen' wurde die monogame Ehe -mit starker Frauenverachtung- sehr früh eingeführt. Vermutet wird hierbei, dass dies wahrscheinlich dazu führte, dass Frauen früh
ihre homosexuellen Liebschaften kultivierten oder Liebesbeziehungen zu jüngeren Männern aufnahmen und ihre Familien zu ignorieren versuchten.

Heute ist die klassische Zweierbeziehung für die meisten Menschen eine Selbstverständlichkeit, die als 'natürlich' vorgegeben betrachtet wird. Von kleinauf werden wir mit den Klischees einer romantischen Liebe konfrontiert und bekommen bestimmte Rollen anerzogen, die auf die spätere Welt der Zweierbeziehungen vorbereiten sollen. Die Klischees einer romantischen 'Liebe fürs Leben' die in allen Medien ständig reproduziert werden, sind aber Fiktion und keineswegs Realität. Es ist fast unmöglich die Bedürfnisse nach Kontakt und Austausch, nach Zärtlichkeit und Sexualität über einen längeren Zeitraum auf einen Menschen zu beschränken - und es ist auch gar nicht notwendig! Im Gegenteil, es ist meiner Meinung nach möglich, erstrebenswert und eigentlich selbstverständlich zu mehreren Menschen ein Gefühl tiefer Zuneigung und Wärme empfinden zu können, jede und jeden ('Liebe'/Zuneigung/Sexualität kennt keine Grenzen und sollte sich nicht nach Geschlechter, sondern Individuen richten!) von ihnen auf eine eigene Weise zu 'lieben'. Wir brauchen immer mehere Menschen als Bezugspersonen um uns herum, die uns Halt geben, mit denen wir uns austauschen (auf welche Weise auch immer), weiterentwickeln, Spaß haben,...können. Warum sollten wir diese Kontakte nicht so intensiv wie möglich ausleben können, Gefühlen freien Lauf
lassen, statt sie unter Kontrolle zu halten,....
In einer eher gefühlskalten, oft emotionslosen Gesellschaft, in der die Menschen immer mehr nur auf sich fixiert und immer mehr voneinander getrennt sind, ist es nicht immer einfach, aber umso wichtiger, die Fähigkeit Lieben (nicht zwingend sexuelle Zuneigung) zu können, was den eigenen Egoismus überwinden und geben zu können bedeutet, zu bewahren. Es gibt so verdammt viele Gründe Menschen in unserer Gesellschaft zu hassen, weil sie verblendet, ignorant, egoistisch, verkorkst, arrogant... sind. Oft stempeln wir Menschen aber auch viel zu leichtfertig ab und konstruieren uns Feindbilder von denen wir uns abgrenzen. Gefährlich dabei ist zu meinen die verhassten Probleme, Fehlverhalten (wie auch immer) seien nur Probleme der anderen. Viele ansozialisierten Verhaltensweisen sind weit verbreietet und es ist wichtig, dass Selbstkritik nicht zu kurz kommt. Nur weil 'Fehler' (bei anderen) erkannt werden, bedeutet das noch lange nicht, dass mensch sie nicht auch selbst macht.

Auf der Suche nach einer 'besseren' Gesellschaft, alternativen Lebensformen usw. 'sollten' wir versuchen unsere Alternativen so gut wie es geht in unserem Alltag einzubauen und in einem unaufhörlichen Prozess der Praxis weiterzuentwickeln. Wir 'sollten' nie aufhören unsere Sozialisation/Erziehung und somit uns selbst zu hinterfragen und versuchen uns von allen uns auferzwungenen 'Normen' zu befreien. Der 'Kampf' für ein besseres Leben hat kein Zusammenleben gefüllt von Hass, Respektlosigkeit und Unverständnis zum Ziel. Befreiung (und die Vorraussetzung für eine anarchistische Gesellschaft) kann nur durch respektvollen ehrlichen Umgang miteinander erreicht werden. Das bedeutet, daß wir zuerst bei uns selbst anfangen, uns Zeit füreinander nehmen sollten um uns wirklich zu verstehen. Nur so kann Unterdrückung und Misstrauen untereinander aus der Welt geschaffen werden. Ein verbreiteter respektvoller, ehrlicher Umgang miteinander kann zur Folge haben, dass sich vermehrt Gefühle füreinander entwickeln. Statt sie zu unterdrücken und wegzudrängen (weil mensch ja schon eine Beziehung, oder eben einfach Ängste hat), wäre es doch schöner sie zuzulassen und zu entwickeln. Wir 'sollten' selbstbewußt sein/werden und zu unseren Gefühlen stehen (auch wenn



wir meinen sie nicht erwidert zu bekommen). Ich denke dass es für viele von Vorteil sein kann sich Wege zu suchen und zu finden wie mensch 'Liebe'/Zuneigung zu mehreren Personen ausleben kann, ohne andere zu verletzen. Auch wenn Eifersucht, die mit Besitzanspruch und dem Modell der klassischen Zweierbeziehung verbunden ist und nur wenig mit Liebe zu tun hat, etwas behinderndes ist, was möglichst aus der Welt zu schaffen ist, so sind wir doch (noch) sehr geprägt von dieser 'Art zu Lieben' (mit Besitzanspruch und Verlustangst!). Es wäre wahrscheinlich für viele bereichernd zu versuchen sich davon wegzuentwickeln. Dies bedarf sicherlich einen langen Prozeß, der viel Zeit und Kraft brauchen wird und vermutlich mit Schmerzen verbunden sein wird. Aber was gibt es zu verlieren? Fast alle Beziehungen sind davon geprägt, dass der/die PartnerIn entweder einen Teil ihrer Gefühle anderen gegenüber unterdrückt oder heimlich auslebt. Oft entstehen Konflikte die bis zu 'Trennungen' führen, die vielleicht mit einem verständnisvolleren Umgang hätten vermieden werden können.
Die Alternative könnte 'offene Beziehungen' sein, in der keine künstlichen Barrieren aufgebaut werden, Gefühle zugelassen und entwickelt werden. Oder gar keine (Zweier)Beziehung zu konstruieren, dabei aber trotzdem einen verantwortungs- und respektvollen Umgang zu pflegen, so das Menschen nicht leichtfertig behandelt und verletzt werden. Es gibt unendlich viele Möglichkeien Zuneigungen zu leben....
Seid kreativ und hört nicht auf zu hinterfargen!
Seid selbstkritisch und versucht euch zu verstehen!

Weiterführende Anmerkungen, Kommentare und Kritik

1. Zum Begriff der "wirklichen Liebe" (im Zitat): Es fällt wahrscheinlich nicht so schwer sich unter dem Begriff etwas vorzustellen. Wahrscheinlich ist aber, dass diese Vorstellungen sehr unterschiedlich sind. Der Begriff der 'Liebe' ist sehr abstrakt und soll eine bestimmte Art von Gefühlen beschreiben. Die meisten von uns 'wissen' wahrscheinlich, dass sich 'Liebe' nicht immer gleich anfühlt und individuell unterschiedlich ist. Vermutlich gibt (bzw. könnte es geben, wenn nicht so viele den gängigen romantisierenden Vorstellungen hinterherlaufen würden) es (fast) so viele Arten von Liebe, wie es individuelle Beziehungen gibt. Liebe ist auch glaube ich, wenn sie sich einmal zwischen zwei (oder mehreren) Menschen entwickelt hat kein statischer Zustand, sondern immer in Bewegung; daher finde ich es nicht sehr gelungen von "wirklicher Liebe" zu sprechen; wer weiss schon welche Form/welcher Zustand die "wirkliche" ist; ich jedenfalls will mir das nicht anmassen! Allerdings - und dies ist vermutlich auch der Grund warum Wolfgang Sterneck ihn benutzt hat - gibt es, meine ich zumindest, so etwas wie einen 'inflationären' Gebrauch des Wortes. Vieles was uns als 'Liebe' 'verkauft' wird ist eben konstruiert. Durch (vermute ich zumindest) 'echte' Bedürfnisse, wie z.B. Sehnsüchte, der Suche nach Zuneigung und Geborgenheit usw. geben wir uns oft diesen Konstruktionen (u.a. auch viele romantische Vorstellungen) hin und meinen dann, dass das Liebe sei (nach dem Motto:'verliebt in die Idee des verliebtseinns'); ich denke dass sich 'Liebe' aber nur auf individuelle Menschen anwenden lässt und viel mit Respekt und Vertrauen zu tun hat.

2. Zum Begriff der "Natürlichkeit" (taucht im Zusammenhang mit der Zweierbeziehung auf) könnte ein eigener Text geschrieben werden. Hier nur so viel: (fast) alles was irgendwie als 'Normalität' konstruiert wird, wird mit dem 'Natürlichkeits-Postulat' versehen. Dinge, Verhaltensweisen, Zustände usw., die als 'natürlich' angesehen werden, werden dem Hinterfragen entzogen. Denn wer masst sich schon an etwas 'natürliches' zu hinterfragen...? "Die Natur hat dies und das so geregelt. Punkt." Wenn es heisst dies und das sei 'natürlich', sollte ersteinmal Vorsicht geboten sein. Die meisten vermeintlichen 'Natürlichkeiten' sind Konstruktionen, die immer wieder reproduziert werden, wenn nicht angefangen wird sie in Frage zu stellen und andere Möglichkeiten gedacht werden.

3. An manchen Stellen hat der Text den Ton "wir sollten...". Ich will mir nicht anmassen zu beurteilen, was für andere gut oder schlecht ist. Dennoch fällt mir manchmal keine andere Wortwahl ein. Es sollte klar sein, dass jedeR nur für sich selbst entscheiden kann, was gut und was schlecht ist. Ich denke, dass Freundschaften/Beziehungen (es gibt leider viel zu wenige Begriffe für zwischenmenschliche Kontakte) wichtig sind und dass Menschen, die Schwierigkeiten haben sich auf andere Menschen (auch und vor allem die, die sie vielleicht toll finden) einzulassen auf irgendeiner Ebene, in irgendeiner Form verkümmern. Deswegen dachte ich es sei 'richtig' zu schreiben "man sollte..." o.ä.. Letztendlich entscheidet das jedeR für sich selbst und das ist auch gut so!

4. Zur Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit: In meiner Sprache wird immer wieder Zweigeschlechtlichkeit reproduziert, in dem ich die männliche und weibliche Form benutze. Auch wenn ich davon überzeugt bin, das die Zweigeschlechtlichkeit nur eine Konstruktion ist und es wahrscheinlich so viele 'Geschlechter' wie Menschen gibt (was ist 'Geschlecht' überhaupt?), so ist es doch schwer dies in unsere Sprache miteinzubeziehen. Da die meisten (noch) in zwei Geschlechtskategorien (die auch an sehr vielen Stellen immer wieder reproduziert werden und es daher nicht einfach ist sich den Denkstrukturen zu entziehen) denken, will ich nicht einfach nur eine Form benützen. Auch hier stosse ich an eine Grenze unserer Sprache.

5. Zur Konstruktion von 'Wir':
Ich spreche manchmal von 'wir' und meine damit

we are the
happy family

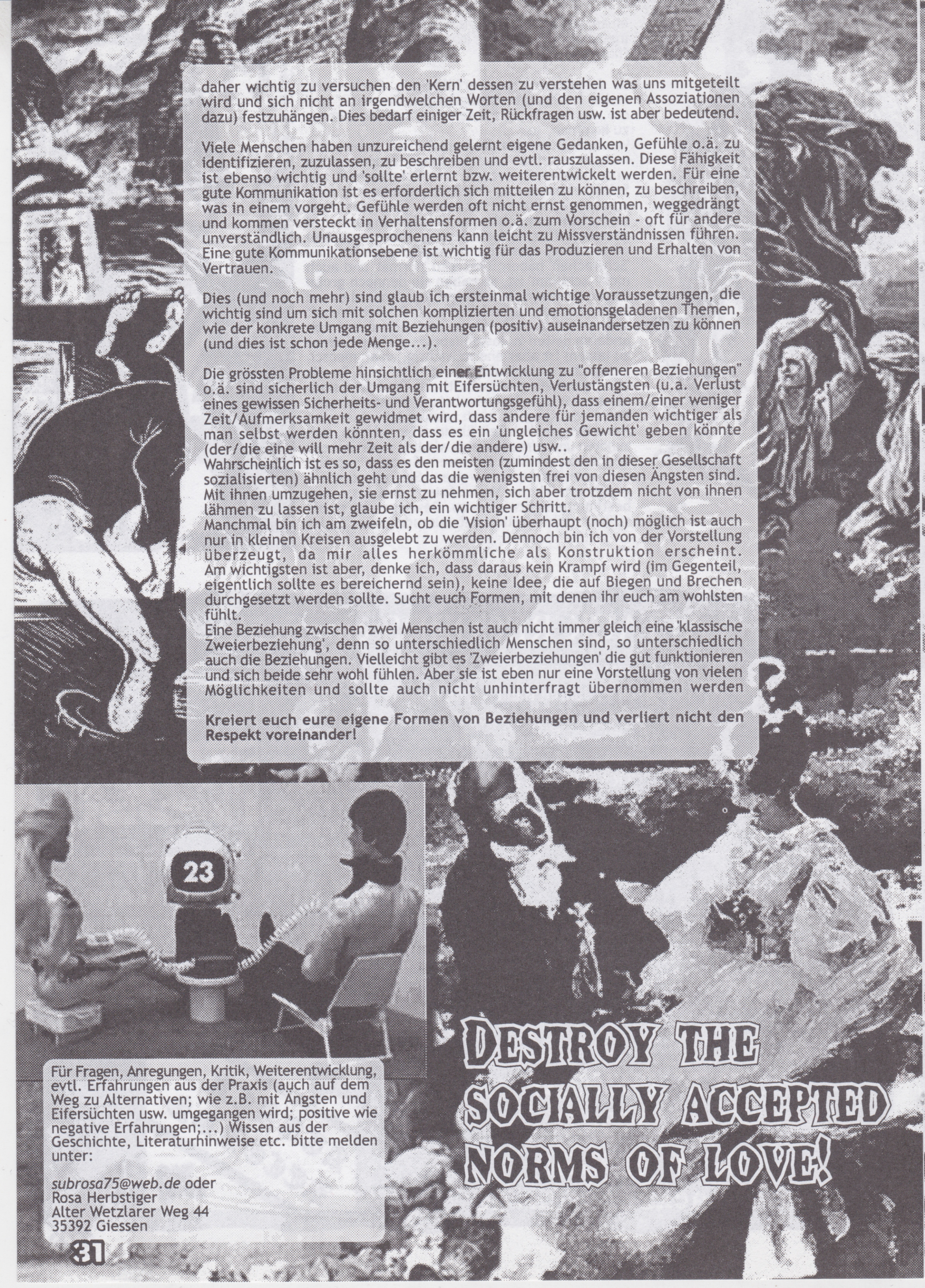




einen unbestimmten Kreis von Menschen, die sich irgendwie durch das was ich schreibe angesprochen fühlen.

6. Allgemeine weiterführende Gedanken: Meine Erfahrungen bezüglich der 'Thematik' sind die, dass es um so schwerer ist irgendwie voran zu kommen, je
weniger Menschen die Bereitschaft haben sich mit sich selbst und in ihren Beziehungen auseinander zu setzen. Die Bereitschaft zur Selbstreflexion und -kritik ist, glaube ich, eine wichtige Voraussetzung für positive zwischenmenschliche Beziehungen und gesellschaftliche Veränderung. Viele Menschen wissen zwar, dass alle irgendwelche 'Fehler' und 'Schwächen' haben, dies also 'normal' und auch nicht 'schlimm' ist, so haben sie dennoch große Probleme wenn sie kritisiert werden und es um konkrete eigene 'Schwächen' geht. Die Bereitschaft sich selbst zu kritisieren und sich dabei von anderen helfen zu lassen (sprich: sich kritisieren zu lassen) ist aber enorm wichtig, wenn mensch gesellschaftliche Veränderung haben will. Da wir alle irgendwie gesellschaftliche 'Produkte' sind, müssen wir logischerweise bei uns selbst anfangen. Von Bedeutung ist auch, denke ich, dass sich Menschen wirklich Zeit füreinander nehmen, sich zuhören und versuchen sich wirklich zu verstehen. Wie schon erwähnt ist unsere Sprache geprägt von normierten Sichtweisen. Sie reproduziert gesellschaftliche Verhältnisse und lässt nur bestimmte Sichtweisen zu. Deswegen ist es oft schwer sich wirklich gut auszudrücken. Es ist





daher wichtig zu versuchen den 'Kern' dessen zu verstehen was uns mitgeteilt wird und sich nicht an irgendwelchen Worten (und den eigenen Assoziationen dazu) festzuhängen. Dies bedarf einiger Zeit, Rückfragen usw. ist aber bedeutend.

Viele Menschen haben unzureichend gelernt eigene Gedanken, Gefühle o.ä. zu identifizieren, zuzulassen, zu beschreiben und evtl. rauszulassen. Diese Fähigkeit ist ebenso wichtig und 'sollte' erlernt bzw. weiterentwickelt werden. Für eine gute Kommunikation ist es erforderlich sich mitteilen zu können, zu beschreiben, was in einem vorgeht. Gefühle werden oft nicht ernst genommen, weggedrängt und kommen versteckt in Verhaltensformen o.ä. zum Vorschein - oft für andere unverständlich. Unausgesprochenens kann leicht zu Missverständnissen führen. Eine gute Kommunikationsebene ist wichtig für das Produzieren und Erhalten von Vertrauen.

Dies (und noch mehr) sind glaub ich ersteinmal wichtige Voraussetzungen, die wichtig sind um sich mit solchen komplizierten und emotionsgeladenen Themen, wie der konkrete Umgang mit Beziehungen (positiv) auseinandersetzen zu können (und dies ist schon jede Menge...).

Die grössten Probleme hinsichtlich einer Entwicklung zu "offeneren Beziehungen" o.ä. sind sicherlich der Umgang mit Eifersüchten, Verlustängsten (u.a. Verlust eines gewissen Sicherheits- und Verantwortungsgefühl), dass einem/einer weniger Zeit/Aufmerksamkeit gewidmet wird, dass andere für jemanden wichtiger als man selbst werden könnten, dass es ein 'ungleiches Gewicht' geben könnte (der/die eine will mehr Zeit als der/die andere) usw..
Wahrscheinlich ist es so, dass es den meisten (zumindest den in dieser Gesellschaft sozialisierten) ähnlich geht und das die wenigsten frei von diesen Ängsten sind. Mit ihnen umzugehen, sie ernst zu nehmen, sich aber trotzdem nicht von ihnen lähmen zu lassen ist, glaube ich, ein wichtiger Schritt.
Manchmal bin ich am zweifeln, ob die 'Vision' überhaupt (noch) möglich ist auch nur in kleinen Kreisen ausgelebt zu werden. Dennoch bin ich von der Vorstellung überzeugt, da mir alles herkömmliche als Konstruktion erscheint. Am wichtigsten ist aber, denke ich, dass daraus kein Krampf wird (im Gegenteil, eigentlich sollte es bereichernd sein), keine Idee, die auf Biegen und Brechen durchgesetzt werden sollte. Sucht euch Formen, mit denen ihr euch am wohlsten fühlt.
Eine Beziehung zwischen zwei Menschen ist auch nicht immer gleich eine 'klassische Zweierbeziehung', denn so unterschiedlich Menschen sind, so unterschiedlich auch die Beziehungen. Vielleicht gibt es 'Zweierbeziehungen' die gut funktionieren und sich beide sehr wohl fühlen. Aber sie ist eben nur eine Vorstellung von vielen Möglichkeiten und sollte auch nicht unhinterfragt übernommen werden

Kreiert euch eure eigene Formen von Beziehungen und verliert nicht den Respekt voreinander!

Für Fragen, Anregungen, Kritik, Weiterentwicklung, evtl. Erfahrungen aus der Praxis (auch auf dem Weg zu Alternativen; wie z.B. mit Ängsten und Eifersüchten usw. umgegangen wird; positive wie negative Erfahrungen;...) Wissen aus der Geschichte, Literaturhinweise etc. bitte melden unter:

subrosa75@web.de oder
Rosa Herbstiger
Alter Wetzlarer Weg 44
35392 Giessen

DESTROY THE SOCIALLY ACCEPTED NORMS OF LOVE!

Morgenthau
Part 2

„Kommissar Schreiber? Kommen Sie rein." Immer wenn der Hauptkommissar diesen väterlichen Klang in seine Stimme legte, wurde ihm mulmig. Er betrat das schlicht und doch elegant eingerichtete Büro mit unverbautem Blick auf den Innenstadtflughafen gegenüber.
„Welche Ergebnisse haben sie mir vorzulegen?" fragte Böcklin gespielt sachlich und ruhig, dabei blätterte er in einer Akte. Er würdigte den Vorgeladenen keines Blickes. Der Mann hinter dem Ikea-Schreibtisch wusste genau, dass Schreiber nichts bringen konnte. Er kannte die Aktenlage. „Wir... wir haben einige vielversprechende Spuren..." antwortete der gefragte Beamte.
„Spuren... ?" Das Gesicht des Alphamännchens lief rot an. „Verarschen Sie mich nicht, mein Schreiberlein!" polterte er los „Sie haben nichts in der Hand, keine Täter, nicht mal vernünftige Gruppennamen und die Terroristen laufen dort draußen rum..." der Chef hatte sich beim Schreien verschluckt, würgte jetzt und zeigte mit herausgequollenen Augen aus dem Fenster „... und gefährden unsere Kinder! Was soll ich diesen Kommies von der Presse sagen?" Er holte noch einmal tief Luft und schrie aufs neue : „Wenn sie diese Irren weiter durch die Stadt plündern lassen, haben Sie den Tod Unschuldiger zu verantworten – Sie allein!"
Nüchtern und wieder gespielt kühl aus dem Fenster schauend, zischte er „Diese Aufgabe ist zu groß für Sie, Schreiber. Sie sind zu alt geworden. Ich werde sie beurlauben und ihre Beförderung auf unbestimmte Zeit aussetzen. Wir finden schon eine entspannende Stelle in der Postabteilung für sie, mein alter Freund."
Schreiber hasste diesen arroganten Böcklin, der nur weil er einen wahnsinnigen Kaufhausterroristen überführt hatte, befördert worden war und deshalb jetzt sein direkter Vorgesetzter. „Wäre denn da gar nichts, das ich tun könnte, Sie umzustimmen?" säuselte er scheinheilig. Böcklin drehte den Kopf zu Schreiber. Er sah ihm in die Augen. „Also, es gäbe da vielleicht noch eine Möglichkeit." Mit schnellem Schritt umquerte der Chef den Tisch, um sich vor seinem Untergebenen aufzubauen. „Sie könnten Ihre Treue und Liebe für die Berliner Polizei beweisen, indem sie meine Eier in den Mund nehmen."
„Aber das können Sie doch nicht verlangen!" Schreiber heuchelte Widerwillen. „Und ob. Wenn Ihnen Ihr Beruf eine Berufung ist, und sie weiter für die Sicherheit unseres Staates, unserer Straßen und unserer Kinder ihr eigenes Leben einsetzen wollen, dann gehen Sie runter - und tun Sie Ihre Pflicht!"
Schreiber kniete sich vor den höheren Dienstgrad, um routiniert dessen schwarze Anzughose zu öffnen und begann, an seinen Eiern zu saugen. Jedes Mal dieses dumme Prozedere, bevor er endlich ran durfte. Böcklin drehte seinen Kopf erneut, um seinen Blick wieder verträumt aus dem Fenster, in die Dunkelheit, schweifen zu lassen. „Wir werden die Straßen wieder sicher machen, Schreiber. Unsere Frauen sollen keine Angst mehr vor vergewaltigenden Negern und unsere Kinder keine Angst mehr vor volksschädlichen Kinderschändern haben müssen." Schreiber war dazu übergegangen, Böcklins Schwanz zu lutschen. „Wir werden sie ausrotten, diese Schädlinge, diese Ratten unserer zerfallenden Gesellschaft. Wir müssen sie mit dem Tode bestrafen, Schreiber. Mit qualvollen Hinrichtungsmethoden müssen wir abschreckende Exempel statuieren." Er war kurz vorm Höhepunkt, Schreiber erhöhte das Tempo. „Brennen sollen sie! Die Scheiterhaufen können nicht groß genug sein, die Galgen nicht hoch genug hängen!" er stöhnte, „Sehen Sie nur die Entwicklung der letzten Monate..." Schreiber hielt den Takt. „...Einige Dinge sind vorgekommen. Ein paar tausend Asoziale samt ihren Familien haben ihre Existenz verloren. Ein paar Dutzend Terroristen, deren sich unser Staat versichert hatte, sind auf der Flucht erschossen worden. Das ist erst der Anfang, in Stahlgewittern werden wir das Land reinigen von Überfremdung und Kriminalität..." mit dem Abspritzen fiel er in sich zusammen und wurde weich gefangen in Schreibers Armen. „Sie sind ein guter Cop, gehen Sie endlich zurück auf Ihren Posten!" raunte er seinem ergebenen Freund zu. Als Schreiber auf dem Klo mit Leitungswasser gurgelte, dachte er über Böcklins Gefasel im sexuellen Rausch nach. Dieses hatte durchaus einen ernsten Bezug zur Realität. Ein neues Konzeptpapier zum Arbeitsmarkt zwang die Arbeitslosen, jeden Scheißjob anzunehmen. Seit die Regierung es umgesetzt hatte, waren viele dieser Jugendrentner um ihren angenehmen Broterwerb – die monatliche Stütze – gekommen. In diesen asozialen Kreisen rumorte es nun. Dazu kam, dass seit einem spektakulären Anschlag auf eine Ost-Berliner Cafestraße der politische Status Quo im Lande schwer erschüttert war. Keine Gruppe hatte sich zu dem Anschlag bekannt, woraufhin sämtliche Gruppierungen, die als extremistisch galten, vom Staatsschutz zerschlagen wurden. Da die größeren Polit-Sekten ohnehin von V-Leuten durchsetzt waren, bzw. direkt dem BKA unterstanden, von dem sie finanziert wurden und ihre Instruktionen erhielten, war die Operation unkompliziert.

Dieser kontrollierte „Widerstand", in dem linke und rechte Sektierer, Atomkraft- und Globalisierungsgegner, antisexistische, antifaschistische, antideutsche und antiantifaschistische Gruppen dazu angehalten wurden, sich gegenseitig zu beschäftigen, hatte die herrlich stabile parlamentarische Demokratie erst möglich gemacht. Einmal hatte Schreiber die Gelegenheit, bei einer Lagebesprechung der zuständigen Sonderabteilung „Extremismus" dabei sein zu dürfen. Die Beamten saßen um eine Stadtkarte herum, um den Verlauf einer Demo des Nationalen Widerstandes und die linken Gegenaktivitäten dazu für den nächsten Tag zu planen. Sie hatten Regeln und Figuren des beliebten Familienspiels ‚Risiko™' übernommen und spielten die morgigen Riots schon mal durch. Danach rief jeder den Anführer der von ihm betreuten Gruppe an, genehmigte ihnen vorgefertigte Demoanmeldungen und gab ihnen genaue Anweisungen zu ihrem Vorgehen. Das war für alle Beteiligten ein guter Deal. Den meisten Splittergruppen sicherten die Einnahmen aus den Spitzelgehalten ihre Existenz, sie konnten Vollzeitaktivsten einstellen und finanzierten ihre Propaganda aus Staatsmitteln. Wer rechnen konnte, und in der Lage war, eine K-Gruppe wie ein mittelständisches Unternehmen zu führen, der konnte sich seinerzeit im Politzirkus schnell eine goldene Nase verdienen.

Doch das war nun vorbei. Alle Zellen und Sekten mit mehr als 20 Mitgliedern waren als terroristische Vereinigungen verboten worden, Tausende Extremisten wurden nach §129a festgenommen. Es gab nur noch die ‚Volksparteien' und völlig unbedeutende Randgruppen.

Die ihres geordneten Widerstandsalltags beraubten Aktivisten gaben natürlich nicht einfach Ruhe. Ständig kam es zu Riots und Protesten gegen dieses oder jenes neue Gesetz. Die an die Wand gedrängten suchten gezielt die Auseinandersetzungen mit der Polizei, wobei sich immer öfter arbeitslose Kids und allerlei Pennergesocks unter sie mischte. Da keimte eine neue Protestbewegung heran, doch keine der etablierten Gruppen war in der Lage, diese sich endlich einzuverleiben und ihren eigenen ideologischen Zielen zu unterwerfen, wie das nun mal politisches Geschäft zu sein hatte. Hinzu kam außerdem eine Handvoll Trittbrettfahrer und Nachahmer, die Bomben (meist billigste Rohrkonstruktionen) an allen möglichen öffentlichen Orten platzierten, insbesondere um protzige Stahl- und Glaskonstruktionen in der Stadtmitte zu zerstören.

Es waren keine moralisch ausgewählten Ziele, sondern alles, was die Macht der herrschenden Verhältnisse symbolisierte, bzw. was irgendwer so verstand, konnte Opfer der Gewalt werden. Diese neuen Terroristen hinterließen keine Bekennerschreiben, sie zerstörten einfach nur zum Vergnügen. Die meisten allerdings sprengten sich früher oder später einfach selbst die Finger weg. Es war unklar, um wie viele Täter es sich dabei handelte.

Eine ganz andere Sache waren die gezielten Anschläge auf einen Biomarkt, einen Käsegroßhändler und eine Reformhauskette bei denen verkaufsfertiger Käse mithilfe von Injektionsnadeln vergiftet worden war. Eine einzige, konspirative Gruppe schien dafür verantwortlich, und könnte möglicherweise auch hinter dem Überfall auf ein vegetarisches Restaurant gestern abend stecken. Schreiber wusch sich die Hände und schaute s
eine übermüdete Gestalt im Spiegel an. Er arbeitete Tag und Nacht, denn er hatte die ‚SoKo Soja' unterstellt bekommen, die allerdings nur aus ihm selbst und seinem dämlichen Partner bestand, um diese Fälle zu bearbeiten. Schreiber schmiss das Papierhandtuch in den vorgesehen Behälter und verließ das nach Urinsteinen duftende Klo. Er musste endlich irgendeinen Extremisten vorweisen und verknacken können. Wenn er einen kompletten Ring ausheben könnte, winkte die Beförderung und schon bald könnte er Böcklin zwingen, ihm... „Aargh!" Er stolperte über eine Gummipalme im Gang vor seinem Büro und stieß sich den Kopf hart an der Wand. Er war immer so unkonzentriert, wenn er von Böcklin kam.

Aaaarghh! Der Unterkiefer des Teenagers krachte, als wären morsche Balken unter einer Tonnenlast gebrochen, als die Spitze von Sörens Teleskopschläger seitlich in ihn traf. Blut, Zähne und Knochenstücke trieften in einem gleichförmig
en Fluss aus dem Kopf der armen Sau, die augenblicklich aufs Pflaster krachte. „Merk's Dir, Zecke: Fleisch ist Mord!" schrie er und ließ die Stahlkappe seines VegetarianShoes Gesundheitsstiefels in die Rippen des Rotzlöffels krachen, der ihm in dieser Seitenstraße mit einer Curry-Wurst in der Hand begegnet war. Wann würden sie es endlich begreifen, welches Unheil sie über Nation und Rasse brachten mit dieser Fleischfresserei! Dann könnte endlich Schluss sein mit all der Gewalt. Er gab dem jammernden Sack noch einmal den Stiefel und ging weiter.

Früher hatte er es genossen, mit Valerie durch die Nacht zu ziehen und Fleischfresser zu tollschocken. Vor zwei Jahren, als sie noch zusammen waren. Gemeinsam hatten sie die anarchistische ‚Vegetarian Front' gegründet und einige spektakuläre Überfälle auf Steakhäuser gemacht. Insgesamt sieben mal schafften sie es in die Abendnachrichten, das war ein guter Schnitt. Es hätte ihr Einstieg in die Szene werden können, das BKA hatte schon Interesse und sogar der Militärische
Abschirmdienst hatte angefragt. Mit ihren aufgebauten Kontakten hätten sie 1a Informationsmaterial abliefern können und sich, wie all die professionellen Gruppen, einfach durchfüttern lassen können. Er schlug die Sache auf dem Plenum vor, aber Valerie stellte sich quer, völlig hysterisch schrie sie ihn an,
er könne mit solch opportunistischem Profitdenken doch gleich zu den Nazis gehen, wo er es vielleicht zu was brächte. Das Knallen der Tür hinter ihr sagte ihm, dass die
Vegetarian Front Geschichte war. Die anderen drei Mitglieder waren ohnehin absolute Pfeifen. Naja, ein wenig recht hatte sie ja doch behalten... Aber scheißegal,
er würde sie ja ohnehin nie wieder sehen.

Als Führer der Gesinnungsgemeinschaft der Vegetarischen Front musste er jetzt voraus
denken. Er hatte alle verbliebenen rechten Mini-Gruppen, mit weniger als 20 Mitgliedern,
seiner Organisation
einverleibt. Die
deutsche Rechte stand geschlossen wie ein Mann hinter dem vegetarischen
Gedanken. Jetzt
musste er sich unbedingt zum Führer dieser aufkeimenden Revolte gegen die Arbeitsmarktpolitik, die noch keine ideologische Struktur hatte,
aufschwingen.

Die weggefallenen staatlichen Subventionen machten eine aggressivere Politik nötig. Er musste Abertausende von Anhängern gewinnen, um durch den Verkauf überteuerter Propaganda und Merchandising ein vernünftiges Kapital zu erwirtschaften. Es wurde auch Zeit nach Jahren des Abmühens in verschiedenen Politgruppen. Egal ob als Antifaschist, als militanter Vegetarier oder halt jetzt als Nazi, anstrengend war das alles. Da wollte er langsam ein gesichertes Einkommen.

Deshalb war die Aktion am nächsten Freitag von immenser Bedeutung für den Nationalvegetarismus: Er plante auf der DGB-Kundgebung am Großen Stern das Rednerpult zu stürmen und dem Volk die Wahrheit über deutschen Tierschutz zuverkünden, während einige Kameraden die Kamerateams ausschalten und selbst weiterdrehen sollten. Diese Bilder würde die Welt sehen, die Publicity wäre enorm. Er könnte viele Anhänger und Spender gewinnen, zumal er unweigerlich verhaftet würde. Die Organisation war instruiert, ihn dann als Märtyrer hinzustellen. Schon bald würde er wieder freikommen und dann war das der Weg zur Macht.

Das Versteck der Anti-Dairy Assault war eine verfallene Villa in einem abgelegenenTeil Köpenicks, ein mächtiger Bau, dessen Dach zur Hälfte eingestürzt war. Das Grundstück war umgeben von Bauzäunen mit Warnschildern und vor dem Haus türmten sich Berge von Metallschrott, den ein windiger Unternehmer der dusseligen Bezirksverwaltung als wertvolle Recyclingware angedreht hatte. Der Schrott gab einen effektiven Sichtschutz ab und das ganze Anwesen hatte zweifelsohne einen morbiden Charme.
Im Auto fuhren die sechs Aktivisten ohne Licht die dunkle Straße hinauf und parkten es um die Ecke. Ken folgte den anderen auf einem verschlungenen Trampelpfad durch die Stahlwüste. Erst als sie die Tür des Hauses hinter sich zuwarfen, fiel die Anspannung ab.
„Das ganze Haus ist verdunkelt und weit entfernt vom nächsten bewohnten Grundstück, niemand kriegt da draußen mit, was wir hier tun." brachte Pierre die Vorzüge der Terroristenvilla auf den Punkt. Sie setzten sich in den Wald riesiger Sperrmüll- Sessel in der vermüllten Küche.
Sie kippten noch einige Biere und sprachen über die Tour. Es war eine exzellent durchgeführte Horrorschau ohne jegliche Verluste. Die nächste große Aktion war für Freitag angesetzt, auf der Abschlusskundgebung einer Massendemonstration des DGB am Großen Stern war ihnen die Publicity sicher.
Valerie und Anna wollten aufs Podium stürmen, um dem Volk die Wahrheit über den Feind der Menschheit, den Vegetarismus, zu verkünden, während die anderen Aktivisten die Kamerateams ausschalten und selbst weiter drehen sollten. Anna hatte Gerüchte gehört, dass die deutsche Rechte seit kurzem unter dem Einfluss, wenn nicht gar dem Kommando von Vegetariern stände. Sollte sich das bewahrheiten, dann wäre es doppelt widerlich. Das war nur ein weiterer Grund für den bewaffneten Kampf gegen alle Ovo-LactoBastarde.
Ihre ursprüngliche Taktik, den Wichsern ihren Käse zu vergiften, erwies sich als nicht effektiv genug. Sie hatten es hier mit der größten faschistischen Bedrohung zu tun, seit Adolf sein paranoides Hirn auf den abwischbaren Boden des Führerbunkers verspritzt hatte. Ken fragte die Anarchisten, wie sie zu diesem geilen Haus kämen. Die ADA hatte vor drei Monaten hier Quartier bezogen, als sie endgültig in den Untergrund musste. Zum Glück hatten die Aktivisten schon vorher einige Objekte für diesen letzten Notfallplan in Betracht gezogen. Sie zahlten monatlich ein wenig Miete cash an einen heruntergekommenen Typen, von dem unklar war, ob es ihm überhaupt gehörte.
Der Mann stellte wenigstens keine Fragen und sorgte dafür, dass auch sonst niemand hier entlang kam, indem er auf alles, was sich auf ‚seinem Grund und Boden' bewegte, mit der Luftbüchse schoss. Damit hätte er zwar die wahren Feinde der ADA niemals aufhalten können, aber spielende Kinder, Schrottsammler, Birdwatcher und ähnliches Kroppzeug nahm die Beine in die Hand, wenn der Alte auftauchte.
Die ganze Rennerei hatte sie alle stark mitgenommen und langsam trollten sich die pflanzenfressenden Gewalttäter in ihre Zimmer. „Da an der Wand steht eine Matratze. Du kannst hier in der Küche pennen." sagte Valerie leise und betont diszipliniert „Wenn Du noch duschen willst. Die ist da hinten den Gang runter, links. Ist aber kalt."
Sie zeigte in die Richtung, drehte sich um und ging. ‚Was für ne durchgeknallte Alte.' dachte er, als er sich daran machte, sein Nachtlager einzurichten, doch wusste er, dass die Currywurst vor ein paar Stunden vorerst die letzte für ihn war und er eine Weile bei der ADA bleiben würde. Diese Umstellung machte ihm nichts aus, er hatte schließlich zweieinhalb Jahre reinvegetarisch gelebt, als er mit einem Veganer zusammen war. Er und sein damaliger Freund hatten viele Tierbefreiungsaktionen zu verantworten, doch die Beziehung zerbrach genauso wie all seine Affären mit Frauen zuvor. Er hatte keinen Bock, in seinen Erinnerungen rumzuhängen und entschloss sich, doch noch zu duschen.
Er ging unbekleidet, mit einem Handtuch, und öffnete die Tür zum Badezimmer. Und dort war Valerie, nass, nackt, und liebenswert, stand sie unter der offenen Glühbirne und trocknete sich. Sie sah ihn an, ohne Überraschung, und sagte nichts.
Er verharrte dort für einen Moment, um dann, anstatt sich zu entschuldigen und die Tür zu schließen, spontan seine Arme nach Val auszustrecken. Zögerlich schritten sie auf einander zu. Die Natur nahm ihren Lauf.

To be continued...



SUMMER OF NIHILIST REJOICE

So 30. Juni 2002
Tag der Offenen Tür in der Landespolizeischule Ruhleben
Als unsere Reise-Klub Ausflugsgemeinschaft eintraf, waren sie alle schon da. Tausende Familien drängten sich bei diesem kuriosen Straßenfest um die zahlreichen Stände. Von der Lebensmittelaufsicht (mit einigen Fotos aus den versifftesten Berliner Restaurantküchen - lecker!) bis zu den Personenschützern des BKA. Alle präsentierten sich selbst in Weihnachtsmarkt-Manier an Ständen und in Uniform. Waffen und Gerät wurden aufgefahren und es gab Tombolas und Zuckerwatte für die Kleinen...
Erschreckend viele Berliner hatten sich zu dieser Horrorschau eingefunden. Doch schließlich hatte die BZ mobilisiert. Spektakulär besonders die Ausstellung zum Thema **„Extremismus"**: Zum Thema „Linksautonome" stellte man vermummte Schaufensterfiguren und dazu Plakate, Zwillen, Handwaffen sowie den ganzen Kram, den Ihr selber zu Hause habt, aus. In dem Raum, der den Faschos gewidmet war, hörten wir unter Polizeiaugen Faschorock - leise aus dem Discman.
Besser kam da schon **„Solid Rock"**, die Rock-Band der Polizeidirektion 5, die allesamt in Uniform spielten. Der Sänger gab sich sichtlich Mühe uns schallend lachenden Haufen in seine Show zu integrieren, was naturgemäß nur schlecht gelang.
Beim Tauchen in der Wasserglocke und vor allem beim Zielschießen mit dem Wasserwerfer wollte man uns aber nicht so recht dabei haben, weiß nicht warum.

Sa 13. Juli 2002
Klaus-Beyer-Geburtstag, Brotfabrik
Zur großen Feier seines 50. überbrachte eine ausgewählte Delegation dem König der Alleinunterhaltung und alten Bekannten das AntiEverything #2 mit seinem Interview drin. Manager Frank lud uns netterweise sofort ein - zur Feier im kleinen Kreise vor der Brotfabrik! Wir nahmen an der Tafel Platz, das Management spendierte Bier und wir feierten in gelöster Stimmung. Klaus empfing die unzähligen Gratulanten und Bewunderer souverän, Frank filmte jede Bewegung des Meisters. Später legte der **Ausnahmekünstler** spontan und zur Freude aller eine beeindruckende Performance vor seinen befreundeten Gästen hin.
Drinnen drängten bereits Massen von Fans und niederen Freunden nach Karten für die Release-Party des neuen Cover-Albums „Hauptmann Pepper's Einsamer Herzen Club Band". Wir erlebten die Show auf der Bühne neben dem stehend angestrahlten Meister sitzend, als der Höhepunkt des Abends hereinrauschte: die Mutter samt Hund und falschem Nerz stürmte nach vorn und wurde frenetisch gefeiert. Sichtlich begeistert von all den überkochenden Emotionen verließen wir die illustre Veranstaltung nach dem Konzert in Richtung Karaoke-Party im Koma F

So 14.07.
Olympiade von Hinten
Bootsrennen in der Stralauer Bucht
Als der gefürchtete Seeräuber Uwe und ich unsere Fregatte wasserten (ein aufblasbares Kanu mit der Aufschrift „Amazonas 335"), hatten wir selbstverständlich schon gut Rum im Tee.
Doch von Anfang: Dass zum Bootsrennen der asozialen Olympiade alles zugelassen war, was auch nur ansatzweise schwimmfähig schien, hatte allerlei skurrile Eigenkonstruktionen zu dieser Regatta gelockt: Das erste Floss zerbrach bereits nach wenigen Minuten, ein weiteres, die sogenannte „Piratenlady" (mit Bordkanone) hielt sich zunächst wacker, kam dem Meeresgrund aber näher, als sie von einem Rudel wirr umherschwimmender Hunde geentert wurde. Wagemut hoch 10 bewiesen einige Herren, die ihre Leiber mit Baustellen-Styropor verschnürten und sich mit Kanthölzern zu einem **lebendigen Katamaran** umbauten - voll Power Rangers! Die menschlichen Schwimmkörper verbrachten die darauffolgende Zeit vollends vertäut mit dem Gesicht nur ca. eine Handbreit über dem Wasserspiegel, nicht ungefährlich, da sie sich wohl auch nicht selbst befreien konnten... wahre Dangerseeker!
Die Regeln des Rennens empfand ich - mit der Pulle am Hals ins Schlauchboot gefläzt und immer noch durch von der Abschuss-Karaoke-Party tags zuvor - als viel zu kompliziert, beschimpfte reflexartig die Jury, was unserem Team Minuspunkte einbrachte - **autoritäre Bastarde!**
Natürlich gewonnen wir souverän und präsentierten uns mit selbstgebautem Ehrenkranz.
Bei der Veranstaltung wurde von AntiEverything Kamerateams gefilmt und es entstand ein ca. 10-minütiger, mit Punkrock unterlegter Streifen. Vielleicht kriegt Ihr den ja mal zu sehen... .

Sa 20.07
GelöbniX, Bendlerblock
Ich mag Dr. Seltsam nicht! Anstatt dass er seinen flachen Kabarett-Humor endlich mal zu Geld macht und sich beim „Scheibenwischer" mit Dieter Hildebrand und Konsorten die Eier schaukelt, sülzt er lieber auf Veranstaltungen wie der Anti-Gelöbnis-Demo rum. Egal, auch dieser Nervsack ließ sich ignorieren, schließlich gab's ja auch anderes, z.B. eine originelle Straßentheater-Einlage und natürlich viel Lärm - weiträumig abgeschirmt vom gefeierten **Frischfleisch** für die Rüstungskonzerne.
Laut einer Durchsage wurden (leider zu früh) drei

Samba si! Plenum no! in Strasbourg



Leute verhaftet, die sich seit Tagen in einem Haus direkt am Bendlerblock versteckt gehalten hatten, um im richtigen Moment ein Transpi zu enthüllen. Das ist Einsatz!

Fr 26.07. - So 28.07

I didn't go to the barrio meeting today... ...don't think I'll go tomorrow.*

„No border"-Camp in Strasbourg

Ich leistete mir einige Tage vor Abflug zur AntiEverything **Conquista** `02 (s. ‚Caracas City' in dieser Ausgabe) einen Abstecher zum Camp und gebe keinen kompletten Bericht, sondern nur ein subjektives Bild des Abschlusswochenendes wieder.

Vorgeschichte: Am Mittwoch, den 24. Juli war es nach einer Demo in der Innenstadt von Strasbourg zu verhältnismäßig heftigen Krawallen gekommen. Auf indymedia wurde gegen sog. „Genua-Kids" gehetzt, die zu friedlichem Protest nicht in der Lage sein - eine alte Leier.

Die Stadt Strasbourg gab darauf die Zuständigkeit an Paris ab und alle Aktionen, Demos und Schnickschnack des Camps wurden verboten. Seit Donnerstag wurde die Stadt massiv kontrolliert.

Als Comandante Huhn und ich am Freitag anrückten trafen wir hauptsächlich auf gedrückte Resignation und flüchtende Camper, die vor Repressionsdruck jammerten und alle über die „Kids" meckerten. Tatsächlich traten die Medien, die die friedlichen Aktionen der ersten Tage geflissentlich ignoriert hatten, nun die „Schwarzer Block", „Krawalltouristen" etc. -Gebetsmühlen los, massives Durchgreifen der Bullen machte andere Öffentlichkeitsarbeit unmöglich, somit war der Ruf mal wieder **ruiniert**. Das ist ärgerlich. Dennoch hat das Camp schon vorher darin versagt, selbst eine eindrucksvolle Wirkung nach „draußen" zu erreichen, sehr viel Zeit wurde bei täglichen Plena, sog. barrio meetings, action meetings, inter-barrio meetings etc. mit fruchtlosen Grundsatzdebatten einfach verschwatzt oder beim künstlich verkomplizierten Aufbau der internen Infrastruktur verschwendet. Die Brücke von berechtigtem Frust zu sinnvoller Aktion konnte nicht geschlagen werden. Das hat einigen wohl nicht gereicht... Am Samstag fand dennoch eine Demo in der Innenstadt ihren Weg trotz **Verbot**. Und wurde entschlossen und friedlich, vor allem wegen des energischen **Samba-Blocks**, der pausenlos rockte, gegen massive Bullenpräsenz durchgesetzt. `Samba si! Arbeit no!´ (Roberto Blanco) wurde leider nicht skandiert, dafür aber `Ni carotte, ni baton! Emancipation!´, `Solidarité avec les sans papiers!´, `Liberté de circulation! Liberté de manifestation!´ und andere. Zum Abschluss wurden wir in einer Seitenstrasse eingekesselt und von den Bullen zum Camp zurückgefahren wie unartige **Pfadfinder**. Gleichzeitig ging eine zweite Manifestation auf die deutsche Seite, wo angeblich die Dorfbullen eingekesselt und entwaffnet wurden. Auch am Sonntag gab es noch Straßenblockaden und andere Aktionen, aber keine Räumung bis zum Schluss - die Schwarzmaler behielten unrecht. Für mich überwiegt somit das Positive dieser Tage, ich musste ja auch nicht eine Woche lang barrio meetings ertragen.

*Aufschrift eines dieser Tage sehr gefragten T-Shirts aus der Camp-Druckerei

2000 YEARS OF FIGHTING THE EVIL HAVE BROUGHT HELL ENOUGH...

It's 2003. Abolish Religion!

Sa 24. August

Kontrollverluste-Festival

Platz des 23.April, Köpenick

Das Festival wurde vom Grünflächenamt zum Schutz des Rasens verboten - ein Vorwand etwa? Diesmal steckte der Alleingang eines PDS-Provinzfürsten dahinter, der höhnisch dieser Umsonst&draußen Veranstaltung einen winzigen Parkplatz als Ersatzort anbot. Etwa 300 Menschen starten eine Spontandemo in die Altstadt, Autos wurden souverän gestoppt und Passanten agitiert. Mehrere Versuche der - zwei Wannen starken - Staatsmacht, diesen Zug aufzuhalten, wurden ausgelacht. Die Stände konnten hauptsächlich auf ein Antifa-Open-Air in Weissensee ausweichen, die Bands spielten abends in der Köpi.

11.09. Hamburg, Millerntor

St. Pauli - Braunschweig

Nachdem die Boys in Brown die ersten beiden Ligaspiele dieser Saison katastrophal verkackt hatten (0:6 gegen Lübeck...), war es ein mikroskopisch kleiner Funke der Hoffnung, der mein Herz erwärmte im Beifahrersitz eines stadionbekannten Ösis. Die **Zwei-Mann-Armee** befand sich auf direktem Weg

zum Heimspiel in die Hansestadt. Schließlich hatten wir(!) zwei Wochen zuvor wenigstens Tennis Borussia im Mommsen-Stadion (DFB-Pokal) weggeputzt. Vor dem Spiel sorgten die **Ultras**, die mir persönlich mit ihren einstudierten Gesängen und dem PKK-mäßigen Megaphon-Shouter immer etwas suspekt sind (scheint mir eine Kader-Sekte zu sein...) für Furore, indem sie ein ellenlanges Transpi mit der Aufschrift: „Rostock, Braunschweig, Mannheim - Achse des Blöden" entrollten. Natürlich mokierte sich der dämliche Stadionsprecher (arbeitet bei der „Morgenpost", dieser Schill-Postille) über derartige Geschmacklosigkeiten angesichts des **elften Septembers** - blabla...
Mir hat die Aktion gefallen, den Braunschweigern nicht, die fingen nun lauthals an zu schimpfen und sich gegenseitig Böller vor die Köppe zu hauen (Gar nicht so leicht, in den gegnerischen Block zu werfen) Das Spiel: Die Mannschaft krachte sich kurzerhand zum 2:0, den Braunschweigern gelang vor der Pause noch der Ehrentreffer. Die zweite Halbzeit entwickelte sich zum Schützenfest, fünf Tore und ein Endstand von 7:1 lassen die ausgelassene Party am Millerntor und auf der obligatorischen Kneipentour erahnen... Ich endete **Gleichlaufschwankung** hörend und `Ich bin der Badehosenmann´ singend auf Buffo`s Couch.

Do 3. Oktober
Oktoberfest, München
Im Mercedes eines Web-Design-Studenten raste ich am Mittwoch Nachmittag dem zünftigen Spektakel entgegen. Die schnöselige Mitfahrgelegenheit aus dem Internet hielt wenigstens die Fresse und drückte aufs Gas. Mehr kann man von einem **Yuppie** nicht erwarten. Der näselnde Anzugträger brachte zwei andere und mich zum Hauptbahnhof.
Großartig, dass der Peter (AbArt-Zine) mich als Gast aufnahm, obwohl er mich eigentlich nicht wirklich kannte. Wir verbrachten angenehme Zeit mit Black Sabbath, Helge Schneider, Horst Hitler, Hooligan-Videos und Philosophieren über Kampfsport.
Massenveranstaltungen üben eine seltame Wirkung zwischen Abscheu und Faszination. Erst recht, wenn sie das Ausmaß einer **internationalen Orgie** annehmen. Diese steigerte sich nur noch, als wir am Donnerstag über die menschenmaterialüberflutete Wiesn schritten. Pünktlich um 12 Uhr mittags betraten wir das Hofbräuzelt, wo uns gestandene Veteranen der Lederhosen-Chaostage erwarteten. Wilde Gerüchte ranken sich um die gefährliche Clique. Man hörte, letztes Jahr sein Chaoten verhaftet worden, weil Polizei und Military Police sie für Nazis hielten. Sie hatten angeblich stundenlang `Djihad! Fuck the USA!´ gebrüllt... Die Story lief sogar im Sat1-Frühstücksfernsehen!
Das erste Maß kam auf den massiven Holztisch, an dem wir residierten. Eine gute Uhrzeit zum Anfangen. Don Chaos begeisterte mit einem Strategie-Würfelspiel, bei dem es darum ging, die USA zu erobern. Der **debile Mob** spielte stundenlang dieses Spiel, dessen Regeln keinen Gewinner vorsahen. Meine Sinne dankten nach und nach ab und meine Stimmung hob sich ebenso, wie die des Pöbels um mich herum und der Tausender von Gästen in der Saufkathedrale aus Zeltstoff. Meine Erinnerung an die acht Stunden, die ich auf der Wiesn zubrachte, beschränken sich auf sekundenlange Sequenzen, insgesamt kaum eine halbe Stunde Bildmaterial (größtenteils ohne Ton).Ich weiß noch, dass ich Kärnten war und Utah erobern und von den Mormonen befreien wollte (im Brettspiel). Und dass ein Typ namens Schichtl einem der Redaktion bekannten polnischen Anarchisten den Kopf abschlug, dieser den

Terror gegen Krieg auf der Wiesn



aber irgendwie plötzlich wieder hatte, als er neben mir im Kettenkarussell hing. Einmal schaute ich mir das Ganze wohl noch von oben an, von einer Empore, zumindest erinnere ich mich an einen Tunnel voller Menschen in Lederhosen unter mir.

Wir skandierten auch einige Parolen voller **dumpfem Anti-Amerikanismus**, doch hatten wir aus der jüngeren Geschichte gelernt und diese auf Polnisch übersetzt, um unerkannt hetzen zu können. Auch die umstehenden Gäste freuten sich über die lustige Truppe, die die ganze Zeit polnische Volkslieder zu singen schien. Die Gesänge fügten sich flüssig wie Starkbier in die immer wiederkehre Musik der Stimmungs- Blaskapelle ein. Ich bewältigte immerhin drei Mass auf fast leeren Magen (find mal in München ´nen Falafel!) und die zweite Hälfte des vierten verschwand ungeklärt. Als ich beim Gehen versuchte den Krug zu klauen, was nicht klappte, war er jedenfalls leer. Der Rest bleibt im Dunkeln und das ist wohl auch ganz gut so.

Krzysztof E. Kitsch



JOIN THE WAR



AGAINST TERRORISM

STILL NO FUCKIN' POETRY!

Kinder eines unvollkommenen Gottes
oder
Der Anfang vom Ende war der Anfang



Mich interessiert nicht
Die edle Idee
Des Weltfriedens
Lächelnd verkündet
Sich spiegelnd
In frisch polierten
Raketenköpfen

Mich interessiert nicht
Der massenhafte Konsum-Amok
Permanente Verdummung
Religion verkündet
Auf Altären der Reklame

Von Generation zu Generation
Wiederholen wir den Wahnsinn
Immer tiefer
Imer hypnotischer
Sterbliche Götter töteten
Den unsterblichen Gott
Sie unterwarfen den Willen
Sie unterwarfen die Seele
Welche die Menscheit
Mit Gewissen erschreckten

Es gibt kein Gewissen!
Schreit der Verrückte
Das bin ich.
Aber der Schrei scheint gepeitscht
Von der Stimme des Sprechers

Die Abendnachrichten
Sterben auf dem Schafott
Der Morgenzeitung
Adios Menschheit

Dzi (übersetzt aus dem Polnischen von Isa)

Wie lange noch?

Der Mord an Horst Wessel war alles andere, aber kein politisches Attentat. Dennoch wurde er zu einem Politikum, weil Goebbels im Frühjahr 1930 nichts besser gebrauchen konnte, als einen **Märtyrer**. Endlich hatte der - oft beschriebene und abgefeierte - ‚unbekannte SA-Mann' ein Gesicht. Täglich berichtete der spätere Reichspropagandaminister in seiner Postille „Angriff" über den gesundheitlichen Zustand Wessels, als der im heutigen Krankenhaus Friedrichshain siechte. Dort lag der nicht wirklich Unschuldige, seit ihm der kiezbekannte Seitenstraßen-Gangster und Rotfrontkämpfer **Ali Höhler** mit der Pistole das Maul aus der Visage geschossen hatte. Die Verstrickung des Rotfrontkämpferbundes (RFB) ließ Goebbels den Nazi-Schläger nach dessen Tod am **23. Februar 1930** zu einem „Blutzeugen der Bewegung" aufbauen, und schließlich zu einer Art braunem Jesus verklären, der Dinge sagt, wie „Kommt zu mir! Ich will euch erlösen..."

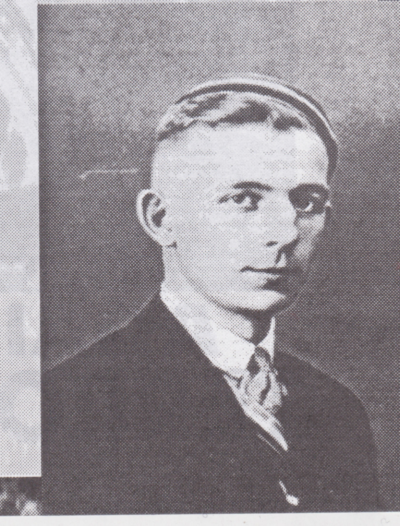
Ost-Berlin 1930

Im Wirkungskreis von Horst Wessel fristeten 340 000 Menschen ihr Leben zwischen Elend, Rotlicht, Verbrechen und verranzten Eckstampen. Im „Scheunenviertel" hatten sogar nur 50% aller ‚Wohnungen' eigene Toiletten. Vorherrschende politische Kraft waren die KPD und der eigentlich verbotene kommunistische *Rotfrontkämpferbund* (RFB), der offiziell unabhängig war und eine, als Reaktion auf die Angriffe von reaktionärem *Stahlhelm* und der SA gegründete, Selbstschutzgruppe darstellte. Im Friedrichshain und Prenzlauer Berg gab es keine Haussanierungen oder städtische Maßnahmen gegen die Verelendung, Polizisten trauten sich nur in Doppelstreifen auf die Strassen. In den Hinterhöfen der Mietskasernen spielte sich das Leben des zusammengedrängten Lumpenproletariats ab. Die Unterwelt regierte die Kietze (damals noch mit ‚t') ganz irdisch in Form von *Ringvereinen*, kriminellen Zünften, die nur mit den Syndikaten nordamerikanischer Großstädte später in den 30ern vergleichbar sind. Sie arbeiteten getarnt als Geselligkeits-, Sport-, Männergesangs- oder Lotterievereine. Tatsächlich besorgten sie ‚Berufsverbrechern' Hilfe im Umgang mit der Justiz und Strafverfolgung in Form von Geld, legalen Posten und falschen Urkunden und deckten mit Einbruch, Tippgeberei, Hehlerei, Schutzgeld, Prostitution, Opium, Morphium und Kokain das gesamte Spektrum der Kriminalität ihrer Zeit ab. Heutige Yuppies könnten sagen: Sie waren die Marktführer. Der Gangster-Adel gab protzige Bälle, auf denen sich prominente Schauspieler, Anwälte, Richter und Polizeibeamte gern sehen ließen. Es war das Ende der 20er und tatsächlich gab es in Berlin weder vorher noch nach dem ‚Dritten Reich' jemals wieder ein derart reges, wirres und teils subkulturelles Kulturleben wie in dieser Zeit. Um den Alexanderplatz, der völlig anders aussah als heute, drängten sich die Kellerlokale, Stehbierhallen und Kaschemmen. Auf den Strassen kam es täglich zu Schlägereien rivalisierender ‚Ringe', teils Massenprügeleien mit über hundert Teilnehmern. Die Münz-, Weinmeister- und die Schönhauserstrasse waren das unangefochtene Gebiet der Kleindiebe und organisierten Hehler. In den Kneipen der Linienstrasse, der Mulack- und der Grenadierstrasse traf sich das „Milieu", aber es gab auch noch ein paar normale Nachtlokale. U.a. in der Dragonerstrasse (heute Max-Beer-Strasse), der Stein- und der Mulackstrasse florierte die Prostitution. Das war das „rote Berlin", auf das Goebbels zum Angriff rief. Der RFB war gerade verboten worden, existierte aber einfach weiter, nicht zuletzt, weil sich die blauen Bullen in die von ihm beherrschten Gebiete gar nicht hinein wagten. Die wirtschaftliche Krise nahm kein Ende, Arbeitslose und *Eckensteher* dominierten das Stadtbild. Gewalt war an der Tagesordnung und es ging um alles mögliche: die Revolution, die Nation, das Schutzgeld, die Prostitution etc. und meistens verschiedenes gleichzeitig.
In dieser herrlichen Umgebung brachte es der Nationalsozialist Horst Wessel zu etwas: einer Kugel im Gesicht.

Die stramme Jugend von Vaters Sohn

Geboren wurde er am 9. Oktober 1907 in Bielefeld als das erste Kind des deutschnationalen evangelischen Pfarrers Dr. Wilhelm Ludwig Georg Wessel und Luise Margarete Wessel. Der Vater wurde Pfarrer an St. Nikolai in Berlin und die Familie wohnte in der Jüdenstraße 51/52, im ehemaligen Judenghetto. Der Doktor schrieb revisionistische Kolumnen gegen den Versailler Vertrag, gegen Gebietsabtretungen und all das *in de rGroßen Berliner Zeitung*. Mit 42 starb der unangenehme Kauz, der nicht einsehen wollte, dass der Weltkrieg verloren war, an einem zu spät erkannten Kriegsleiden. Die Familie lebte nun von seiner Pension.

Horst lernte das Marschieren, zunächst im kaiserlichen Sinne, gleichzeitig bei der Bismarckjugend und dem Wiking-Bund, zweien jener Wehrsportverbände und Sammelbecken, mit denen die Rechte auf Verbote reagierte. Horst machte vor allem Saalschutz und gab der deutschen Jugend Jiu-Jitsu-Unterricht. Er war auch bei einigen derben Schlägereien mit RFB, Polizei und dem sozialdemokratischen *Reichsbanner* dabei. In sein Tagebuch schreibt er zum Thema: *„Aber auch gegnerische Veranstaltungen wurden besucht [...] Eine Versammlung des Reichsbanners sprengten wir noch vor der Eröffnung [...] Unser Draufgängertum wurde rückhaltlos anerkannt. Anlässlich einer Wahl hatten wir beispielsweise[...] einen sorglosen Reichsbannerzug zum Kurfürstendamm begleitet, und in einer[...] Seitenstrasse haben wir dann die Genossen nach allen Regeln der Kunst auseinandergenommen. Tatsächlich waren wir zuletzt die einzig radikale Gruppe im Wiking."*
Schon 1924 war dem Polit-Hooligan das Wandern zu lasch, er erschien bei einer Feier der Ortsgruppe 47 der BJ im verbotenen Braunhemd und wollte sich Macht des Gummiknüppels mit den Ordnern anlegen. Horst bekam keinen Einlass, aber ein Ausschlussverfahren. Das brauchte er nicht mehr und trat 1925 aus der BJ und 1926 aus dem WB aus.
Der WB schwenkte schließlich auf einen liberaleren Kurs und löste sich, als er trotzdem verboten wurde, im extrem rechten, aber nicht umstürzlerischen ‚Stahlhelm' auf. Langsam wird offensichtlich, wie wirkungslos die Verbote waren.



Nazis in Berlin

Die NSDAP war seit dem 15.11.1922 verboten, darauf gründete sich die „Großdeutsche Arbeiter-Partei" mit dem selben Programm, wurde 1923 verboten und im Januar 1925 wurde das Verbot der NSDAP wieder aufgehoben. Ging ab wie beim Brezelbacken. Man gründete die Ortsgruppe Berlin, war aber zunächst so politisch einflussreich wie ein Treppenwitz. 1926 kam die SA hinzu und die Lage änderte sich. Zuerst wurde sie in Form von *Sportabteilungen* gegründet, die schon bald mit 450 Mann mehr Mitglieder in der Stadt hatten, als die eigentliche Parteisektion. Führungskämpfe lähmten die Spitze und Hitler schickte Goebbels als NSDAP-*Gauleiter* nach Berlin. Der beendete die Zankereien der lokalen Führer und organisierte die Nazi-Schlägertrupps neu. Die Aufgaben der SA waren in erster Linie Propagandasachen, wie Aufmärsche, Flugblatt- und Plakataktionen, aber auch immer mehr Straßen- und Saalschlachten.

Blitzkrieg-Karriere

Der Horst notierte begeistert: *„Die Nazis[...] aber waren radikal, radikal in jeder Hinsicht."* Er lehnte die angebotene Mitgliedschaft im *Deutschbanner schwarz-weiß-rot* ab und wurde am 7. Dezember 1926 NSDAP-Mitglied Nr. 48434. Er trat gleichzeitig in die SA ein. Außerdem schrieb er sich zum Jura-Studium an der Friedrich-Wilhelm-Uni (heute HU) ein. Der Horst wollte wohl das Kriegspielzeug beiseite legen und ‚fanatischen' Einsatz als ‚politischer Soldat' zeigen (durchaus positive Ausdrücke im Ohr eines Nationalsozialisten).
In der Standarte I im Bötzowkietz (Prenzlauer Berg) tat er was bereits konnte: Saalschutz, Ordnerdienst und Propaganda. Goebbels provozierte seit 1927 zunehmend mit Aufmärschen in klar antifaschistischen Stadtteilen, was sich als Wessels Chance erweisen sollte. Wessel war bei einigen Straßenschlachten mit den anderen politischen Paramilitärs und der Polizei beteiligt. Er begegnete Goebbels in dieser Zeit und dem schien der draufgängerische Schläger-Student zu gefallen. Vom 6.5.27 bis zum 31.3.28 war die NSDAP samt Unterorganisationen dann mal wieder verboten und man legte sich Tarnnamen zu. Horst wurde Leiter des *‚Edelweißklubs'*, der sein Stammlokal in der Konditorei Hahmann (Pasteurstr. 15) hatte. Hier dichtete der Poet das ‚Edelweißlied'.
Die Aktivitäten des umtriebigen Straßennazis blieben bei seinen Vorgesetzten und auch Goebbels natürlich nicht unbeachtet. Der Gauleiter schickte ihn nach Wien, er sollte dort die Struktur der *Hitlerjugend* (HJ) studieren, um Strategien und Methoden für den Aufbau einer Jugendorganisation in Berlin zu erlernen. Am 1. April wurde er dort Leiter der HJ Jugendgruppe *Favoriten*. Er hielt wöchentliche ‚Gauabende' ab und agitierte in Kneipen und bei gegnerischen Veranstaltungen. Er hielt Briefkontakt mit seinem Gönner Goebbels und lernte einige österreichische Lieder, die er noch gebrauchen konnte.
Nachdem das Verbot wieder aufgehoben war, reorganisierten sich NSDAP und SA neu, wobei die SA unabhängig von der Parteistruktur wurde.
Nach der Reorganisation im April `28 hatte die SA fünf Standarten in Berlin (ca. 800 Mann).

Sturm und Drang

Horst Wessel wollte nach seiner Rückkehr in der ‚Jugendpflege' aktiv werden, aber die Berliner HJ war noch unbedeutend klein. Er wurde dem *Sturm 1 Alexanderplatz* zugeteilt, wo er für organisatorische Fragen zuständig war. Besonders begeisterte ihn der *„Seelenfang"*, wie er selbst es nannte. Er agitierte in allen möglichen Gasthäusern und Spelunken, auch bei Veranstaltungen der politischen Gegner, wo diese Auftritte bald zur Normalität wurden. Das machte Eindruck auf viele Kommunisten, die zackig das Lager zu den Nationalsozialisten wechselten, auch das war üblich.
Er wurde zum zweit häufigst beanspruchten Redner der Stadt (nach Goebbels, versteht sich) und lehnte einige Ämter wegen Zeitmangel ab.
Er übernahm den *SA-Trupp 34 Friedrichshain* als Truppführer. Hier hatte er an sich schlechte Karten, da der Kietz äußerst rot und seine Einheit mit 30 Mann lächerlich war. Außerdem war die Nazi-Mannschaft des Assi-Distrikts in einem desolaten Zustand. Weil 34 auch noch scheiße klang übernahm der Trupp 34 die Nummer 5, als ein Trupp 5 aufgelöst wurde. Beim ersten *Sturmabend* des Trupp 5 am 7. Mai 1929 hielt der Horst eine Rede, die sehr begeisternd gewirkt haben muss, denn 38 neue Mitglieder schrieben sich sofort ein. Schon im Mai wurde Trupp 5 mit 83 Mitgliedern zu *Sturm 5* befördert. Bald darauf waren es 100 Mitglieder und damit konnte sich der Horst im Berliner Vergleich sehen lassen. Bei seinem Tod am 23. Februar 1930 hatte der Sturm 250 zahlende Mitglieder.
Da die unteren Stufen der SA-Hierarchie in dieser Phase (später als ‚Kampfzeit' glorifiziert) die Drecksarbeit zu tun hatten, kam den Sturmführern besondere Bedeutung zu. Sie bekamen Befehle für bestimmte Aktionen, z.B. Flugblattaktionen, hatten aber bei der Durchführung und der Wahl ihrer Mittel freie Hand. Sie entschieden, ob uniformiert oder in Zivil vorgegangen wurde, verteilten Aufgaben etc. Dabei waren sie sehr abhängig von der Akzeptanz ihrer Untergebenen, was das Gruppengefühl der Braunhemden stärkte. Während die höheren Grade hauptsächlich untereinander verkehrten, mussten Sturmführer den Kontakt zur Basis behalten, sonst waren sie weg vom Fenster.

Horst in allen Gassen

Die Sturmabende im „Keglerheim" in der Petersburger 86, später in der „Möwe" (Große Frankfurter Straße 84) waren gut besuchte Events und boten mit Schulung und Liedermachersound alles, wovon auch heutige Nazis feuchte *Sturmhosen* bekommen. Horst stand auf den Brettern, die heute Deutschland und morgen die ganze Welt bedeuten sollten. Er trug ‚selbst gedichtete' Lieder vor wie *„Kameraden,*

Die Fahnen Hoch

Ein AgitPop-Song und seine verblüffenden Varianten

„Die Fahne hoch", später „Horst-Wessel-Lied", war das bedeutendste `Kampflied' der SA-Schlägertrupps in den wirren Jahren vor 1933, in denen die korrupte Weimarer Republik verreckte. Während des 'Dritten Reichs' war es inoffiziell die zweite Nationalhymne. Höchstwahrscheinlich wurde es im Mai 1929 vom SA-Sturmführer Host Wessel 'komponiert'.
Nach §86a StGB ist seine **Melodie** auch in Verbindung mit einem anderen Text **strafbar**. Das war nicht immer so, es wurden sogar erstaunlich viele Schüttelreime auf die Schunkel-Schnulze gesungen. Jeder Hampel kann sich die verkorksten Verse von Horst aus dem Internet runterladen, die Melodie ist aber nicht von ihm. Das musste sogar 1935 ein deutsches Gericht anerkennen, als die Familie Wessel ihre Rechte an dem Stück geltend machen wollte. Da ist ihnen eine satte **Beteiligung** entgangen, schließlich lief das Lied im ganzen Reich... .

Wahrscheinlich stammt die Melodie von einem Ende des 19. Jahrhunderts populären **Leierkastenschlager**. Der Text wurde aber von den Nazis selbst in unzähligen, textlich leicht veränderten Varianten zum besten gegeben. Tatsächlich kursierten noch ganz andere Varianten.
Am **23**. September 1929 erschien in einem Beiblatt des Goebbels-Fanzines „Angriff":

Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen!
SA marschiert mit mutig-festem Schritt
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen
Marschieren im Geist in unseren Reihen mit

Die Straße frei den braunen Batallionen
Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann!
Es schaun aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen
Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an!

Zum letzen Mal wird nun Appell geblasen!
Zum Kampfe stehen wir alle schon bereit!

Bald flattern Hitlerfahnen über Barrikaden
Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!
(Und - ganz originell - die erste Strophe noch mal...)

Wer ist Ghoethe? Aber schon kurz später sangen sie dann schon von mehreren Fahnen und „ruhig, festem Schritt", statt mutig. Fragen über Fragen allerdings wirft Horst mit der dritten Zeile des Textes auf: Wer hat hier wen erschossen? Marschieren die Kameraden nicht wirklich mit, weil sie vom Gegner abgeknallt worden sind oder weil sie als Mörder im Knast sitzen? Musikalisch besonders ungeschickt ist, dass ausgerechnet bei: „Die Fahne hoch!" die Stimme runter geht und das „die" in Zeile drei betont wird, ohne, dass das einen besonderen Sinn hätte.

weiter>>

Schon vorher, um 1925 herum, sangen hingegen die ‚roten' **Arbeitersportler** folgendes Lied:
Zum letzten Mal wird nun Appell geblasen
zum letzten Mal sind wir zum Sturm bereit
Schon wehen Sowjetfahnen über Barrikaden
die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit

Der **Rotfrontkämpferbund** (RFB) wurde am 1. Mai 1929 verboten und sang darüber:
Die Straße frei den roten Bataillonen
Der RFB marschiert (trotz Verbot) = (gesprochen)
Hat auch ein Severing den RFB verboten
Wir pfeifen drauf, marschieren trotz Verbot

Viel direkter und geschmackvoller wird das **kommunistische** ‚Die Fahnen hoch':
Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschloßen
Rot Front marschiert mit eisenfestem Schritt
Genossen, die vom Stahlhelm Hakenkreuz erschossen
Marschieren im Geist in unsern Reihen mit

Zum letzten Mal wird nun Appell geblasen
Zum letzten Mal sind wir zum Sturm bereit!
Bald wehen Sowjetfahnen über Barrikaden
Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!

Antifa-Lied 1931:
Die Straße frei den roten Bataillonen
Die Straße frei, die Antifa marschiert
Und hat ein Zörgiebel die Antifa verboten
Wir leben so, marschieren trotz Verbot!

Es gibt noch unzählige solcher Lieder, z.B. 'Ernst Thälmann ruft!', 'Sonnenburg', Potemkin-Lied oder das 'Hans-Franke-Lied'. Franke war ein bei einem Naziüberfall in Leipzig getöteter Kommunist.

Eine gezielte **Parodie** aus einer antifaschistischen "Tarnschrift", vermutlich gedruckt in Prag 1934:
Die Preise hoch, die Schnauze fest geschlossen
Hunger marschiert in ruhig festem Schritt
Hitler und Goebbels, unsre beiden Volksgenossen
Hungern im Geist mit uns Proleten mit

Am Arbeitsamt wird SOS geblasen
Zum Stempeln stehn wir alle Mann bereit
Statt Brot und Arbeit gibt der Führer uns nur Phrasen
Und wer was sagt, lebt nur noch kurze Zeit

Die Strasse stinkt nach braunen Bataillonen
Ein Poestchen winkt dem Sturmabteilungsmann
Vielleicht verdient als Bonze morgen er Millionen
Doch das geht uns 'nen braunen Scheißdreck an

Das letzte belegte breitere Auftauchen dieser Melodie in den Lübecker Nachrichten vom 31.12.1946:
Die Preise hoch, die Zonen fest geschlossen
die Kalorien sinken Schritt für Schritt
es hungern noch dieselben Volksgenossen
die andern hungern nur im Geiste mit

weiter>>

lasst erschallen ein sturmgewaltig Lied', das Plagiat des „Kaiserjägermarsches" aus Wien, bei dem er nur einzelne Worte austauschte, oder *„Wer will mit uns zum Kampfe ziehen"*, das Plagiat eines RFB-Kampfliedes mit dem selben Titel. Dann folgte eine knappe Rede und politischer Unterricht, für den er sich auf keinerlei Material von der Partei stützen konnte. Lehrmittel hatte man nicht, aber viele Vorschriften und Dienstbestimmungen. Vielleicht ist es ja möglich zu ahnen, auf welchem Niveau sich dieser Unterricht über das Wesen der Rassen und die Weltpolitik hier im Friedrichshainer Kietz bewegt haben dürfte... (so in Höhe Bodensatz etwa).
Wessel brachte neuen Wind in den propagierten ‚permanenten Wahlkampf' durch Agitation in gegnerischen Sturmlokalen. Dabei umstellte die SA die kommunistische, sozialdemokratische oder sonst welche Stammkneipe und Horst hielt im Innern eine kurze Rede. Er stellte, nach Vorbild des RFB, *Stoßtrupps* auf, kleine Einheiten erfahrener Schläger für Störaktionen und Übergriffe. In dieser Zeit wurde er nur zweimal von der Polizei vernommen.
Ein besonderer Propagandacoup war die von ihm ins Leben gerufene Schalmeienkapelle. Schalmeien waren bei den Nazis als Kommunisteninstrumente untersagt, aber Horst durfte das und stellte eine ganze SA-Kapelle auf. Schließlich wussten die Friedrichshainer nicht mehr, ob jetzt RFB oder SA um die Ecke kamen, wenn die Schalmeien anrückten. Außerdem waren Schalmeien billiger als Fanfaren und leicht zu erlernen. Viele der neuen Nationalsozialisten konnten es bereits, da sie vorher als Kommunisten marschiert waren.
Der Sturm 5 traute sich mit seinen Aufmärschen immer weiter in einst rote Gebiete vor. Sogar zu den gefürchteten Alt-Stralauer Fischern. Auf Propagandafahrten fuhren die schalmeispielenden Kommunistenhasser in umliegende Dörfer, um zu agitieren, Musik zu machen und Spenden und Naturalien von den Bauern abzufassen.
Horst Wessel hatte zweifelsohne eine Sonderstellung, zumal sein Sturm keiner Standarte unterstellt war, er somit nur Goebbels als Vorgesetzten hatte. Mit dem diskutierte er hin und wieder und der spätere Propagandaminister notierte wohlwollend in sein Tagebuch: „braver Junge, der mit einem fabelhaften Idealismus spricht".
Wessels Sturm hatte den Ruf einer draufgängerischen Bande, die durch viel Aktion, Hektik und Spannung mitreißend wirkte. Er schrieb in sein Tagebuch: *„Ich versuchte, jede politische Richtung zu verstehen, und dabei kam ich dahinter, dass es im roten Lager ebensoviel, vielleicht noch mehr fanatische, opferbereite Idealisten gibt, als auf der Gegenseite."*

Der Anfang vom Ende heißt Erna
Auf einer Propagandatour um den Alex traf er sie in der Mexiko-Diele, ungefähr da wo heute das Forum-Hotel ist: die unregistrierte Gelegenheitsprostituierte Erna Jaenichen. Die Dirne und der Faschist verliebten sich. Da beschloss der Führer des SA-Sturms 5, endlich bei seiner Mutter auszuziehen, um mit Erna in ihrer Wohnung in der Palisadenstraße zu wohnen. Bald arbeitete er beim U-Bahnbau als Schipper, als Taxifahrer und Bauarbeiter, was dagegen spricht, dass sie weiterhin auf den Strich ging. Die Nazis erklärten diese Jobs damit, dass er ‚bei seinen Kameraden' sein wollte, es lag aber eher daran, dass die Mutter dem Studenten kein Geld mehr zukommen ließ - wegen Erna, die sie scheinbar nicht leiden konnte. Schon am Jahresende wohnte der Sturmführer wieder bei Mutti. Zum Wintersemester 1929/30 brach er das Studium ab, zog wieder aus und wurde nun vollends ‚politischer Soldat' in Geldnöten.

Trautes Heim
Im Oktober `29 wurde er Untermieter im Mansardenzimmer von Elisabeth Salm in deren Wohnung in der Großen Frankfurter Straße 62 (der heutigen Karl-Marx-Allee). Die beiden schienen sich gut zu verstehen, sie überließ ihm bereitwillig die ganze Wohnung für den Herbst, weil sie ins Rheinland, ihre Heimat, fahren wollte und er bezahlte für ein Jahr im Voraus. Kaum war Elisabeth weg, zog Erna ein. Dummerweise kam Elisabeth jedoch zurück, weil sie befürchten musste, ihren Aufenthaltsstatus in Berlin zu verlieren, wenn sie zu lange fortblieb. So war das damals.
Die Wirtin war nicht sehr begeistert von dem leichten Mädchen. Sie wollte sie zunächst rausschmeißen, später zusätzliche Miete. Das sah der selbsternannte Herrenmensch aber tatsächliche Untermieter nicht ein.
Horst Wessel musste sich in der Zwischenzeit persönlich verändert haben, in wenigen Wochen war er vom smarten Studenten zum Alphamännchen eines ständig wachsenden Haufens aus Straßenschlägern, Kleinkriminellen und allen möglichen Rabauken geworden. Ein anderer Untermieter hätte vielleicht mal die „Kein Damenbesuch nach 22 Uhr" - Regel gebrochen, Horst hingegen hatte jeden Abend Besuch bis in die Nacht - von trinkfesten Faschisten. Und die Dame, na ja die Erna wohnte bereits dort. Besonders die Jaenichen war der Salm ein Dorn im Auge, aber Horst sagte nur lapidar, da sie ja verlobt wären, ginge das schon klar. Elisabeth Salm versuchte, ihn bei der Polizei abzumelden und aus der Wohnung werfen zu lassen. Sie wurde mit der üblichen Floskel „In ihrer Wohnung sind Sie Schutzmann." wieder nach Hause geschickt. Wie sollte sie den lästigen SA-Mann loswerden?
Der Bruder Horst Wessels starb am 22.12.1929 auf einem Skiurlaub, zu dem er ihm geraten hatte. Horst verfiel in Depressionen und zog sich kurz aus dem politischen Alltag zurück.
Dieser politische Alltag bestand zunächst vor allem aus Saalschlachten mit Stuhlbeinen, man ging dann dazu über sich aufzulauern, einzeln und in Gruppen



Mai 1929, bei dem rote Barrikaden in Neukölln, Moabit und Wedding standen war der RFB nun vom Sozialdemokraten Zörgiebel, der auch den Schießbefehl erteilt hatte, verboten worden, SA und Stahlhelm aber nicht. Die Lage eskalierte zunehmend.

Baers Kneipe

Es war der Dienstagabend des 14. Januar 1930, gegen 20 Uhr 30. Elisabeth Salm machte sich mit ihrer Stiefschwiegermutter auf den Weg in Baers Kneipe in der Dragonerstraße 48 (heute Max-Beer-Straße). Dieses war das Sturmlokal der 2.Bereitschaft des Rotfrontkämpferbundes. Dank großflächigen Bombenvolltreffern im 2. Weltkrieg sieht auch diese Gegend heute völlig anders aus. Es tagten dort die Führer der kommunistischen Sturmabteilung Mitte (klingt alles etwas ähnlich...) und das wusste die Wirtin des unbequemen Nazis. Ich weiß nicht, ob die parteilose Witwe Ahnung von Politik hatte, am Hut hatte sie damit aber nur insofern etwas, als dass ihr verstorbener Mann aktiver Rotfrontkämpfer gewesen war. Um 21 Uhr tauchten die beiden Frauen bei Baer auf und fragten nach Max Jambrowski, dem Kumpel des verstorbenen Mannes. Der war im Saal bei der Funktionärsversammlung und man wollte sie zuerst nicht hineinlassen. Sie klagte nun, dass ihr Untermieter, der SA-Führer, seine Miete nicht zahlen wollte, was ja nicht ganz stimmte, schließlich hatte er bezahlt - nur nicht für Erna. Eigentlich nahmen die roten Atheisten ihr noch übel, dass sie ihren Mann kirchlich beerdigt hatte, aber der Name Horst Wessel ließ die Straßenkämpfer schnell aufmerksam werden. Nun muss man wohl auch sagen, dass Elisabeth Salm zu alledem eine recht gut aussehende junge Witwe war, der anscheinend nicht so leicht widersprochen werden konnte. Auf jeden Fall ließ die Revolution sie ein, obwohl sie kein Tagesordnungspunkt war. Und sie berichtete dasselbe noch einmal, erzählte aber auch noch von RFB-Mitgliederlisten, die ihr Untermieter in einem verschließbaren Schrank aufbewahre, zu dem sie aber einen Schlüssel hätte. Außerdem hätte er Waffen und hätte sie auch schon damit bedroht.

Proletarische Abreibung

Das ging der kommunistischen Sturmabteilung zu weit! Erst die Schalmeienkapelle und dann noch die gute Frau Salm bedrohen. Schnell rief man den Stoßtrupp zusammen. Da die einzige Zeugin aber von Waffen gesprochen hatte, schickte Max Jambrowski den Junek noch mal los in die Mulackstraße, in das Lokal von Galsk, Sturmlokal der 3. Bereitschaft. Der holte von dort Erwin Rückert und Albrecht (Ali) Höhler, beides kietzbekannte, mehrfach vorbestrafte Gelegenheitskriminelle. Rückert war Vorsitzender, Ali sein Vize; beide hatten Pistolen. Ali, nebenbei Unterkassierer des RFB, holte seine noch schnell und dann los. In der Dragonerstraße trafen sie sich bei Baer und gingen in Kleingruppen zu Salms und Wessels Adresse. Elisabeth war bereits vorgegangen und hatte Max Jambrowski den Schlüssel für besagten Schrank gegeben.

Es war ein milder Abend und nach ca. 20 Minuten Spaziergang waren sie alle dort, bis auf die Stiefschwiegermutter, die hatte genug und war nach Hause gegangen. Max Jambrowski stellte Posten auf, hielt sich aber im Hintergrund. Walter Jambrowski (der Bruder von Max), Höhler und Rückert gingen ins Haus. Sie liefen im Hinterhaus und Seitenflügel die Treppenhäuser rauf, kamen keuchend wieder raus und fragten, wo der Nazi denn nun sei. Elisabeth Salms Wohnung war im Vorderhaus. Also ging jetzt Else Cohn vor und fand die Wohnung, wo die Wirtin die Tür offen hielt. Cohn, Höhler, Rückert und Walter Jambrowski traten in die Wohnung. Der Genosse Josef Kadulski tauchte auch noch auf noch auf und sie berieten sich in der Küche.



Gegner auf der Straße abzufangen und zu vermöbeln. Zunehmend wurde gezielter Straßenterror versucht, z.B. durch Steckbriefaktionen. Dabei wohnten die Rivalen teilweise im selben Mietshaus. Außerdem übte man sich in Sabotage, Feuerüberfällen und immer mehr Schießereien. Agents provocateurs der Polizei zettelten Straßenschlachten an und sogar im Reichstag wurden dieser Tage Kampflieder gegrölt und Schläge ausgeteilt. KPD-Führer Heinz Neumann gab die Parole aus: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!". Obwohl die KPD-Zentrale keinen individuellen Terror erlaubte, zeigte ein RFB-Flugblatt ein gemaltes Bild von Horst Wessel mit der Überschrift: „Wie lange noch?" und „Roter Arbeiter, merk Dir das Gesicht!". Zu blöd, dass die darauf angegebene Adresse nicht stimmte (*Kleine Frankfurter Straße 62*).

Horst Wessels Strategie war typisch, seine Taktiken aber atypisch. Er schaffte es, auch viele seiner Gegner zu beeindrucken. Erst hatten die ständigen Märsche der Nazis zu andauernden Zusammenstößen von RFB, Reichsbanner, SA, Stahlhelm und Polizei geführt. Nach dem ‚Blutmai', dem 1. & 2.

Der "Melodietypus reicht zurück bis in die erzählende Langzeiler-Melodik germanischer Urzeit" leierte der Musikforscher Alfred Weidemann. Das musste er 1936 auch schreiben, er fand jedoch einen Hinweis in einem Brief des Dichters und Komponisten **Peter Cornelius** vom 24.Juni 1865 an seine Braut. Der beschreibt dort, wie in einem Berliner Hinterhof eine "volle, dicke, etwas rohe aber schöne Mädchenstimme" zum **Leierkasten** sang:
Wenn Du mich liebt, kann mich der Tod nicht schrecken
Denn Amor seh ich nur am Himmelsraum
Denn meine Lieb' kann mich vom Tod erwecken
Liebst Du mich, war alles nur ein Traum!
Das Lied stimmt bis auf die Note mit "Die Fahnen hoch!" überein, wie Weidemann melden musste, ebenso fand er weitere Übereinstimmungen:

Ein altes Lied der Reserve eines Kasseler Infanterie-Regiments lautete:
Was wandert dort, so lustig auf der Strasse
mit aufgerollter Achselklappe hin

Brandenburger Kürassiere (1883):
Das ist Reserve, die ist heut entlassen
sie zieht vergnügt nach ihrer Heimat hin
Die Marine sang:
Zum Letzten mal, hab'n wir an Bord geschlafen...

Volkslied aus der Prignitz:
Es wollt ein Mann, in seine Heimat reisen
Er sehnte sich nach seinem Weib und Kind
altes Studentenlied:
So fliesse denn, Du Bächlein ruhig weiter
Durch dieses Tal voll süßer Harmonie
Bänkelsänger sangen:
Ich lebte einst, im deutschen Vaterlande...
oder
Ein alter Mann, der vieles schon erfahren...
Ab 1933 gab es das Lied nur noch in der **Horst-Version**.

weiter>>

Nun standen sie dort, während Horst und seine Verlobte nebenan im Zimmer Besuch von Klara Rehfeld, einer Freundin Ernas hatten.
Höhler und Rückert luden die Wummen durch und klopften an die Zimmertür, Jambrowski und Kadulski warteten in der Küche. Horst öffnete die Tür, weil er mit seinem Kumpel, dem Sturmführer Fiedler, rechnete, sie waren verabredet. Höhler schrie „Hände hoch!", hielt Wessel die Waffe vors Gesicht und feuerte.
Vor Gericht behauptete er u.a., Wessel hätte zur Waffe gegriffen, er hatte aber keine an sich. Erna und Klara kannten Höhler aus dem halbseidenen Milieu und identifizierten ihn später.
Nun betraten die anderen das Zimmer und die Kommunisten suchten nach den brisanten Papieren, fanden in dem ominösen Schrank aber nur einen Gummiknüppel und eine Ortgis-Pistole Kal. 7,65 mm. Als sie die Wohnung enttäuscht verließen, meinte Ali zum röchelnden Horst noch „Du weißt ja wofür."
So verließen sie Elisabeth Salm mit ihrem sterbenden Untermieter.
Zurück im Sturmlokal verpflichtete Jambrowski die Komplizen zu Stillschweigen, sonst gäbe es ganz fix „eine Kugel durch den Kopf". In der Großen Frankfurter Straße traf unterdessen Wessels Kamerad Richard Fiedler ein und verhinderte erfolgreich, dass der jüdische Arzt Dr. Selo - Hausarzt der Wirtin - Hand an den Verletzten legte, was dessen Chancen zu Überleben gen null senkte. Das Geschoss hatte die Mundhöhle durchdrungen und Gaumen und Zunge zerfetzt, Zähne ausgeschlagen und Wirbelknochen zersplittert.
Zuerst kam die Partei, um Papiere zu sichern, dann die Polizei, erst nach ca. einer Stunde wurde der Faschofetzen ins St. Joseph Krankenhaus (später Horst-Wessel-Krankenhaus, heute Krankenhaus Friedrichshain - wer's kennt, will auch jetzt noch nicht hin) gebracht. Unbewiesen ist, ob er vorher „Achenbach-Krankenhaus" auf einen Zettel gekrakelt hat, wie teilweise behauptet. Er kam aber nach St. Joseph, wo er am 23. Februar 1930 an Blutvergiftung starb.

Nach dem Spiel...
Elisabeth Salm wurde von der SA gezwungen, aus dem Mansardenzimmer eine Art Gedenkstätte zu machen. Sie wusste nicht, wer ihr dabei sonst helfen könnte, und ging mit ihrem Problem zu Dr. Selo, ihrem Hausarzt, dem sie scheinbar vertraute. So half der jüdische Arzt der christlichen Frau, eine Gedenkstätte für den Antisemiten Wessel zu bauen.
Höhler und Rückert konnten bei Hermann Schmidt, Funktionär der „Roten Hilfe" untertauchen. Ali wurde von einem weiteren Funktionär nach Prag gebracht und bei einer kommunistischen Familie versteckt. Dieser ‚Vertrauensmann' legte dem 16fach Vorbestraften nahe, er hätte Horst Wessel wegen einer Privatfehde unter Zuhältern erschossen. Die beiden hätten sich um Erna gestritten. Ali hätte auch noch 250 Reichsmark kriegen sollen, womit er gut über die Runden gekommen wäre, aber die unterschlug sein ‚Vertrauensmann' lieber. So saß er dort, allein und ohne Geld inmitten einer Prager Großfamilie, die nur Tschechisch sprach. Ali konnte ohne seinen Kietz nicht leben und fuhr zurück nach Berlin. Inzwischen wurde er freilich von der Polizei gesucht und am 4. Februar verhaftet.
Elisabeth Salm erhielt eine Aufforderung, im Karl-Liebknecht-Haus zu erscheinen. Ein KPD-Funktionär machte auch ihr dort klar, dass auch sie aussagen sollte, es hätte sich um einen Streit zwischen zwei Zuhältern gehandelt.
Es gibt aber weder Beweise dafür, dass Ali und Erna irgendeine Verbindung hatten, sie kannten sich nur flüchtig. Auch war Horst Wessel kein Zuhälter. Warum auch immer Ali schoss, es hatte nichts mit Erna zu tun.
Es ist auch möglich, dass die RFBler auf der Versammlung annahmen, Wessel wäre an einem Streit vor dem KPD-Verkehrslokal „Frey" (Linien-/Joachimstraße) um 20.30 Uhr beteiligt gewesen, bei dem der 17jährige Kommunist Camillo Roß von Nazis angeschossen worden war.

...ist vor dem Spiel
Horst Wessel wurde unter Auflagen beerdigt: Uniformverbot für die SA, keine Fahnen, keine Abzeichen. Geschützt wurde der Leichenwagen durch LKWs der Polizei, auf deren Pritschen Schutzmänner saßen. Aber die Strecke war provokativ genug, führte sie doch in Sichtweite am Karl-Liebknecht-Haus vorbei. Nicht viele Berliner wussten, was da abging, Filmmaterial zeigt nicht die trauernden Massen, de Goebbels zu sehen glaubte. Horst Wessel war noch nicht über seinen Kietz hinaus bekannt. Der Zug endete auf dem Friedhof von St. Nikolai. Spaßvögel hatten an die Friedhofsmauer geschrieben: „Dem Zuhälter Horst Wessel ein letztes: Heil Hitler!". An Straßensperren entwickelten sich Tumulte, die berittene Polizei setzte Schusswaffen gegen die zahlreichen Gegendemonstranten ein. Bildmaterial, dass Kommunisten zeigt, die versuchen, den Sarg umzuwerfen, entstammt aber einem Nazifilm des ‚Dritten Reichs' und ist nicht authentisch. Man sieht das auch daran, dass die ‚Kommunisten' Sommerkleidung tragen - im Februar. Auf dem Friedhof waren die Uniformen dann wieder erlaubt, der Sarg wurde mit einer Hakenkreuzfahne bedeckt und Goebbels hielt eine Rede.
KPD-Zeitschriften verbreiteten weiter die Zuhälterlegende und NSDAP-Zeitungen die Mähr vom politischen Attentat.

Ich glaube eher an die Unschuld von Erna Jaenichen...
Alle Beteiligten wurden gefasst und vor Gericht gestellt. Der Prozess begann am 23. September 1930 und wurde zu einem allgemein beachteten Schauprozess. Schon nachts um fünf bildeten sich Warteschlangen vor den Gerichten, alle wollten dabei sein. Rückert sagte dort aus, sie hätten Wessel nur eine ‚proletarische Abreibung' geben wollen, um der ehrenwerten Frau Salm „nach dem schönen Brauch der armen Leute beizustehen".
Interessanter für den Stoßtrupp waren aber sicher die angeblich belastenden Papiere im Schrank, die gar nicht existierten. Jambrowski hatte bei der Versammlung nach anfänglichem Desinteresse am Nazi-Schuldenbaron beim Namen aufgehorcht und gerufen: „Ach, das ist ja der langgesuchte Wessel!". Nachbarschaftshilfe?!
Die Angeklagten wurden als Täter verurteilt, niemand als Gehilfe. In der Urteilsbegründung hieß es, dass Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern „wie es Kommunisten und Nationalsozialisten nun einmal sind, heutzutage ohne Schusswaffe überhaupt nicht unternommen zu werden pflegen". Elisabeth Salm erzählte dem Gericht nicht die Geschichte vom Ludenstreit, sondern sagte aus, dass ihr Untermieter niemals Zuhälter war (sie hätte es dann ja auch geduldet). Nicht zuletzt deshalb brach die Geschichte vor Gericht zusammen, sie hatte ohnehin eher der Partei, als den Angeklagten genützt. Es gibt aber keinerlei Hinweise in den polizeilichen Akten aus der Zeit, dass Horst Wessel mit der Unterwelt zu tun hatte.

...als an die Gerechtigkeit der deutschen Justiz
Höhler und Rückert erhielten je sechs Jahre und einem Monat Zuchthaus, Kadulski fünf Jahre und ein Monat Zuchthaus. Jambrowski war nicht direkt beteiligt, wurde aber als ‚Anführer' verurteilt und bekam zwei Jahre Gefängnis. Elisabeth Salm erhielt anderthalb Jahre, Else Cohn ein Jahr.
Der rechten Hetzpresse war das Urteil selbstverständlich zu lasch. Sie sprach von einem Mordplan der KPD. Hätte es den gegeben, wäre er sicher nicht so ungeschickt durchgeführt worden.
Die KPD hielt weiter an der Zuhälterversion fest und leugnete Höhlers Mitgliedschaft, man fürchtete das Verbot und wollte nichts mit der Assigeschichte zu tun haben. Peinlich genug war schon, dass die komplette 3. Bereitschaft der Mulackstraße einst aus dem kriminellen Ring-Verein übergetreten war und auch unter den Genossen einen zweifelhaften Ruf hatte.

Das **Kampflied** war schwer verbreitet und offenbar klauten die Linken den Schlager auch gern zurück, und beanspruchten ihn für sich. Außerdem musste es ja für die Faschisten eine große Demütigung sein, „ihr" Lied mit verdrehtem Text auf roten Demonstrationen und bei Straßenkämpfen aus lumpenproletarischen Kehlen hören zu müssen...

Horst hingegen hat sich nicht lange geärgert, er hat es sich einfach gemacht und einfach seinen Genie-Streich von Text auf einen alten **Gassenhauer** gelegt. Da er seine Jugend in Wehrsport-und Marschiervereinen verschwendet hatte, waren ihm Lieder wie die o.g. sicher in Mark und Bein übergegangen. Solche Lieder wurden gern in Gesellschaft und Kneipen gesungen und Horst wollte solchen Gelagen den Hitler-Stempel aufdrücken.

In der Zeit vor den **Massenmedien** waren 'Kampflieder' eine wirksame Agitationsform und machten nicht zuletzt bei Demostrationen und Aufmärschen Eindruck.
Selbstverständlich ging es dabei nicht darum, ein besonders originelles Lied mit einem spitzfindigen Text vorzuweisen, sondern man hielt sich an Rhytmen, die der Masse bereits bekannt waren, damit sie sofort mitsingen konnte.

Waldstrafe oder KZ
Am 30. Januar 1933 musste Ali Höhler klar sein, dass er nicht mehr allzu viele Chancen hatte. Schließlich hatte er erst die Hälfte der Strafe im damaligen Wöhlau (in der Nähe von Wroclaw/Polen) verbüßt. Nun wurde er nach Berlin überstellt, erst ins Justizgefängnis, dann ins Gestapo-Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße. Rudolf Diel, der Gestapo-Chef, lud Höhler persönlich vor und fragte den Knastologen, was er denn davon halte, dass sein Verfahren neu ‚aufgerollt' würde. Ali antwortete: „Det mir ma' eene jeballert wird, dit is amtlich." .
Höhler wollte wieder nach Wöhlau überstellt werden. Am 20. September fuhr ein Kriminalbeamter mit ihm im PKW los. Das Auto wurde von bewaffneter SA gestoppt und Höhler rausgezerrt, in einem Wagen ohne Nummernschilder fuhren ihn einige SA-Männer davon, andere hielten den Polizeiwagen fest.
Der Jagdhund eines Revierförsters schließlich fand Höhlers durchlöcherten Körper in einem Wald östlich von Berlin. Unbewiesen aber möglich ist, dass Diel bei der Exekution dabei war. Er wusste von dem Plan, sonst wäre es so leicht nicht möglich gewesen.
Die anderen Urteile wurden neu verhandelt: Rückert und Kadulski kamen als ‚Berufsverbrecher' ins KZ Mauthausen. Beide sterben 1943 in Gusen, einem Außenlager. Jambrowski starb in Buchenwald.

Wo ist denn nun der Jude?
Durch die neuen Verfahren wurden auch die Beteiligten Epstein, Ziegler und Stoll aufgestöbert. Die neuen antisemitischen Gesetze mussten durchgesetzt werden und man brauchte Schauprozesse. Da Sally Epstein und Hans Ziegler Juden waren, verurteilte man die Mitläufer wegen Mordes (die Täter hatten Totschlag bekommen...) zum Tode. Stoll kam für siebeneinhalb Jahre ins Zuchthaus. Noch heute berufen sich rechte Spinner darauf, dass die jüdischen Beteiligten (auch Else Cohn) die Drahtzieher gewesen wären, wie es in ihr Weltbild passen würde. Sie waren aber nur Schmieresteher und Randfiguren bei einer sehr stumpfen Spontanaktion.

Zwei Frauen
Elisabeth Salm, die nur ihr Zimmer vermieten wollte, starb in Bergen-Belsen im März 1945 an Typhus. Schon 1934 war sie laut einer Mitgefangen, die sie im Polizeipräsidium Alexanderplatz traf, vollkommen „weichgeklopft". Die früh verwitwete Frau, die ohne die Tragweite ihrer Handlung zu überblicken, Hilfe bei politischen Männern gesucht hatte und so zwischen die Fronten von Kommunismus und Faschismus geraten war, hat das gesamte ‚Dritte Reich' im KZ verbracht.
Erna Jaenichen tauchte nach dem Prozess unter und heiratete einen Verwaltungsangestellten. Dann klagte sie noch einmal gegen ihre Darstellung in einem schnulzigen Liebesroman über Horst Wessel, bekam Recht und verschwand wieder. Dank ihres neuem Namens fanden sie die Behörden in den wirren Jahren und auch später nicht mehr wieder. Angeblich wurde sie bis 1933 auch von einigen Kommunisten unterstützt.

Der Zuhälter-Christus
Die Informationen über den Fall sind bestimmt von politischer Propaganda verschiedener Seiten. Keiner der Beteiligten hatte ein wirkliches Interesse an der Aufklärung der Details. Die Faschisten hatten ihren Märtyrer. Goebbels besuchte Wessel einmal im Krankenhaus, aber erst nach seinem Tod machte er ihn zu einer vollkommen verklärten Idealfigur des ‚unbekannten SA-Mannes'.
Natürlich erkannten die Kommunisten diese Absicht, hatten andererseits Angst vor Parteiverbot wegen terroristischer Aktivität. Das Karl-Liebknecht-Haus wollte sich sauber halten, verleugnete Ali Höhler, als es ihn nicht mehr verstecken konnte. In KPD-Blättern wurde er als Polizeispitzel beschimpft, was eine glatte Lüge war. Die Zuhälterlegende sollte den Mythos beschädigen und die Partei raushalten. Tatsächlich finden wir hinter all dem eine Geschichte, wie sie typisch war für diese raue Zeit, die später bei den Nazis als ‚Kampfzeit' und bei den Kommunisten als Klassenkampf glorifiziert wurde, obwohl dieser Kampf geführt wurde von obskuren Leuten, wie den hier Beteiligten.

Wie lange noch?
Horst Wessels Grab wurde von den Sowjets mit allen anderen Gräbern von Nazi-Funktionären geschliffen. In der DDR gab es natürlich kein offenes Gedenken, dennoch fanden sich hin und wieder heimlich abgelegte Kränze. Die DEFA drehte noch in den 80ern einen Film, der die offizielle Zuhälter-Geschichte vertrat.
2000 buddelten Spaßvögel, die sich ‚Autonome Totengräber' nannten, auf dem Friedhof, erwischten jedoch das Grab des Vaters. Angeblich haben sie dessen Schädel in der Spree versenkt, die Polizei hingegen behauptete die Grabungen wären nur oberflächlich gewesen. Natürlich waren die Neonazis erbost, zumal es am Tag vor dem 70. Todestag ihres Helden geschah.
An dem Haus in der heutigen Karl-Marx-Allee (zwischendurch auch Stalinallee), in dem Wessel starb, hängte der Bezirk eine Mahntafel auf. Auf dieser waren geschickter Weise nur ein Propagandafoto und ein undeutlicher Text zu sehen. Die Mahntafel wurde für eine Gedenktafel gehalten und fortan von Verblendeten mit Blumen geschmückt, woraufhin sie erstmal wieder abgehangen wurde. Nun sammelt ein Förderverein Geld für ein neues Schild, da nach den Sparmaßnahmen solche Späße nicht mehr drin sind.
Krzysztof

Dies ist die kurze Version des Textes, die lange befasst sich auch genauer mit der Jugend des Schlägertypen und ist auf unserer Homepage zu finden. Dort gibt es auch Ali-Höhler-Poster.

1a Quellen zum Thema u.a.:
Thomas Oertel, Horst Wessel - Untersuchung einer Legende
Heinz Knobloch, Der arme Epstein
George Broderick (Uni Mannheim), Die Fahnen hoch (Internet)

Nationaler Widerstand

Gegen Grabschändung

Die Totenruhe muß auch für den politischen Gegner gelten!



In der Nacht vom 23. zum 24. Februar 2000 wurde die Grabstelle der Familie Wessel von Linksextremisten, die sich selbst als „antifaschistische Totengräber" bezeichnen, in ekeleregender Art und Weise geschändet.
Ziel dieser Grabschändung sollten eigentlich die sterblichen Überreste, des am 23. Februar 1930, nach einem feigen Mordanschlag, verstorbenen SA-Sturmführers Horst Wessel, sein. Die geistige Verwandtschaft zwischen den Mördern von einst und den Grabschändern von heute ist aus dem, bei der Presse eingegangenen, Bekennerschreiben eindeutig zu erkennen. Darin lesen die Leichenfledderer wissen, daß die Schändung der Grabstelle Wessel eine „antifaschistische Protestaktion", gegen eine, für den 26. Februar 2000, vom Nationalen Widerstand angemeldete, Gedenkdemonstration zu Ehren des 70. Todestages von Horst Wessel sein sollte.

Gedenkkomitee „Horst Wessel"



MORGENTHAU PART 3



Von der Museumsinsel bis zum S-Bahnhof Tiergarten war die gesamte Innenstadt für den Autoverkehr gesperrt. Sören führte die Sturmtruppen der GdVF über die Prachtallee „Unter den Linden" zum Pariser Platz. Außer dem kaltem Nebel lag der Hauch einer Revolution in der herbstlichen Luft dieses Freitagnachmittags. Dieser Duft war der Leichengeruch einer an Fleischvergiftung verreckten Gesellschaft, deren Galgenliedchen er mit seinen Jungs heute singen würde. Er hatte hier 13 gut gekleidete Nationalisten, deren Herz fanatisch für das Tierrecht schlug. „Animal Liberation! White Pride! One struggle – one fight!" skandierte die nationalvegetarische Front und marschierte durch das Brandenburger Tor. Sören musste, nicht ohne Stolz, feststellen, dass sein Plan aufging. Das System war ganz schön aus dem Häuschen und wusste gar nicht mehr, wo es seine bewährten Repressionsmethoden ansetzen sollte, seit der „Kalte Widerstand" Geschichte war. Er hatte im Windschatten der allgemeinen Aufruhr eine beachtliche Organisation ausgehoben, die an die 300 Mitglieder in der Stadt hatte. In Zellen frei vor sich hin arbeitend; mit mehr oder weniger Erfolg, freilich. Die eilig zusammengeschusterte Zeitschrift der neuen Bewegung „Nation, Rasse & Tier" mit seinem Leitartikel „Säugetiere sind Herrentiere" hatte sich gut verkauft und er konnte sich endlich das weiße Fred Perry-Poloshirt und die schwarze Alpha-Bomber leisten, die er gerade trug. Am Grossen Stern würde die GdVF mit anderen Kräften der arischen Tierrechtsbewegung zusammenströmen und sein Plan...
„Rassenfeinde!" Sören zischte das Wort und seine Männer standen stramm wie 13 erigierte Penisse hinter ihm. Er hatte eine Gruppe Kidpunks an einem Bratwurststand entdeckt.

Arne war unbestritten der Anführer seiner Droogs, einer Bande von Teenager-Punks. Er trug daher den mit 25 cm höchsten Iro mit schwarzen Spikes. Gerade hatte er eine Runde Bratwurst für die beiden Mädels und seine drei Kumpels geschmissen. Er selbst war Veganer, aber warum sollte er seinen Kumpels nicht mal ein wenig Kadaver spendieren. Kohle hatte er momentan genug, er hatte ja einen coolen Job. Gestern abend war er auf Schicht gewesen – im Park. Ohne jegliche Ankündigung hatte er der aufgetakelten Yuppiealten im Pelzmantel seinen Knüppel übergezogen. Diese Waffe war die Haltestange eines Aldi-Einkaufswagens, verfeinert mit einer Stahlkugel im Innern, die beim Schlag nach vorn rollte um die Schlagkraft immens zu verstärken. Die stinkreiche Hyäne der Bourgeoisie sackte natürlich sofort, blutend wie eine abgestochene Sau, zusammen. Er musste jedoch noch fünfmal in die Ausbeuterin reintreten, bis sie endlich ihre Kohle rausrückte. Benahm sich der Klient nicht ganz so störrisch wie die Dahlemer Bitch gestern, so war der Job hingegen einfach, interessant, gut bezahlt und er hatte mit Menschen zu tun.
Arne brauchte sich nicht mit Zukunftssorgen rumzuärgern. Dieser Broterwerb war sogar spannender, als das Leben von der Stütze früher, wo er doch nur bekifft zuhause abgehangen hatte. Die Bullen kümmerten sich um ganz andere Sachen und hatten keine Zeit für Kinkerlitzchen wie das bisschen Tollschock im Park. Er gab es nicht zu, doch er mochte diese neuen Zeiten.

Die Stahlkugel aus Sörens Zwille traf ihn an der Wange und hinterließ eine klaffende Platzwunde. Schon sah Arne die Nazis auf sich zustürmen. ‚Scheiße, Veget-Arier!' dachte er und klappte auf dem Asphalt zusammen.

Valerie stand, unauffällig in dunklen Levi's Jeans und schwarzer Armeejacke, am vereinbarten Treffpunkt etwas abseits der Massen unter den Bäumen des Tiergartens und wartete auf den Rest der ADA. Außer dem kaltem Nebel lag der Hauch einer Revolution in der herbstlichen Luft dieses Freitagnachmittags. Sie hatte förmlich das letzte Röcheln der strangulierten Zivilgesellschaft am Galgen in den Ohren . Auf der Kundgebung um sie herum mussten an die 100.000 Menschen sein. Die meisten natürlich armselige Spießer, die nur über diese oder jene Einsparung wetterten, weil es sie gerade betraf, anstatt das System als ganzes zur Verantwortung zu ziehen. Das trieb die Schafe zu heuchlerischen Veranstaltungen wie dieser. Reformismus war für Valerie die Maul-und-Klauen-Seuche jeder Protestbewegung. Mit ihren Zugeständnissen an das geltende Recht kompromittierten gleichermaßen Vegetarier wie Gewerkschafter, Globalisierungskritiker wie Tierschutzverbände den Kampf ums Ganze sowie die Genossen, die den bewaffneten Aufstand der Phrasendrescherei und Bürokratie vorzogen. Sie hasste Halbentschlossene. Valerie war selbst einmal aktive Vegetarierin gewesen, eigentlich mehr wegen einem Typen, mit dem sie damals was hatte. Nichts wichtiges. Schon nach wenigen Wochen hatte sie seinen opportunistischen Charakter durchschaut und entschieden, dass seine Erbanlagen genetisch nicht zu ihren passten. Scheißegal, sie würde den Klappspaten eh nie wieder sehen.
Das Podium war noch leer, aber von einigen Zivilbullen gesichert. Die Kamerateams hatten sich aufgebaut und über allem schwebte der neue Hubschrauber der Polizei im freien Stand, weil er das konnte. Alle warteten auf Action. Sämtliche subversiven Gruppen, egal welcher Couleur hatten Aktionen auf der Abschlusskundgebung der DGB-Demo angekündigt, unabhängig von einander, bzw. sogar gegeneinander. Von kurdischen Stalinisten bis zu

chilenischen Pinochet-Anhängern, alle wollten die Gunst der Kameras nutzen. Die neuerdings vegetarischen Nazis waren im Anmarsch, wie man hörte, aber wesentlich interessanter war, ob die Bombenanschläge der ‚Elitären Brigaden' tatsächlich klappen würden. Die Brigaden waren eine Terrororganisation, die aus hochbezahlten Supermodels bestand. Eine naheliegende Verbindung, leben doch beide Berufsgruppen von der Aufmerksamkeit der Medien. Die gelangweilten Yuppies sprengten Gebäude und Menschen in die Luft und lieferten sich Hetzjagden mit der Polizei, einfach nur, um noch reicher und noch berühmter zu werden. Sie verschickten MTV-mäßige Clips statt Bekennerschreiben, in denen sie selbst zu sehen waren. Die Medien und die Bullen zeigten die Videos im Zuge der Fahndung einer großen Zahl potentieller Kunden und der Ruhm der Elitären Brigaden stieg stetig. Die Zielgruppe war begeistert. Irgendwie schafften die Yuppie-Brigaden es über Strohmänner, an der Vermarktung ihres populären Namens in Form von CDs, DVDs, Computerspielen und Plastikfiguren der Terroristen und allerlei anderem Plunder richtig fett zu verdienen. Trotz ihrer penetranten Yuppieästhetik waren sie daher das heimliche Idol fast aller politisch aktiven Splittergruppen im Moment. Was sie heute in die Luft jagen würden war noch unklar, aber auch die Models hatten sich bestimmt etwas besonderes für heute ausgedacht. Ken sollte mit den anderen schon längst hier sein. Sie mochte diesen schneidigen Hooligan, der plötzlich in ihr Leben und die Anti-Dairy Front gestolpert war. Sie hatte eine Schwäche für Charaktere, die extreme Lebensentwürfe beliebig wechseln konnten. Außerdem war er ein wirklich gut aussehender Revolutionär, sie hatten Sex und politische Diskussion auf gleichermaßen hohem Niveau.

„Präsentiert das Gewehr!" Die Gruppe Jäger war gerade auf dem Weg zur Siegessäule gewesen. Heute wollten sie auf den Putz hauen und protestieren. Sie waren kurz, ganz kurz vorm Ausrasten. Es kotzte sie an, dass ständig Nazi-Wehrsportgruppen ihre Ansitze zerstörten und Jäger angriffen. Erst letztens hatten die Körnerfaschisten einem Waidmann auf seinem Reviergang aufgelauert und ihm die Bockflinte in den Arsch geschoben. Die Polizei hatte kein Interesse daran, die jagten lieber nach irgendwelchen Models und so Schmarn. Die senilen Waffenfetischisten wollten ihrem Ärger heute Luft machen und medienwirksam die Goldelse mit einem Salutschuss von der Siegessäule schießen. Eigentlich hatten sie sich in ihrer Stammkneipe Mut ansaufen wollen, aber die war vor kurzem von den Nazis zerlegt worden. Sie hatten auf einen Döner in Schöneberg ausweichen müssen, was ihre Wut nur noch mehr steigerte. Jetzt hatten sie ein besseres Ziel, als die dämliche Puppe aus Altmetall gefunden. Sie waren gut angetrunken die Strasse des 17 Juni, benannt nach einem früheren lumpenproletarischen Aufstand, entlangmarschiert und waren zufällig Zeuge dieser Schlägerei geworden. Sofort hatte Jägermeister Manfred die Aufnäher der GdVF auf den schicken Markenjacken der Nazis erkannt und sein Kommando aufgestellt.

„Legt an!" Die Nationalvegetaristen schlugen gerade auf die Kidpunks ein und schrieen "Kann es denn etwas abscheulicheres geben als sich ständig von Leichenfleisch zu ernähren?" und "Ein Tier zu halten,, damit man es aufessen kann, ist ein Verrat!", einer von ihnen hatte den Wurstverkäufer aus dem umgehängten Bauchladen-Grill gezogen und auf eben jenen gesetzt. Dort saß er immer noch und schrie abscheulich.
"Wenn es um Tiere geht, wird jeder zum Nazi.... Für Tiere ist jeden Tag Treblinka" erklärte der rechte Tierfreund dem Verkäufer des Todes seine Strafaktion. Sören trat auf einen Kiddie mit Armeerucksack und zu langem Nietengürtel an den Knien ein und rief: "Vegetarier zu werden ist nicht nur eine symbolische Geste. Es ist auch kein Versuch, sich von den hässlichen Realitäten der Welt zu isolieren, sich rein und damit ohne Verantwortung für die Grausamkeit und das Gemetzel ringsum zu halten. Vegetarier zu werden ist der praktischste und wirksamste Schritt, den man unternehmen kann, um sowohl dem Töten nichtmenschlicher Lebewesen, als auch dem Umstand, der unsere arische Rasse verdirbt, ein Ende zu machen."

Der Fleischfresser spuckte Blut und ein abgebissenes Stück seiner eigenen Zunge auf den kalten Asphalt. „Rein durch ihre physische Wirkung auf das menschliche Temperament würde die vegetarische Lebensweise das Schicksal der Menschheit äußerst positiv beeinflussen können" baute Sören einen Satz von Einstein ein, da sah er die Herren in grünen Lodenmänteln im Augenwinkel und sprang instinktiv hinter den liegenden Grill in Deckung.
„Feuer!" Professionell mit kühlem Blick, jedoch vom Alkohol getrübten Augen und von einem leichten Wahn erfasst, drückte das Exekutionskommando aus Jägern ab. Der gegrillte Grillmeister rannte brennenden Arsches davon, als sein Peiniger von einer 12-kalibrigen Bockflinte ins Gesicht getroffen wurde. Aus dem handtellergroßen Ausschuss an seinem Hinterkopf schoss das tierrechtlich verdrehte Faschistenhirn und ergoss sich in einer Fontäne über seine Kameraden, von denen drei andere zeitgleich ebenfalls Treffer abbekommen hatten. Arne wachte rechtzeitig aus seiner Ohnmacht auf, um das Massaker zu beobachten. Er sah die Nazis vor Angst zu Salzsäulen erstarrt stehen, bzw. abgeknallt zusammensacken. Eine zweite Salve verzeichnete ebenfalls zahlreiche Treffer, da nahmen die Überlebenden der zerschlagenen GdVF die Beine in die Hand.
„Renne, Niederwild!" schrie Manfred den Nazis hinterher. Wenn hier jemand für die perfekte Symbiose zwischen Volkstum, Waffenfetisch und Tierliebe stand, dann der Jäger. Diese Nazis sollten dahin zurück gehen, wo sie hingehörten, in die scheiß Parlamente, verfickten Regierungen oder sonst wohin, aber nicht in seinen Wald!
Arne schaute rüber zu den amoklaufenden Waidmännern in ihren Filzmänteln (man nannte diese Art Mantel auch Lodenkotze) und lachte lauthals, denn so etwas bekloptes hatte er noch nicht erlebt. Erst als einer der Jäger ihn mit einer Spur weißen Schaumes vor dem Mund fixierte, beobachtete und ein Flintenlaufgeschoss in den Kipplauf seines Bockbüchsdrillings schob, um auf ihn anzulegen, raffte Arne seinen zerschlagenen Körper auf und machte, dass er wegkam.
Der Kreisverkehr um die Siegessäule quoll über vor Menschen, und viele von ihnen waren politische Extremisten und warteten auf ihre Gelegenheit zum Zuschlagen. Unbeeindruckt von dieser weiteren Revolution prangte die Goldelse über all dem. Die Table-Dancerin auf dem reaktionären Phallussymbol war aus eingeschmolzenen Beutewaffen gefertigt und prahlte den preußischen Siegen über Österreich, Dänemark und Frankreich in den Einigungskriegen bis 1871. Ursprünglich stand die etwas zu kurz geratene Säule vor dem Reichstag. Albert Speer, Chefarchitekt Hitlers, ließ die Siegessäule 1938 ordentlich aufstocken und hierher versetzen - übrigens zusammen mit den Denkmalen für Bismarck und die Generalfeldmarschälle Roon und Moltke rechter Hand. Speer wollte vor dem Reichstag Platz schaffen für seine gigantischen und leider etwas größenwahnsinnigen Planungen für die ‚Reichshauptstadt Germania', von denen die meisten erst in den neunziger Jahren von den ‚Glas und Stahl'-Architekten der ‚Berliner Republik' umgesetzt werden konnten. Nun drückte sich Schreiber, unauffällig in dunklen Levi's Jeans und schwarzer Armeejacke, zwischen dem Lumpenproletariat rum. Er hatte seit zehn Jahren nicht mehr Undercover ermittelt, und nun musste er hier stehen. Außer dem kaltem Nebel lag der Hauch einer Revolution in der herbstlichen Luft dieses Freitagabends. Er hatte förmlich den Geschmack des Zyankali auf der Zunge, an dem das System zugrunde gehen würde.
Jene Gesellschaft, die ihm immer Schutz und Geborgenheit wie der mütterliche Schoss gewährt hatte, war am verrecken. Er wusste, dass es ein Schweineregime war, aber da er immer verstand, wessen Arsch zu lecken war, kam er früher gut durch. Die innere Sicherheit schien jedenfalls zur Sau gemacht worden zu sein. Es kotzte ihn an. Auch im Präsidium war es nicht mehr zum Aushalten, Böcklin verlangte inzwischen mehrere ‚Einsatzbesprechungen' täglich, scheinbar war das sein einziges Mittel, mit dem Stress klarzukommen. Schreiber hatte auf eigene Faust versucht, in die subversiven Zirkel einzusickern, um endlich Fakten vorweisen zu können, und um aus Böcklins Einflussgebiet zu fliehen. Dieser Arsch

konnte sich inzwischen alles erlauben, es schien als arbeitete sein Chef mit einer verborgenen Macht zusammen. Den Terroristen, die den Käse und den Bio-Kram vergiftet hatten, war er zwar noch nicht begegnet, aber er war jetzt Mitglied der ‚Antifaschistischen Aktion im Nationalen Widerstand', einer der winzigen Sekten, die den Kahlschlag überlebt hatten. Die AANW war natürlich längst von den Vegetariern unterjocht worden. Er hatte mitbekommen, dass heute etwas Großes im Gange war. Nun musste er Fakten sammeln, bevor alles zu spät sein würde. Er musste die Revolution stoppen!

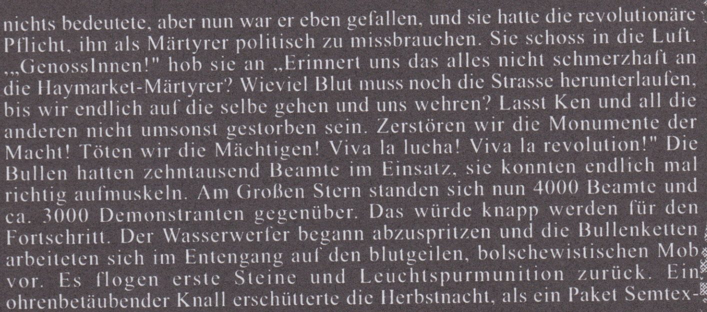
Ken huschte mit der Anti-Dairy Front durch den Tiergarten. Er war unauffällig gekleidet, in dunklen Sta-Pres Jeans und schwarzer Harrington. Außer dem kaltem Nebel lag der Hauch einer Revolution in der herbstlichen Luft dieses Abends. Er spürte förmlich den letzten Hauch, der an Beulenpest verendeten Zivilisation auf seinem Gesicht. Der Wind spielte auf rauschenden Baumkronen das Requiem des niedergehenden Abendlandes. Sie waren ein wenig spät dran, sie hatten noch eine spontane Aktion in einem Imbiss durchgeführt. In dem hippen Laden an der Friedrichstraße gab es sowohl vegetarische, vegane als auch fleischhaltige Kost. Die ADA stürmte den Laden und verprügelte explizit nur jene Gäste, die fleischlose, aber von Tieren stammende Zutaten auf ihrem Teller hatten und ließen die anderen schockiert aber unversehrt zurück. Die wahren Tierrechtsaktivisten hatten aus der Geschichte und aus den Guerillataktiken lateinamerikanischer Bewegungen, Vietnams und Afghanistans gelernt und wussten, dass man die Massen nur mit Furcht und Terror zur Freiheit bringt. Das Volk würde seine Befreier nie lieben, aber sobald es ihren Zorn fürchtete, würde es sie unterstützen. Vegetarier würden schon bald von allen gehasst werden, weil sie ständig Ärger auf sich und ihre Umwelt zogen. Sie wären gesellschaftlich und in den Medien vollkommen erledigt. Jetzt eilte er mit der Gruppe eilig zur Revolution und vor allem zu Valerie, der Frau von der er spürte, dass seine Erbanlagen genetisch zu den ihren passten.
Sören stand am Grossen Stern herum, und war kurz, ganz kurz vorm Durchdrehen. Der harte Kern der GdVF war zur Hälfte tot, der Rest hatte sich scheinbar ergeben. Zu allem Übel hatte ein Journalist ein Foto von ihm gemacht, als er, beschmiert mit Bratenfett, hinter dem Grill hervorkroch. Die Jäger waren weitergezogen, man hörte immer wieder Schüsse aus dem Innenstadtwald. Dieses Foto machte ihn vor der deutschen Rechten mehr als lächerlich. Natürlich verprügelte er den Fleischbolschewisten von der Presse sofort, doch das nützte nichts, der Mistsack hatte das Bild per Internetkamera bereits an die Redaktion geschickt. Das würde morgen in den Zeitungen seien und er wäre erledigt. Keine der nur lose zusammenhängenden Kameradschaften würde sich weiterhin von ihm führen lassen. Wenn er jetzt nicht handelte, wäre er gesellschaftlich und in den Medien völlig erledigt. Nun gab es nur noch die eine Chance: Er musste die Rede halten und einen Massenaufstand anzetteln, oder wenigstens ein Pogrom gegen die Presse, das könnte auch helfen.
Er sah einen Typ mit schwarzer Harrington neben sich und der sah ihn. Der Fremde blickte ihm stechend in die Augen, musterte dann den GdVF-Aufnäher und das Bratenfett. Nachdem der Poser fertig war, schritt er auf Sören zu. Er schien ihn zu kennen. Kein Wunder, er hatte sein Gesicht gut verkauft in den Medien. Viele kannten seine Fratze.
Ken wusste, dass der Typ dort drüben der Führer der GdVF und damit der Anführer dieser widerwärtigen Vegetarier, seiner erklärten Todfeinde, war. Die Genossen waren schon weiter gegangen, das fand er gut so. Jetzt wollte er es wissen. Sören stand seelenruhig an einer Straßensperre rum. Als Ken auf Boxdistanz an den Nazi herangetreten war, ließ dieser seinen Teleskopschlagstock nach vorn schnellen. Der Hieb zielte auf Kens Schläfe. Ken duckte sich mit der Geschicklichkeit einer Gazelle ab, so dass der Schlag über seinem Kopf ins Leere lief. Sörens Blick schweifte kurz irritiert in die Menge, als Ken abtauchte.

Da traf ihn ein Stromstoss aus der Vergangenheit. „Valerie..." hauchte er völlig selbstvergessen, als er das bekannte Gesicht seiner heimlichen Träume einige Meter weiter stehen sah. Sie sah ihn nicht. „Was?" Ken verstand zwar nicht, was die Nazisau mit Valerie zu tun hatte, aber scheißegal, der musste weg. Er führte einen eleganten Aufwärtshaken an Sörens Kinn aus, nahm seinen Waffenarm in einen Streckhebel, in dem er ihn entwaffnete. Er zog dem Heuchler seinen eigenen Teleskopschläger über den Schädel, dass es krachte, als wäre ein ICE in ein belebtes Wohnviertel gekracht. Der Fascho klappte zusammen. Der Führer war augenscheinlich tot, also ließ Ken von ihm ab.
Die umstehende, marodierende Menge aus Chaoten und Polithooligans applaudierte und johlte. Wer mochte schon vegetarische Nazis. Ken wusste, was zu tun war. Er nutzte die Gunst der Stunde, wie es jeder andere wahre Revolutionär getan hätte. Mit einem Satz stand er auf dem Podium.

„Mann, ich sehe im hier vor mir die stärksten und cleversten Menschen, die es je gab. Herrgott nochmal, eine ganze Generation zapft Benzin, räumt Tische ab, schuftet als Schreibtischsklave. Durch Werbung sind wir heiß auf Klamotten und Autos, machen Jobs, die wir hassen, kaufen dann Scheiße, die wir nicht brauchen. Wir sind die Zweitgeborenen der Geschichte, Leute. Menschen ohne Zweck, ohne Ziel. Wir haben keinen großen Krieg, keine große Depression. Unser großer Krieg ist ein spiritueller. Unsere große Depression ist unser Leben. Wir wurden durch Fernsehen aufgezogen, in den Glauben, dass wir alle irgendwann mal Millionäre werden, Filmgötter, Rockstars - werden wir aber nicht und das wird uns langsam klar. Wir sind kurz, ganz kurz vorm Ausrasten."
lauter. Einige schossen mit Leuchtspurmunition und zündeten Knaller. Andere intonierten Parolen in Sprechchören. Der Große Stern war ein verdammtes Pulverfass.
„Wir konsumieren ihre Scheiße und verkaufen unsere Seelen, weil wir versuchen ‚zivilisiert' zu sein, anstatt nach unseren innersten Wünschen zu leben. Mal ehrlich, wann haben wir das letzte Mal einen ganzen Tag damit verbracht, lediglich zu genießen, was wir tun und fühlen? Es nur um seiner selbst willen genossen, ohne über die Zukunft nachzudenken oder uns über Langzeitkonsequenzen den Kopf zu zerbrechen. Wann haben wir das letzte mal so einen ganzen Tag verbracht? Sie ballern unsere Hirne voll mit ihrem Product Placement und wollen uns glauben machen, dass es wichtig ist, welches Auto ich fahre oder, ob du ein Designerklo in deinem Loft hat. Sie haben keine Werte für uns, sie haben nur Plastikschrott. Die Dinge, die du besitzt, besitzen am Ende dich. Du bist nicht der Inhalt deiner Brieftasche!"
„Was sollen wir dagegen tun?" rief einer von hinten. Die Revolution starrte Ken aus Tausenden Augen fragend an. „Was können wir für uns tun?" Ken war ein begnadeter Rhetoriker. „Wollen wir weiter mit den Ketten dieser sogenannten Gesellschaft leben, oder endlich jeder selbst die eigene Revolution erkämpfen? Die Befreiung der gemarterten Seele unseres Untertanendaseins. Befreien wir uns aus unserer vorgeschriebenen Rolle, und vernichten wir jede Autorität außer der unserer innersten Wünsche!" Diese Rede putschte die Bürgerschrecks richtig auf. Jeder wusste, dass die Revolution endlich gekommen war. Schreiber stand kurz vorm Rednerpult und hörte gebannt der Rede zu. Die Wut kochte in ihm. Dieser lausige Gammler kommandierte dort die Zerstörung all dessen, was dem Beamten jemals heilig gewesen war. Er ließ nichts auf die freiheitlich demokratische Grundordnung kommen, nicht nachdem der dafür so viele Schwänze gelutscht hatte. "Selbstverbesserung ist Masturbation. Vielleicht ist Selbstzerstörung die Antwort." Setzte Ken noch einen oben drauf und in einem sekundenhaften, blitzartigen Augenblick riss Schreiber seine Pistole aus der Jackentasche und schoss. Da war keine andere Frage, kein Nachdenken, kein Zögern. Insgesamt drei Schüsse feuerte Schreiber auf Ken ab. Er befreite sich aus seiner



vorgeschriebenen Rolle und vernichtete jede Autorität außer der seines innersten Wunsches nach Rache. „Ich war so im Hass, ich hatte so eine Wut", wollte er später dem Richter sagen, doch dazu kam es nicht. Die Bullen waren natürlich aufmerksam geworden und rückten in perfektem Riot-Dress mit Schilden und Wasserwerfer im Rücken auf die revolutionären Reihen vor. Valerie hatte alles beobachtet. Sie stand ungefähr fünf Schritt von Schreiber entfernt, als der feige Attentäter schoss. Sofort sprang sie auf ihn zu und jagte dem Mörder des Mannes, dessen Erbanlagen genetisch zu den ihren gehört hatten, einen Sidekick in die Seite. Sie entwaffnete ihn im Handumdrehen und der Meuchelmörder krachte wie ein umgetretener Mehlsack auf den Asphalt.



Die gnadenlose Rächerin starrte dem keuchenden Beamten stählernen Blicks in die Augen. „Das war Amtsdeutsch. Das hatte mit meiner Person, Schreiber, nichts zu tun" versuchte sich die Made rauszureden. Ob ihm bewusst war, dass er diesen Satz von Adolf Eichmann hatte? Egal, er musste weg. Valerie verschwendete nur eine Kugel für den terroristischen Staatsdiener und exekutierte ihn mit einem Kopfschuss. Die aufgepeitschte Masse zerriss Schreibers Leichnam in Tausend Stücke. Die ganze Szene hatte etwas von Mittelalter, aber auch eine gehörige Prise Französische Revolution. Valerie wusste was zu tun war. Nicht, dass ihr Kens Tod

nichts bedeutete, aber nun war er eben gefallen, und sie hatte die revolutionäre Pflicht, ihn als Märtyrer politisch zu missbrauchen. Sie schoss in die Luft. „„GenossInnen!" hob sie an „Erinnert uns das alles nicht schmerzhaft an die Haymarket-Märtyrer? Wieviel Blut muss noch die Strasse herunterlaufen, bis wir endlich auf die selbe gehen und uns wehren? Lasst Ken und all die anderen nicht umsonst gestorben sein. Zerstören wir die Monumente der Macht! Töten wir die Mächtigen! Viva la lucha! Viva la revolution!" Die Bullen hatten zehntausend Beamte im Einsatz, sie konnten endlich mal richtig aufmuskeln. Am Großen Stern standen sich nun 4000 Beamte und ca. 3000 Demonstranten gegenüber. Das würde knapp werden für den Fortschritt. Der Wasserwerfer begann abzuspritzen und die Bullenketten arbeiteten sich im Entengang auf den blutgeilen, bolschewistischen Mob vor. Es flogen erste Steine und Leuchtspurmunition zurück. Ein ohrenbetäubender Knall erschütterte die Herbstnacht, als ein Paket Semtex-



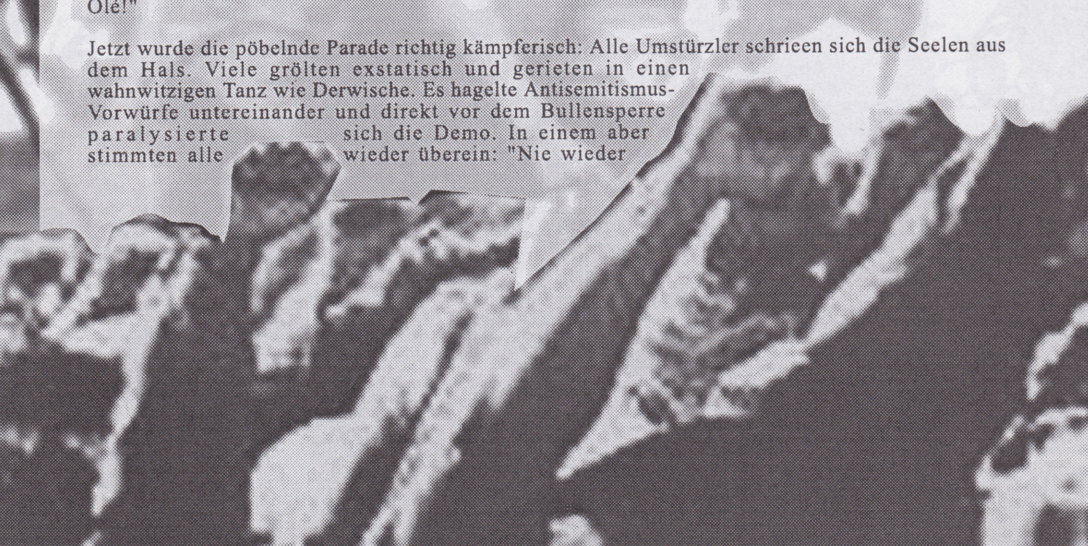
Plastiksprengstoff im Innern der preußischen Säule explodierte. Das unterste Segment zerbarst in alle Richtungen und die Else kippte, wie ein umgepustetes Kartenhaus, seitlich weg. Sie begrub den mächtigen Wasserwerfer und beide Räumpanzer unter sich, zudem einige Züge einfacher Roboter, obwohl die meisten erst später von herabfallendem Schutt erschlagen wurden. Auf die Reste der Staatsmacht regneten Molotowcocktails und Stahlkugeln aus Zwillen. Die wenigen Überlebenden des Einschlagsfeldes und die hinteren Reihen der ausführenden Gewalt, die das Monument nicht getroffen hatte, rannten um ihr Leben. Wer nicht wegkam, wurde niedergemacht, wie die Horden des Dschingis-Khan es nicht hätten besser machen können. „Henkt die Bourgeoisie! Henkt die Reaktion!" schallte es aus den Kehlen des Anarcho-Mobs „Auf zum Schloss Bellevue!" Valerie gab der Bambule eine Richtung. Grölend und randalierend zogen die Heerscharen der kommenden Zeit den Spreeweg hinauf

zum Amtssitz des Präsidenten. Die Elitären Brigaden hatten ganze Arbeit geleistet. Sie hatten nicht nur die Siegessäule gesprengt, sondern auch einen Laster am Potsdamer Platz hochgehen lassen. Der Lkw war mit 2t Dynamit und 2t Nägeln beladen worden und direkt im SonyCenter detoniert. So etwas war nur mit einem Selbstmordanschlag machbar. Marcel, der Brigadist, der den Job machte, hatte die gesamte letzte Woche im Studio verbracht und drei Alben aufgenommen, die nach seiner Tat Chartbreaker werden sollten. Videos, ein Kinofilm und eine Plastikfigur von Marcel waren bereits handelsfertig produziert und warteten auf ihre Markteinführung. Nur noch sein Leben stand Marcel im Weg. Sein Tod war das Sprungbrett zu seiner Karriere als Märtyrer.

Perfekte Public Relations für einen Mythos, der Jahrzehnte andauern würde. Marcel drückte das Gas des Mercedes kräftig durch, als er vor dem SonyCenter aus der Spur ausbrach, um seinen Körper im Innern des stählernen Kolosses zur Waffe für den Kapitalismus werden zu lassen. Er steuerte in die Passage, polterte über die Temposchwelle hinweg und drückte den Zünder. Einen Moment später breitete sich die Druckwelle vom Zentrum her aus. Ein donnerndes „ka-whoomp", gefolgt von dem Splittern tausender Fensterscheiben erschütterte Mitte. Sonnenstrahlen gleich schossen die Nägel in alle Richtungen, als der Yuppie aus dem Glashaus einen Scherbenhaufen machte. Ein glitzernder und tödlicher Regen aus Scherben fiel noch einige Sekunden lang von der ehemals gläsernen Kuppel herab. Einige Typen in Armani-Anzügen und Frauen in grauen oder teilweise sogar gewagt mint-grünen Kostümen schlugen auf den abwischbaren Fußboden des Konsumpalastes. Sie waren aus den kaputten Fenstern gesprungen, weil sie das im Fernsehen gesehen hatten. Schwarzer Rauch stieg aus dem Krater unter dem ehemaligen Truck auf und senkte sich erst Minuten später über Glas, Stahl und Menschenbestandteilen. Die Elitären Brigaden killten mit ihrer Aktion einige hundert gestresste Yuppies, die sich noch nicht für den bewaffneten Kampf entschieden hatten, auf ihrem Weg in den wie immer späten Feierabend. Aber egal, Hauptsache die PR stimmte und die Fans waren zufrieden.

Der lumpenproletarische Mob bewegte sich unterdessen schell vorwärts und war schon fast am Schloss angekommen, um dem Präsidenten den Garaus zu machen. Die Einheitsfront wusste zwar nicht, ob der überhaupt dort anzutreffen war, aber das war der Revolution egal. Sie wollten in jedem Dorf Guillotinen errichten und die Bastarde der herrschenden Klasse zur Verantwortung ziehen. Aufgespießte Politiker Köpfe am Ortseingang würden vom Sieg des Volkes künden.Der Zug marschierte mit Feuerwerk und Parolenchören. Einige Leute riefen: "Solidarität mit Israel!" worauf der Gegenpart: "Hoch die internationale Solidarität!" krakelte. Die Antwort der ersteren: "Gegen den Faschismus hilft nur Zionismus!" und Hippies in Adidas-Jacken mit einer Schwarzen Fahne mit Rotem Stern, fingen an mit: "Hinter dem Faschismus steht das Kapital, der Kampf um Befreiung ist International!" Ein paar Skinheads mit einer Anarchosyndikalistischen Fahne intonierten "Kapitalismus führt zum Faschismus, Kapitalismus muss weg!". Vor dem Sitz des Bundespräsidenten standen nur einige Hundertschaften der Bullen ohne Wasserwerfer und sahen sich den höllischen Heerscharen des Antichristen chancenlos ausgeliefert. Sie sahen keine Chance, mit dieser mächtigen Offensive fertig zu werden. Aber die Revolutionäre hatten keine andere Wahl mehr, als die Offensive. Wären sie Angehörige einer regulären Armee, dann ständen sie unter dem Schutz der Genfer Konvention. So aber waren sie nur einfache Kriminelle und würden wohl schon bald öffentlich erschossen werden, sollten sie den Sicherheitsorganen lebend in die Hände fallen. Natürlich nicht ohne vorher monatelang gefoltert zu werden. Aber sie waren keine gewöhnlichen Soldaten, sie waren die Armee der Freiheit, die Streitmacht einer kommenden Zeit. Sie hatten die Grenze bereits überschritten. Die hinteren Reihen voller schwarz Maskierter riefen "Winston Churchill, USA - Autonome Antifa", einige Punks antworteten "Bomber Harris! Do it again!", andere Sympathisanten schrieen lauthals "Rote Armee und Titos Partisanen haben die Nazi-Wehrmacht zerschlagen!". Da riefen die vorderen Reihen: "Solidarität mit Irak!" und "Morgenthau", eine schwarz vermummte Gruppe mit pinken Helmen antwortete: „Morgenthau! Wir sind da! Transsexuelle Antifa!", sie wurden schon recht bald übertönt von verschiedenen Fußball- Sprechchören. Die Stalinisten riefen daraufhin: „Union! Union! Sowjetunion!", einige mit Pali-Tüchern vermummte Schläger riefen, wie mit einer Zunge: "Gegen Staat und Nation: die soziale Revolution!" und "Rote Armee! Olé! Olé! Olé!"

Jetzt wurde die pöbelnde Parade richtig kämpferisch: Alle Umstürzler schrieen sich die Seelen aus dem Hals. Viele grölten exstatisch und gerieten in einen wahnwitzigen Tanz wie Derwische. Es hagelte Antisemitismus-Vorwürfe untereinander und direkt vor dem Bullensperre paralysierte sich die Demo. In einem aber stimmten alle wieder überein: "Nie wieder



Deutschland!" Die Aktivisten bezogen sich natürlich auf den Morgenthau-Plan, jenen leider nie umgesetzten Plan der Alliierten, Deutschland nach Kriegsende zu entindustrialisieren und in einen Agrarstaat der Steinzeit zu verwandeln. Sie waren fest entschlossen, den Plan endlich Wirklichkeit werden lassen. „Da beschießt gerade irgendjemand das Kanzleramt mit Granaten. Es ist unklar woher." „Die Models schon wieder. Ein Mörser?" Böcklin kannte sich aus in militärischen Dingen, er wusste, dass es bei einem Mörserangriff schwer war, den Angreifer zu lokalisieren. „Ja, wahrscheinlich, Herr Hauptkommissar." „Schaut im Grunewald. Ich würde aus dem Grunewald schiessen."
„Wie bitte?" der neue Assistent Böcklins glotzte dumm wie ein Brot.Er kam direkt von der Landespolizeischule in Ruhleben und kannte die Praxis nur aus Kinofilmen. Böcklin hatte ihn noch nicht einmal auf seine oralen Fähigkeiten testen können, soviel Stress hatte er am Hals. Jetzt auch noch Schreiber tot, na ja, machte den Kohl auch nicht fetter, obwohl der Schreiber den Vollzugsdienst echt drauf gehabt hatte, der alte Knochen. Böcklin saß im sicheren Polizeipräsidium, in einem Sessel, den sich Millionen Fernsehzuschauer jetzt gewünscht hätten. Dazu hätten sie aber wissen müssen, dass es ihn gab. Dank der neuen Videoüberwachung in der Innenstadt, die man ohne großes Aufsehen in den Turbulenzen der letzten Wochen eilig aufgebaut hatte, konnte er sich die Aktivitäten der Demo auf 10 digitalen Bildschirmen gleichzeitig in DVD-Qualität reinziehen. Die Demo erreichte die Polizeisperre und die vorderen und die hinteren Reihen schienen inhaltlich zu streiten. Sie bewarfen sich mit Flaschen und Steinen, bevor die rivalisierenden Weltverbesserer jedoch aufeinander losgehen konnten, griff Böcklin zum Walkie-Talkie.
“Feuer!”

Aus zwanzig Heckenschützenverstecken und zwei Maschinengewehrnestern in Gestrüpp des Waldes feuerten die Beamten der GSG-9 auf den stinkenden Pöbel von Gammlern. Gegen die Stahlmantelgeschosse aus dem Hinterhalt hatte der gesellschaftliche Fortschritt keine Chance. Wie reifes, goldenes Korn bei der Ernte auf den Mähdrescher trifft, stieß die Freiheit auf die Staatsgewalt. Die Chaoten wurden von Tausend Kugeln einfach niedergemäht. Valerie erhielt zuerst einen Steckschuss in den Oberschenkel, bevor das zweite Projektil aus einem M87 Scharfschützengewehr, ihren Schädel zerfetzte.
Die Anti-Terroreinheit leistete ganze Arbeit. Mindestens eine viertel Stunde dauerte es, bis die wehrhafte Demokratie den Angriff totalitärer Fanatiker im Keim erstickt hatte. Damit hatten die Lümmel nicht gerechnet.

“Warum musste es soweit kommen?” fragte der Bullenazubi seinen Meister, als er dessen Hose aufknöpfte.
Böcklin war in Gedanken. Alle sagten, er hätte sich verändert, seit er so erfolgreich war. Er wäre ein rücksichtsloser Despot geworden, seit der ‚Krieg gegen den Terror' aus seiner sturen Beamtenlaufbahn eine blitzkriegartige Karriere gemacht hatte. Es war einsam an der Spitze. “Singe mir ein neues Lied: die Welt ist verklärt und alle Himmel freuen sich.” er schaute auf seinen Siegelring mit der Freimaurer-Pyramide und die eingravierte 23, als er Nietzsche zitierte. Das verschwörerische Arschloch sprach es und lehnte sich lässig zurück, um den Blow Job zu beobachten.

Personen, Orte, Organisationen und Handlung von “Morgenthau” sind fiktiv. Ähnlichkeiten zu tatsächlichen Begebenheiten oder Personen der Geschichte oder Gegenwart wären unangenehme Missverständnisse. “Morgenthau” ist Kunst (gem. § ihr-wisst-schon).
Eure Meinungen zu dieser Geschichte interessieren mich sehr. Besonders betroffen wäre ich, wenn einzelne Figuren oder Szenerien tatsächlichen oder von anderen Menschen ausgedachten ähnelten. Das wäre peinlich. Bitte mailt mir alle Anregungen, offenen Fragen und Wünsche vertrauensvoll an: kiss@my-ass.com und nur dorthin

Kaminwirkung

Kaminwirkung
Durchgefroren saß Egon auf seinem Posten. Dem Missionsbefehl auf Punkt und Komma folgend hatte er pünktlich um 23.15 Uhr bei den Blumenrabatten unweit der Weltzeituhr Stellung bezogen.
General Winter setzte dem Nationalisten in dieser frostigen Dezembernacht sehr zu. Er merkte, dass die Diät aus makrobiotischer Rohkost, die er seit Monaten aus politischen Gründen hielt, ihm nicht mehr die Kraft gab, solch rauen Naturgewalten zu trotzen. Noch eine Viertelstunde. Hoffentlich würde es warm sein in Walhalla... .

Die Gäste des Wohltätigkeitsballs im Restaurant des Forum-Hotels froren nicht in ihren Abendgarderoben und strassbesetzten Ballkleidchen. Die natürlich beheizte Veranstaltung, die angeblich Gelder für ein Stück Regenwald in Brasilien sammelte, wurde geschmissen von Rainer Fiedler, dem stadtbekannten Unterweltboss. Ihm boten diese Image-Events eine geile Gelegenheit zum Geldwaschen.
Gerade war der Höhepunkt des Abends erreicht und der Regierende Bürgermeister tanzte Limbo unter einem Besenstiel, den einige bekannte Großunternehmer der Stadt immer niedriger hielten. Die anwesende Presseprominenz war begeistert von der Biegsamkeit des Senats.
Der johlende elitäre Mob bemerkte vor Klatschen und Lachen gar nicht, dass eine vermummte Brigade von 30 Klassenkämpfern in diesem Moment durch die Vordertür marschierte, dabei den Sicherheitsdienst nach allen Regeln der Kunst auseinandernehmend.
Die Aktivisten der ‚Schwarzen Scharen' hatten aus den Guerillataktiken der Anti-Dairy-Assault gelernt und setzten auf Straßenterror. Nach dem historischen Bellevue-Massaker einigten sich die letzten noch verbliebenen linken Gruppen wieder auf einen einfacheren Gegner: den Klassenfeind. Sie brauchten ein allgemeines Feindbild, das alle Gruppen ansprechen konnte und fanden die Bourgeoisie wieder. Jetzt mischten sie den stinkreichen, dekadenten Abschaum aus Lokalpolitikern, Lügenpresse und Kapital auf, ohne mit den Wimpern zu klimpern. Geballte Fäuste krachten in aufgedunsene Gesichter, als der Klassenkampf tobte. Da grölten sie den wüsten Aufschrei des Unmenschen. Mit Knüppeln, Tonfas, einer Schaufel vom Kehrdienst draußen und diversen Stuhlbeinen schlug die ausgebeutete Klasse auf ihre völlig überrumpelten und nur mit Champagnergläsern bewaffneten Unterdrücker ein.

Plötzlich schreckte der Haufen Menschenmaterial aus Schlägern und Geschlagenen auf. Eine Granate krachte im Eingangsbereich.

Als Egon über den roten Teppich des Foyers rannte, konnte er schlichtweg nicht anders als einen Riesen schon auf dem Weg zu essen. Gerade, als sich die Fahrstuhltür schließen wollte, hatte er im Innern einige Bezirkssenatoren entdeckt. Er zog den Ring, ließ los, wartete eine halbe Sekunde und rollte die runde Handgranate russischer Bauart in den Fahrstuhl. Der Zeitpunkt stimmte, die Politiker konnten die hinterhältige Waffe nicht mehr aus dem Lift kicken und die Kaminwirkung im Schacht verbrannte die Damen und Herren wie Thyssens Hochofen ein Blatt Papier.
Nun stürmte er weiter, die Israel-Fahne in der Hand, mitten hinein in die ungleiche Saalschlacht und zündete die insgesamt und fünf Kilo Semtex Plastiksprengstoff, die er am Leib trug mit einer weiteren Granate als Initialzündung.

Er ist zum Letzten bereit. Stellt sich mitten unter sie, die ihn sonst aushöhnen und anspucken. Ich bin einer von Euch! So ruft sein ganzes Denken und Handeln. Ein Christus-Sozialist! Einer, der durch Taten ruft: Kommt her zu mir, ich will euch erlösen. Nur eine blühende Blume erinnert ihn manchmal noch an das, was er verließ. Was treibt ihn? Ein Dämon, den er selbst nicht versteht. Ein Göttliches ist wirksam in ihm, das ihn so und nicht anders sein und handeln lässt. Einer muss Beispiel werden und sich selbst zum Opfer bringen.

So jagte Egon sich und das Restaurant des renommierten Forum-Hotels in die Luft. Als Angehöriger der ‚Organisation Consul' wusste er, dass dieses Verbrechen den Elitären Brigaden untergeschoben werden würde.
Das Massaker an den Presseleuten würde die publizistische Branche dem Jung-Unternehmen nicht verzeihen, die Brigaden waren öffentlich und in den Medien völlig erledigt. Außerdem würden Revolutionäre und Yuppies sich jetzt wieder bekriegen, da auch die Linken davon ausgehen mussten, die Brigaden wären die Mörder ihrer Genossen. Das würde in ihr wiedererwachtes Feindbild des gnadenlosen Halsabschneider-Kapitalisten passen. Die Polizei würde heute einige ranghohe Offiziere des Straßenkampfs verlieren, unter ihnen auch der schon fast legendäre Böcklin, der in virtuoser Weise Terror mit Terror zu bekämpfen wusste und den man eigentlich schon für den Innensenator-Posten vorgesehen hatte.

Als Egon in mikroskopischen Einzelteilen mit dem Rest der Inneneinrichtung und den anderen Anwesenden durch die Scheiben nach draußen flog, war ihm gewiss, dass er einen beispiellosen Helden des Rasenkampfes darstellte. Er wusste aber auch dass die Organisation Consul noch zu politisch unbedeutend war, um vor dem nächsten AntiEverything irgendwie wieder in die Geschicke der Nation eingreifen zu können. Vielleicht auch nie, wer hätte das schon sagen können.
Auf dem Weg nach Walhalla überlegte er, ob er dort wieder seine frühere Gestalt bekommen würde und ob ihm die Kameraden das mit der Israel-Fahne übel nehmen könnten. Und Odin erst, au Backe!

Krzysztof



Der Angeklagte

hat das letzte Wort, Herr Hoehler!

Ja, so kommt es daher, das AntiEverything #3, protzig und überheblich versucht es nochmal aus einer alten Pointe einen Reisser zu machen, bevor es endlich abdankt, das Miststück.
Die so nervig radebrechtende Sprache kommt daher, dass - wie Du vielleicht weißt - viele Passagen im ganzen Heft geklaut sind.
Aber wie soll man die teuren Seiten sonst voll kriegen - in nur 10 Monaten! Ich erinnere mich noch, damals im ersten Heft etwas von 3-Monats-Turnus geschrieben zu haben, harharhar. Dazu wird es sicher nie kommen.

Es reicht die leergesoffene Flasche als Abschiedsgeschenk
Krzysztof


WHO STARTED THE WAR?
15
Morgenthau
...WHO CARES?

Die letzte Schlacht...

Na los, Jungs,
wer hat behauptet,
es wäre **leicht**?

Wichser!

...wird vielleicht ganz schön knapp.